

**Universität Bielefeld**

Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft

Masterarbeit

im Studiengang `Master of Education´

im Fach Germanistik

zum Thema:

# Literarische Biblioklasten

Arten, Kontexte und Funktionen intendierter  
Bücherzerstörungen in der Literatur

vorgelegt von

Daniel Hitzing

Erstgutachter: Dr. Matthias Buschmeier

Zweitgutachter: Prof. Dr. Meinolf Schumacher

Bielefeld, im Januar 2012

# Inhalt

	Seite
1. Einleitung.....	4
2. Theoretische Annäherung an den Themenkomplex.....	5
2.1 Das Buch als Bedeutungsträger.....	6
2.2 Bücherzerstörung im Literatursystem.....	10
2.2.1 Medium: Buchwesen und Biblioklasmus.....	11
2.2.2 Produktion: Selbstzensur und Transtextualität.....	23
2.2.3 Rezeption: Literaturkritik und Philologie.....	27
2.3 Historische Bücherzerstörungen.....	32
2.4 Gattungstheoretische Vorüberlegungen.....	35
2.5 Theoretische Prämissen und Eingrenzung des Materials.....	36
3. Literarische Biblioklasten.....	41
3.1 Bücherzerstörung als Kritik im Literatursystem.....	41
3.1.1 Grimmelshausen - Verkehrte Welt.....	41
3.1.2 Swift - Battle of the Books.....	44
3.1.3 Pope - The Dunciad.....	50
3.1.4 Klingemann - Nachtwachen. Von Bonaventura.....	53
3.1.5 Resümee.....	56
3.2 Bücherzerstörung als kompositorisches Prinzip.....	58
3.2.1 Jean Paul - Leben Fibels.....	58
3.2.2 E.T.A. Hoffmann - Lebensansichten des Katers Murr.....	61
3.2.3 Tieck - Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein.....	64
3.2.4 Resümee.....	69

3.3 Bücherzerstörung als Ideologiekritik.....	71
3.3.1 Orwell - Nineteen Eighty-Four.....	71
3.3.2 Bradbury - Fahrenheit 451.....	76
3.3.3 Resümee.....	81
3.4 Bücherzerstörung als Apologie des Buchs und des Lesens.....	82
3.4.1 Funke – Tinten-Trilogie.....	82
3.4.2 McGee - Winston, der Bücherwolf.....	86
3.4.3 Jeffers - Der unglaubliche Bücherfresser.....	87
3.4.4 Resümee.....	88
4. Fazit und Ausblick.....	90
5. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	98
6. Literaturverzeichnis.....	99

Eigenständigkeitserklärung

## 1. Einleitung

Kritiker verreißen nicht nur, sondern zerreißen sogar Bücher, totalitäre Regime vernichten Werke unliebsamer Autoren und auch die Literatur schreckt nicht vor der Vernichtung des Buches zurück. Bücher werden von Menschen zerstört oder auch von anderen Büchern. Einen Einblick in dieses ‚weite Feld‘<sup>1</sup> der Bücherzerstörung zu geben, ist Aufgabe dieser Arbeit.

Dabei geht es um eine breit angelegte Annäherung an dieses Thema. Zwar beschäftigen sich diverse Arbeiten bereits mit dieser Thematik, jedoch werden dort überwiegend Werke aus der romanischen Literatur oder Werke, in denen die Bücherzerstörung als Folge von Bibliothekszerstörungen eine Rolle spielt, herangezogen.<sup>2</sup> Für die deutsch- und englischsprachige Literatur liegt eine Untersuchung erst seit Kurzem mit Mona Körtes Monografie *Essbare Lettern, brennendes Buch. Schriftvernichtung in der Literatur der Neuzeit*<sup>3</sup> vor.

Wie und in welchen Kontexten werden Bücher in der Literatur zerstört? Welche Ziele verfolgen die biblioklastischen Akte? Das sind drei der zentralen Leitfragen, denen ich mich widmen werde. Zur Beantwortung dieser Fragen erscheint es zunächst notwendig, sich dem Bedeutungsgehalt des Buches beziehungsweise der Schrift zu nähern. Die Erschließung des Symbolcharakters des Buches ermöglicht es, die alleinige Zerstörung des materiellen Gegenstandes zu überwinden und die immaterielle Bedeutung der Bücherzerstörung zu thematisieren. Darüber hinaus werden Beiträge aus dem Buchwesen, der Intertextualitätsforschung, der Literaturkritik und der Philologie herangezogen werden müssen, wobei es sich anbietet, den Forschungsstand zur literarischen Bücherzerstörung in die Darstellung der einzelnen Begriffe zu integrieren, da das Wesen der Bücherzerstörung

---

<sup>1</sup> Siehe die Ausführungen zum Literaturstreit zwischen Günter Grass und Marcel Reich-Ranicki in Kapitel 2.2.3.

<sup>2</sup> Vgl. Stocker, Günther, *Schrift, Wissen und Gedächtnis. Das Motiv der Bibliothek als Spiegel des Medienwandels im 20. Jahrhundert*, Würzburg 1997 und Dickhaut, Kirsten, *Till Eulenspiegel aß keine Bücher. François Forestier: La Manducation*, in: *parapluie. Zeitschrift für Literatur und Philosophie* 7 (2000), S. 1-4 und Rieger, Dietmar, *Imaginäre Bibliotheken. Bücherwelten in der Literatur*, München 2002 und Dickhaut, Kirsten, *Verkehrte Bücherwelten. Eine kulturgeschichtliche Studie über deformierte Bibliotheken in der französischen Literatur*, München 2004 und Dickhaut, Kirsten, Dietmar Rieger, Cornelia Schmelz-Schneider, *Bücher in Bibliotheken - Bibliotheken in Büchern. Das Motiv der Bibliothek in fiktionaler Literatur*, in: *Biblos* 54 (2005), S. 13-25 und Ott, Christine, *Feinschmecker und Bücherfresser. Esskultur und literarische Einverleibung als Mythen der Moderne*, München 2011.

<sup>3</sup> Körtes, Mona, *Essbare Lettern, brennendes Buch. Schriftvernichtung in der Literatur der Neuzeit*, München 2012.

eng mit den jeweiligen Art der Zerstörung verknüpft ist. Auch eine Annäherung an die historischen Bücherzerstörungen wird relevant, gerade wenn es um die Kontexte der Bücherzerstörung und dem Erkennen von Traditionslinien geht. Dabei stehen jedoch stets die literarischen Bücherzerstörungen im Fokus der Betrachtung.

Anschließend sollen gattungstheoretische ‚Besonderheiten‘ skizziert werden, wobei meine These ist, dass sich bestimmte Gattungen besser eignen als andere, um das Motiv *Bücherzerstörung* darzustellen. Schließlich werden die theoretischen Prämissen zusammengefasst und die Werkauswahl festgelegt und begründet.

In einem zweiten Schritt erfolgt die Analyse der literarischen Bücherzerstörungen in vier Teilkapiteln. In Kapitel 3.1 stellt sich die Bücherzerstörung als kritische Institution innerhalb des Literatursystems dar. Anschließend erweist sich der zerstörerische Akt als kompositorisches Prinzip zur Einlösung einer poetischen Programmatik. Bradbury und Orwell nutzen mit Rückbezug auf die Bücherverbrennung der Nationalsozialisten die Bücherzerstörung als Kritik an den politisch-ideologischen Verhältnissen. Schließlich zeigt das Kapitel 3.4, dass Bücherzerstörung im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur eine Apologie für das Lesen und das Medium Buch sein kann.

Eine umfassende, kapitelübergreifende Bewertung erfolgt im Fazit, worin auch ein kurzer Ausblick auf weitere Themenbereiche des Motivs *Bücherzerstörung* gegeben werden soll.

## 2. Theoretische Annäherungen an den Themenkomplex

In den folgenden Abschnitten geht es zunächst darum, das Buch als Bedeutungsträger zu betrachten und verschiedene Perspektiven auf das Buch zu eröffnen.

Anschließend soll der Versuch unternommen werden, die literarischen Bücherzerstörungen multidisziplinär zu skizzieren. Eine erste Annäherung wird vonseiten der Buch- und Bibliothekswissenschaft unternommen. Dabei geht es zunächst darum, einige Fachbegriffe im Umfeld des *Biblioklasmus* und natürlich auch den Begriff selbst zu bestimmen, damit der Arbeit eine einheitliche Terminologie zu-

grunde gelegt werden kann. Der bisherige Forschungsstand, der mit den einzelnen Begriffen eng verknüpft ist, soll an dieser Stelle integrativ abgehandelt werden.

Neben der Beschäftigung mit anderen Teildisziplinen der Literaturwissenschaft, wie der Literaturkritik, der Philologie und der Intertextualitätsforschung, rücken die historischen Bücherverbrennungen in den Fokus. Aufgrund der Fülle dieser Ereignisse und damit einhergehend an Forschungsliteratur zu diesem Thema, beschränken sich meine Ausführungen einerseits auf exemplarische Vorfälle, die das Wesen von Bücherverbrennungen stellvertretend abbilden sollen. Andererseits werden einzelne Zäsuren gewählt, auf welche die in der Werkanalyse untersuchten Texte rekurrieren.

Nach gattungstheoretischen Vorüberlegungen werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst und der Kanon der zu analysierenden Werke festgelegt.

## 2.1 Das Buch als Bedeutungsträger

Das Buch als materieller Gegenstand hat bereits viele Facetten: Es gibt Taschenbücher, gebundene Bücher, große und kleine, dünne und dicke Bücher und viele mehr. Auch kann das Buch einem in verschiedenen Arten entgegentreten, etwa als religiöses Buch, magisches Buch, als eigenes oder fremdes Buch oder gar in Form eines Lust- und Sammelobjekts.

Das religiöse Buch tritt bereits im Ägypten zur Pharaonenzeit und in anderen antiken Hochkulturen in Erscheinung.<sup>4</sup> Das Totenbuch, das den Verstorbenen als Grabbeigabe mitgegeben wurde, sollte diesen auf der Überfahrt ins Totenreich schützen und nützen. Auch der Begriff der *Buch-* oder *Schriftreligion* macht bereits auf die besondere Stellung schriftlicher Überlieferungen für die Religion aufmerksam, was sich beispielsweise in der bildenden Kunst des Mittelalters und rituellen Handlungen widerspiegelt.<sup>5</sup>

---

<sup>4</sup> Vgl. beispielsweise Curtius, Ernst, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern <sup>7</sup>1969, S. 107 ff. und Bockwitz, Hans, *Buch und Schrift im Wandel der Zeit*, in: Ders., *Beiträge zur Kulturgeschichte des Buches. Ausgewählte Aufsätze*, Leipzig 1956, S. 5 f.

<sup>5</sup> Vgl. Zeitler-Abresch Gabriele, Günther Binding, s.v. *Buch*, in: *Lexikon des Mittelalters* 2, Sp. 807 f. und Schreiner, Klaus, *Das Buch im Nacken. Bücher und Buchstaben als zeichenhafte Kommunikationsmedien in rituellen Handlungen der mittelalterlichen Kirche*, in: Ders., *Rituale, Zeichen, Bilder. Formen und Funktionen symbolischer Kommunikation im Mittelalter*, Köln 2011, S. 283-322.

Dabei ist das Buch allerdings eher als Kompendium beschriebener Seiten<sup>6</sup> zu verstehen und ist zunächst einmal nicht selbst Bedeutungsträger, sondern Träger des Bedeutungsträgers *Schrift*. Die Funktion des Buches als Schriftträger zeigt sich insbesondere in abergläubischen und magischen Kontexten<sup>7</sup>, so habe beispielsweise der Verzehr von Buchstaben in Form von Gebäck, Nudeln oder Süßigkeiten einen lernpsychologischen Effekt bei Kindern. Auch der Verzehr von beschriebenen Zetteln soll es ermöglichen, dass das Geschriebene auf den Esser übergeht.<sup>8</sup> In einem ähnlichem Kontext ist auch der magische Gebrauch der Bibel und von Gebetstexten im Mittelalter zu sehen, bei dem „heilige Texte und Bücher den Charakter heilwirksamer Materien an[nahmen]“<sup>9</sup>. Eine herausragende Stellung nimmt das Buch in seiner Form als Schriftträger schließlich bei Beschwörungen und der Anwendung von Zaubern ein, was sich literarisch unter anderem in den Zauberbüchern Prosperos in Shakespeares Drama *The Tempest* zeigt.<sup>10</sup>

Auch bei Bücherzerstörungen spielt die Zeichenträgerfunktion des Buches eine große Rolle, besonders wenn sich die Aggression gegen das Buch auf dessen Inhalt fokussiert. Eco bezeichnet einen solchen Bücherzerstörer, dem an der Zerstörung des Inhalts der Bücher gelegen ist und dem es nicht um das Medium selbst geht, als „fundamentalistischen Biblioklasten“<sup>11</sup>.

Neben der Funktion als Zeichenträger kann das Buch besonders bei Bücherzerstörungen auch selbst zum Zeichen werden. So repräsentiert der Gegenstand Buch

---

<sup>6</sup> Als Richtlinie können die Vorschläge der UNESCO zur Standardisierung der Statistiken im Bereich der Buchproduktion gelten, wonach ein Buch eine „non-periodical printed publication of at least 49 pages, exclusive of the cover pages, published in the country and made available to the public“ ist: United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation [Hgg.], Records of the general conference. Resolutions, Paris, 1964, S. 145.

<sup>7</sup> Vgl. Dornseiff, Franz, *Das Alphabet in Mystik und Magie*, Leipzig 1925 und Butzer, Günter, *Pac-Man und seine Freunde. Szenen aus der Geschichte der Grammatophagie*, in: Assmann, Aleida, u.a., *Medien des Gedächtnisses*, Stuttgart 1998, S. 235 und Ganz, Peter [Hg.], *Das Buch als magisches und Repräsentationsobjekt*, Wiesbaden 1992 und Rafetseder, Hermann, *Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel*, Wien 1988, S. 65.

<sup>8</sup> Schmidt-Hannisa, Hans-Walter, „Jetzt eß ich das Buch“. Szenarien der Einverleibung von Schrift, in: *KulturPoetik* 3 (2003), S. 231 ff.

<sup>9</sup> Schreiner, Klaus, *Heilige Buchstaben, Texte und Bücher, die schützen, heilen und helfen. Formen und Funktionen mittelalterlicher Schriftmagie*, in: Greber, Erika, Konrad Ehlich, Jan-Dirk Müller [Hgg.], *Materialität und Medialität von Schrift*, Bielefeld 2002, S. 88.

<sup>10</sup> Zu der Verwendung von Sprachmagie in der Literatur vgl. Ernst, Ulrich, *Sprachmagie in fiktionaler Literatur. Textstrukturen – Zeichenfelder – Theoriesegmente*, in: *Arcadia* 30 (1995), S. 113-185.

<sup>11</sup> Eco, Umberto, *Die Kunst des Bücherliebens*, München 2009, S. 39.

bestimmte Ideen und Werte oder übernimmt im Rahmen einer Anthropomorphisierung menschliche Eigenschaften und Funktionen.

Eine solche Vermenschlichung des Buches lässt sich unter anderem bei Illiterati finden. Wie Harbsheimer mit Berufung auf Reise- und Forschungsberichte aus der Kolonialzeit herausarbeitet, weisen die Eingeborenen, die der Schrift nicht mächtig waren, dem Buch eine menschlich, magische Bedeutung zu. In ihren Augen handelt es sich bei Büchern um „Spiegel der Rede“, „sprechendes Papier“ oder „redende Blätter“<sup>12</sup>. Die Vermenschlichung des Buches zeigt sich im Konflikt zwischen Literati und Illiterati, zwischen Kulturmenschen und Barbaren. Doch auch im Bereich der Kultur findet sich eine Tendenz zur Anthropomorphisierung der Bücher. Das Buch ist dabei eng mit dem Autor des beinhaltenden Textes verknüpft, der durch sein Werk lebt oder gar weiterlebt, was eine Dialogizität zwischen dem Medium und dem Rezipienten ermöglicht.<sup>13</sup>

Diese Verknüpfung von Autor und Buchinhalt hat seinen Ursprung in der Antike und verleiht dem Gegenstand seine Autorität. Durch diesen Prozess der „Auratisierung des Buches“<sup>14</sup> wird es möglich, das Buch als Wissenspeicher, Überlieferungsmedium eines kulturellen Gedächtnisses und Repräsentationsobjekt von Macht zu betrachten.<sup>15</sup>

Eine solche soziale Beziehung zwischen Mensch und Buch wird besonders in Goethes Widmung in der Undine-Ausgabe der Gräfin Anna Jaraczewska, der er einen neuen Einband anfertigen ließ, deutlich:

---

<sup>12</sup> Harbsmeier, Michael, Buch, Magie und koloniale Situation. Zur Anthropologie von Buch und Schrift, in: Ganz, Peter [Hg.], Das Buch als magisches und Repräsentationsobjekt, Wiesbaden 1992, S. 8.

<sup>13</sup> Vgl. Dickhaut, Verkehrte Bücherwelten, S. 109 ff. Vgl. auch Körte, Mona, Cornelia Ortlieb, Formen des Buchgebrauchs in Literatur, Kunst und Religion. Eine Einführung, in: Dies. [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 14.

<sup>14</sup> Stopka, Katja, Vernutzt, verstellt, entwendet. Vom ‚ungebührlichem‘ Umgang des Lesers mit den Büchern, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 205.

<sup>15</sup> Ebd., S. 205 ff.



*„Karlsbad den 5. September 1818  
Da sieht man wie die Menschen sind:  
Nur Leidenschaft und kein Gewissen!  
Wie haben sie dem schönen Kind  
Das Röckchen halb vom Leib gerissen!  
Doch mir begegnete das Glück in später Zeit,  
Ein frommer Jüngling wird mich neiden:  
Dir, Freundin, dank‘ ich die Gelegenheit,  
Den holden Schatz von Kopf bis Fuß zu kleiden.“<sup>16</sup>*

Erst die Futuristen, in Person von Emilio Marinetti, brechen die Überhöhung der Immaterialität wieder herunter und de-auratisieren das Buch, indem sie es auf seine reine Materialität zurückführen. So beschreibt Marinetti im Vorwort zu *Zang Toumb Toumb*, dass er mit Probedrucken des Werkes den Vergaser seines Autos gereinigt habe.<sup>17</sup> Auch bei Bücherzerstörungen wird der menschliche Stellvertretercharakter des Buches wieder aufgegriffen, wenn Bücher auf Scheiterhaufen verbrannt<sup>18</sup>, enthauptet<sup>19</sup> oder gegessen<sup>20</sup> werden.

Es zeigt sich also, dass das Buch in erster Linie ein Zeichenträger ist. Darüber hinaus avanciert es bei seiner Zerstörung allerdings selbst zum Zeichen, wobei seine Eigenschaft als Zeichenträger jedoch stets mitgedacht werden muss.<sup>21</sup> Körte bezeichnet das Buch in diesem Kontext als „wesentliches Kultursymbol“<sup>22</sup>.

Zwei Dichotomien werden somit deutlich: Das Buch ist als Gegenstand selbst Bedeutungsträger und gleichzeitig, als Medium, Träger eines Bedeutungsträgers. Damit einher geht die Unterscheidung zwischen der Materialität und der Immaterialität des Buches.<sup>23</sup> Bereits Jean Paul differenzierte zwischen diesen beiden Perspektiven auf das Buch, wie in einem auf Mitte Dezember 1782 datierten Brief an seinen Verleger Voß deutlich wird: „Es beruht oft eben soviel auf dem, der den

---

<sup>16</sup> Goethe, Johann Wolfgang von, *Goethes Werke*, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, 1. Abt., Bd. 4, Weimar 1891, S. 23.

<sup>17</sup> Vgl. Mersmann, Birgit, *Bilderstreit und Büchersturm. Medienkritische Überlegungen zu Übermalung und Überschreibung im 20. Jahrhundert*, Würzburg 1999, S. 149.

<sup>18</sup> Siehe Kapitel 2.3

<sup>19</sup> Vgl. Mersmann, *Bilderstreit und Büchersturm*, S. 171 und das Kapitel 2.2.1 der vorliegenden Arbeit.

<sup>20</sup> Dickhaut, *Verkehrte Bücherwelten*, S. 107 f.

<sup>21</sup> Vgl. unter anderem Drews Ausführungen zum Zeichencharakter des Buches: Drews, Wolfram, *Bücherverschlingen als kulturelle Praxis? Magisch-wunderbare Kommunikation in der spanischen Hagiographie des Hochmittelalters*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 86 (2004), S. 138 ff.

<sup>22</sup> Körte, *Essbare Lettern*, S. 9.

<sup>23</sup> Dies., *Ortlieb, Formen des Buchgebrauchs*, S. 19.

Körper eines Buches schafft, als auf den, der die Seele desselben schafft.“<sup>24</sup>. Eine solche Unterscheidung zwischen Buchkörper und Buchseele soll auch im weiteren Verlauf der Arbeit vorgenommen werden.

Diese beiden Bedeutungsebenen werden im Rahmen von *Bücherzerstörung* eine wichtige Rolle spielen, um zu verstehen, welche Funktionen Bücherzerstörungen haben.

## 2.2 Bücherzerstörung im Literatursystem<sup>25</sup>

Wie Ortlieb und Körte richtig feststellen, entzieht sich die Betrachtung des Buches einer klaren Zuordnung zu *einer* wissenschaftlichen Disziplin.<sup>26</sup> So müssen auch die literarischen Bücherzerstörungen aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden.

Diesem soll im Folgenden Rechnung getragen werden, wobei sich als Erstes den unterschiedlichen Begrifflichkeiten im Rahmen des *Biblioklasmus* gewidmet werden soll.

In einem zweiten Schritt werden Aspekte der Literaturproduktion relevant: So ist zu fragen, inwiefern Autoren selbst als ‚Henker‘ ihrer Werke auftreten. Zudem stellt die Zerstörung eines Buches in einem anderem eine intertextuelle Referenz dar, weshalb untersucht werden muss, welche Funktion diese Verweise im Bereich der literarischen Bücherzerstörungen einnehmen.

---

<sup>24</sup> Berend, Eduard, Die Briefe Jean Pauls. Erster Band 1780 bis 1794, München 1922, S. 55. Vgl. auch Schmitz-Emans, Monika, Vom Leben und Scheinleben der Bücher. Das Buch als Objekt bei Jean Paul, in: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft 28 (1993), S. 28 f. und 44.

<sup>25</sup> Der Begriff *Literatursystem* impliziert nicht direkt eine Annäherung an Bücherzerstörungen aus systemtheoretischer Perspektive. Vielmehr versucht er, die einzelnen zu betrachtenden Disziplinen unter einem Oberbegriff zu subsumieren. Dabei eignet er sich beispielsweise wesentlich besser als etwa *Literaturbetrieb*, weil unter ihm alle an der Literatur beteiligten Instanzen, Disziplinen und Akteure miteinbezogen werden können und eine Unterteilung des Literatursystems in Produktion und Rezeption inhärent ist. Zwar ließen sich bei der Betrachtung von Bücherzerstörung systemtheoretische Ansätze im Bereich von Funktion, Autopoiesis und Codierung verfolgen, dies müsste jedoch im Rahmen einer gesonderten Untersuchung geschehen. Vgl. Reinfandt, Christoph, s.v. Systemtheorie, in: Metzler Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (<sup>4</sup>2008), S. 701 ff. und Rusch, Gebhard, s.v. Literatursystem, in: Metzler Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (<sup>4</sup>2008), S. 441 f.

<sup>26</sup> Körte, Ortlieb, Formen des Buchgebrauchs, S. 19 und Körte, Essbare Lettern, S. 19.

Schließlich wird sich der literarischen Bücherzerstörung vonseiten der Rezeption genähert. Hier soll herausgearbeitet werden, welche Rolle die Literaturkritik und die Philologie bei der Zerstörung von Büchern spielen können.

## 2.2.1 Medium: Buchwesen und Biblioklasmus

### *Begriffe*

Bei literarischen Biblioklasten handelt es sich um Figuren aus der fiktionalen Literatur, die Bücher zerstören. Das *Lexikon des gesamten Buchwesens* versteht zwar unter *Biblioklast*: „Bücherzerstörer, einer, der Bücher aus Sammlervergnügen zerstört, wertvolle Bücher zerschneidet, um einzelne Blätter (Bilder, Initialen) anderen Büchern beizulegen oder gesondert zu sammeln.“<sup>27</sup>, dieser Begriff soll in der vorliegenden Arbeit allerdings eine Bedeutungserweiterung erfahren und als *Terminus technicus* für Bücherzerstörer jeglicher Motivation dienen. Die vom Lexikon vorgeschlagene Definition schränkt den Begriff so weit ein, dass die Textauswahl sehr begrenzt wäre.<sup>28</sup> Außerdem hat die Definition die Schwäche, dass sie nicht trennscharf genug vom Begriff des *Bibliomanen* abzugrenzen ist, wie weiter unten geschildert werden wird. Zudem erlaubt diese Bedeutungserweiterung eine Annäherung an den verwandten Begriff *Ikonoklasmus*, bei dem der Bildersturm motivational auch nicht eingeschränkt wird. *Biblios* hingegen soll gegenüber anderen Arbeiten zu diesem Thema relativ eng gefasst werden. Beschriebene Zettelchen<sup>29</sup>, Urkunden<sup>30</sup>, Akten<sup>31</sup>, Schuldenbücher<sup>32</sup>, Adressbücher<sup>33</sup> und dergleichen werden in diesem Kontext nicht als Buch gefasst. Hierzu zählen nur gebundene, geklebte, broschierte oder ähnliche kompositionierte Zusammenstellungen von Papierseiten, die nicht als einfache Gedächtnisstütze dienen, wobei je nach historischem Kontext natürlich die Vor-

---

<sup>27</sup> Corsten, Severin, Günther Pflug, Friedrich Schmidt-Künsemüller, s.v. Biblioklast, in: *Lexikon des gesamten Buchwesens* Bd. 1 (<sup>2</sup>1987), S. 373.

<sup>28</sup> Hinzugefügt werden könnte Arturo Perez-Revertes *Der Club Dumas*, in dem der Protagonist Corso zunächst unfreiwillig Holzstiche aus Büchern sammelt, wobei die Bücher selbst zerstört werden: Perez-Reverte, Arturo, *Der Club Dumas*, übers. von Claudia Schmitt, München 1997.

<sup>29</sup> Vgl. die Schriftvernichtung in Kleists *Michael Kohlhaas*: Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 254 ff.

<sup>30</sup> Vgl. die Schriftvernichtung in Kleists *Der Findling*: Ebd., S. 238.

<sup>31</sup> Speyer, Wolfgang, Büchervernichtung, in: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 13 (1970), S. 123-152.

<sup>32</sup> Vgl. Keller, Gottfried, *Der grüne Heinrich*, hg. von Jörg Drews, Stuttgart 2003, S. 192.

<sup>33</sup> Vgl. Bogeng, Gustav, *Streifzüge eines Bücherfreundes*. Erster Teil, Weimar 1915, S. 79.

läufer des Buches, wie Kodizes und Schriftrollen, mit in die Untersuchung einzu-  
beziehen sind.<sup>34</sup> Zwar soll *Biblioklasmus* primär als Fachbegriff verwendet  
werden, synonym ist allerdings die Bezeichnung *Bücherzerstörung* möglich. Hier  
schließe ich mich dem Begriffsvorschlag von Ortlieb und Körte an, die *Bücher-*  
*zerstörung* dem Begriff der *Büchervernichtung* vorziehen, da hierbei eher eine  
restlose Zerstörung des Buches intendiert sei.<sup>35</sup> Dahingegen wird der Begriff  
*Bibliolythie*, die „Büchervernichtung durch Zerstörung der Bände“<sup>36</sup>, keine Ver-  
wendung finden, da er ungebräuchlich und zu spezifisch ist.

Zudem muss beachtet werden, dass in der Literatur der Begriff *Biblioklasmus*  
nicht mit dem pathologischen Begriff *Biblioklasie* verwechselt wird. Während es  
sich nämlich beim literarischen Biblioklasmus im Allgemeinen um intendierte  
Einzelfälle handelt, beschreibt die Biblioklasie das krankhafte und zwanghafte  
Zerstören von Büchern.<sup>37</sup>

### *Alltäglich-pragmatischer Biblioklasmus*

Nichtfiktionale Bücherzerstörungen sind uns aus verschiedenen Kontexten  
bekannt. Neben den religiös- und ideologisch-motivierten Bücherzerstörungen  
lassen sich auch alltäglich-pragmatische Gründe für biblioklastische Handlungen  
finden. Cim berichtet beispielsweise von Lebensmittel- und Tabakhändlern, die  
Seiten aus Büchern gerissen haben, um darin ihre Waren zu verpacken.<sup>38</sup> Dieses  
Motiv findet man ähnlich auch bei Heine in seiner Vorrede zur französischen  
Ausgabe der *Lutezia* wieder.<sup>39</sup> Dieser äußert zunächst als Befürchtung, dass im  
Kommunismus, sein *Buch der Lieder* wohl zu pragmatischeren Zwecken ver-  
wendet werden würde: „[...] ach! mein Buch der Lieder wird der Krautkrämer zu  
Düten verwenden, um Kaffee oder Schnupftabak darin zu schütten für die alten

---

<sup>34</sup> Siehe Anmerkung 6 auf Seite 7.

<sup>35</sup> Körte, Ortlieb, Formen des Buchgebrauchs, S. 18. Vgl. auch Schneider, Ulrike, Der ‚dritte  
Tod‘: von sterbenden Büchern und überlebenden Autoren. Francesco Petrarca und der Umgang  
mit Bücher, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen.  
Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 51.

<sup>36</sup> Rust, Werner, Lateinisch-griechische Fachwörter des Buch- und Schriftwesens, Wiesbaden  
1977, S. 14.

<sup>37</sup> Peters, Uwe, s.v. Biblioklasie, in: Lexikon Psychiatrie, Psychotherapie, Medizinische Psycho-  
logie, München 2007, S. 77.

<sup>38</sup> Cim, Albert, *Le Livre. Historique - Fabrication - Achat - Classement - Usage et Entretien*, Paris  
1905, S. 284 f.

<sup>39</sup> Vgl. auch Schmidt-Bachem, Heinz, Tüten, Beutel, Tragetaschen. Zur Geschichte der Papier,  
Pappe und Folien verarbeitenden Industrie in Deutschland, Münster 2001, S. 30 ff.

Weiber der Zukunft [...]“.<sup>40</sup> Anschließend gesteht er allerdings, dass er dies billigend in Kauf nähme, da der Kommunismus auf sein Gemüt einen gewissen „Zauber“<sup>41</sup> ausübe. Auch die Schuhmacher gelten als besondere Feinde der Bücher, da sie die Pergamenteinbände nutzten, um die Absätze der Damenschuhe zu stärken.<sup>42</sup> Eine weitere pragmatische Bücherzerstörung ist die Verwendung des Buches als Heizmaterial, wie es schon in Alexandrien aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg praktiziert wurde.<sup>43</sup>

Schließlich konnte Jochum anhand von drei Beispielen zeigen, dass auch Bibliotheken, eigentlich Speicherorte des Wissens und Träger des kulturellen Gedächtnisses, zu den biblioklastischen Institutionen zu zählen sind, die beispielweise aus Platzgründen ‚überflüssig‘ gewordene Bücher aussortieren und gegebenenfalls vernichten lassen.<sup>44</sup>

Ebenso wurden Bücher Opfer von nicht-intendierten Zerstörungen, wobei als exemplarisch der Befall durch Bücherwürmer, das Annagen der Bücher durch Mäuse, der unbeabsichtigte Kontakt mit Wasser oder Bibliotheksbrände in Kriegswehen zu nennen sind.<sup>45</sup>

Die Todesarten der Bücher sind zahlreich und ähneln denen menschlicher Tode.<sup>46</sup> Sie reichen von partiellen Zerstörungen, wie das Herausschneiden, Nageln, Begraben, Verbergen und Palimpsestieren bis hin zur totalen Zerstörung durch Zerreißen, Wässern, Verbrennen und Verspeisen.

### *Herausschneiden*

Das Herausschneiden von einzelnen Seiten oder Grafiken aus Büchern zeigt sich insbesondere beim Bibliomanen, der sich vor allem durch eine von der Norm abweichende, krankhafte Sammelleidenschaft auszeichnet.<sup>47</sup> Da in den zu ana-

---

<sup>40</sup> Heine, Heinrich, Vorrede zur französischen Ausgabe der Lutezia, in: Windfuhr, Manfred [Hg.], Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, Bd. 13/1, Hamburg 1988, S. 294.

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> Cim, Le Livre, S. 286 f.

<sup>43</sup> Vgl. Beck, Geschichte und Psychologie des Biblioklasmus, in: Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 39 (1952), S. 7 und Dickhaut, Verkehrte Bücherwelten, S. 115.

<sup>44</sup> Jochum, Uwe, Vernichten durch Verwalten. Der bibliothekarische Umgang mit Büchern, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 106-119.

<sup>45</sup> Speyer, Büchervernichtung, S. 124 f.

<sup>46</sup> Zur Anthropomorphisierung des Buches siehe Kapitel 2.1. Der Begriff *Todesarten* soll als Bezeichnung für die Art der Bücherzerstörung im weiteren Verlauf der Arbeit benutzt werden.

<sup>47</sup> Zum Bibliomanen vgl. vor allem die Arbeiten Dickhauts: Dickhaut, Kirsten, Bibliomane Fiktionen - fiktionale Bibliomane. Beispiele einer rekurrenten Figur der französischen Literatur

lysierenden Werken das Herausschneiden einzelner Seiten nicht thematisiert wird, braucht diese Todesart hier nicht näher betrachtet zu werden.

### *Nagelung*

Zwar kann die Nagelung nur als partielle Zerstörung von Büchern gesehen werden, allerdings taucht dieser Akt als Vorstufe einer totalen Zerstörung auf und erscheint besonders aufgrund seines rituell-symbolischen Charakters interessant. Von Schriftstellern durchgeführt, sind uns mindestens zwei Fälle von Buchnagelungen überliefert.<sup>48</sup> Rolf Engelsing führt zunächst die sogenannte ‚Ettersburger Kreuzigung‘ und die Nagelung eines Werkes Gutzkows durch Hebbel ins Feld.<sup>49</sup> So habe Goethe bei einer Lesung von Jacobis *Woldemar* unter einer Eiche nahe des Schlosses Ettersburg, den vorgetragenen Text nach Beendigung der Lesung an selbigen Baum genagelt. Vom Hörensagen berichtet Wieland Marie Sophie von La Roche in einem Brief vom 21.09.1779, wie sich der Vorgang zugegetragen haben soll:

„Sie wollen von mir wissen, was an der Begebenheit mit Woldemars Briefen wahr ist oder nicht, nemlich, daß unter einer Eiche zu Ettersburg etliche davon vorgelesen worden und dann Göthe auf den Baum gestiegen, eine geistvolle Standrede über das schlechte Buch gehalten, und es endlich zur wohlverdienten Strafe und andern zum abschreckenden Beyspiel an beyden Enden der Decke an die Eiche genagelt, wo dann eine große Freude über die im Wind flatternde [sic] Blätter gewesen. Ich will Ihnen hierauf die wahrhafteste Antwort geben, die ich geben kann: ‚Ich weiß nicht was hieran wahr ist,

---

des 19. Jahrhunderts, in: Amend-Söchting, u.a., *Das Schöne im Wirklichen - Das Wirkliche im Schönen*. Festschrift für Dietmar Rieger zum 60. Geburtstag, Heidelberg 2002, S. 407-422 und dies., *Sammler und Jäger. Zur Pathogenese der Bücherlust und Charles Nordiers modernem Umgang mit den historischen Denkmustern in *Le Bibliomane**, in: Thums, Barbara, Britta Herrmann [Hgg.], *Die ästhetische Erfindung der Moderne? Perspektiven und Modelle 1750-1850*, Würzburg 2003, S. 55-75 und dies., *Grenzüberschreitung und Provokation. Die ‚Krankheit‘ Bibliomanie im Feld von Medizin, Literatur und Kunst (exemplarisch dargestellt an Arbeiten Descurets, Flauberts und Grandvilles)*, in: Hülk, Walburga, Ursula Renner [Hgg.], *Biologie, Psychologie, Poetologie. Verhandlungen zwischen den Wissenschaften*, Würzburg 2005, S. 71-94 und dies., *Der Mensch als Bücherfeind: Biblioklasten – Bibliophile – Bibliomane*, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], *Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin 2007, 163-182. Vgl. auch Ruppelt, Georg, *Buch- und Bibliotheksgeschichten*, Hildesheim 2007, S. 11 ff.

<sup>48</sup> Eine literarische Umsetzung der Buchnagelung findet sich beispielsweise in Joanne Rowlings zweitem Band der Harry-Potter-Reihe *Harry Potter and the chamber of secrets*. Dort wird erzählt, wie Harry das Tagebuch von Tom Riddle mit einem Basiliskenzahn nagelt. In diesem Fall handelt es sich sogar um eine totale Zerstörung: Das Tagebuch stellt einen Seelenteil Lord Voldemorts, ein sogenanntes Horcrux, dar, das mithilfe des im Zahn des Basilisken enthaltenen Gifts unwiederbringlich zerstört werden kann: Vgl. Rowling, Joanne, *Harry Potter and the chamber of secrets*, London 2000, S. 346.

<sup>49</sup> Engelsing, Rolf, *Die Nagelung des Buches*, in: *Philobiblon* 11 (1967), S. 283-290.

denn ich war nicht zu Ettersburg, war nicht gegenwärtig als diese Büberey vorgegangen sein soll.‘ Wäre ich zugegen gewesen, so ist 10 gegen 1 zu setzen, daß es so weit nicht gekommen wäre.“<sup>50</sup>

Obwohl Wieland den Vorfall zunächst als Dummen-Jungen-Streich bezeichnet, distanziert er sich danach jedoch drastisch von dieser Form der Literaturkritik.

Die zweite überlieferte Nagelung der Literaturgeschichte fand rund fünfzig Jahre später, 1845, statt. Engelsing berichtet unter Berufung auf den Maler Louis Gurlitt, der Augenzeuge gewesen sein soll, dass Hebbel in Empörung über die mindere Qualität des Gelesenen, bei dem es sich um ein Werk Gutzkows handelte, dieses an die Zimmerwand nagelte.<sup>51</sup>

Auch in diesem Fall ist die Motivation der biblioklastischen Handlung im Bereich der Literaturkritik anzusiedeln. Da die Nagelung einerseits nur eine partielle Zerstörung des Buches, also eine ineffiziente Methode, darstellt, ist nach der besonderen Semantik dieser Todesart zu fragen. Engelsing verwirft die Parallele zur Kreuzigung Jesu und wirft die These auf, dass es sich um eine Anlehnung an die Nagelung von Vampiren und Wiedergängern handele, da sowohl Goethe als auch Hebbel „Vampir-Vorstellungen geläufig waren und sie diese literarisch benutzten“<sup>52</sup>. Dies erscheint mir einerseits nicht überzeugend, da das bloße Wissen um Vampire und deren literarische Verarbeitung den Akt der Buchnagelung nicht gleichsam in die Tradition von Pfählungen stellt. Andererseits wird die Kreuzigungsanalogie meines Erachtens zu schnell verworfen. Zwar besteht auch meiner Meinung nach keine Parallele zwischen Jesus und dem geopfertem Buch, was einer Aufwertung des genagelten Werkes gleichkäme und paradox wäre. Stattdessen muss die Funktion der Hinrichtungsmethode genauer betrachtet werden. Die Kreuzigung diente dazu, den Hinrichtungsprozess durch das langsame Verbluten des Opfers zu verlängern und das Opfer gewissermaßen an den Pranger zu stellen. Diese Inszenierung des Todes, die gegebenenfalls sogar vor Publikum durchgeführt wurde, bildet die Parallele zu Goethes und Hebbels Richterspruch über die Werke Jacobis und Gutzkows. Eine solche öffentlichkeitswirksame Art der Literaturkritik wird uns zu einem späteren Zeitpunkt, in Kapitel 2.2.3, noch einmal ausführlicher begegnen.

---

<sup>50</sup> Wieland, Christoph, Brief an Marie Sophie von La Roche vom 21.09.1779, in: Scheibe, Siegfried [Hg.], Wielands Briefwechsel. Siebenter Band, Berlin 1992, S. 217 f.

<sup>51</sup> Engelsing, Nagelung des Buches, S. 285.

<sup>52</sup> Ebd., S. 289.

## *Begraben und Verbergen*

Weitere Akte der partiellen Bücherzerstörung sind das Begraben und Verbergen. Es finden sich bereits in verschiedenen antiken Hochkulturen Riten des Büchervergrabens. Das berühmteste Beispiel stellt dabei vermutlich das bereits oben erwähnte Totenbuch der Ägypter dar, das als Grabbeigabe den Verstorbenen auf der Überfahrt ins Totenreich schützen und ihm helfen sollte.<sup>53</sup> Das Vergraben von Büchern muss jedoch nicht stets im Sinne eines Begrabens verstanden werden, sondern kann auch eine Form des Verbergens von Schriften darstellen. Dabei findet sich das Verbergen als magisch-spiritueller Akt in vielen Kulturkreisen wieder.<sup>54</sup> Ebenso spielt das Verbergen als Vollstreckung von Zensur eine Rolle. So wurden konfiszierte Bücher nicht zwangsläufig zerstört, sondern wurden in sogenannten ‚Giftschränken‘ verborgen und damit dem Zugang der Öffentlichkeit entzogen.<sup>55</sup> Allerdings stellt der Akt des Verbergens nicht nur eine Folge, sondern auch eine Prävention vor der Zensur und ihren repressiven Auswirkungen dar.

Eco interpretiert schließlich noch das Verbergen als sozialen Exklusionsprozess, der bestimmte Schichten von der Partizipation an der Bücherwelt dadurch ausschließt, dass beispielsweise „kein ausreichendes Netz von öffentlichen Bibliotheken“<sup>56</sup> zur Verfügung gestellt wird und diese daher keinen Zugang zu Wissen haben, weil sie kein Geld für Bücher haben.

Somit stellt der Akt des Begrabens und Verbergens nicht unbedingt einen Akt der Zerstörung dar, sondern kann auch zum Schutz der Schriften geschehen. Ein literarisches Pendant zu dieser Technik zeigt sich im Friedhof der vergessenen Bücher in Carlos Ruiz Zafóns *Der Schatten des Windes*, dessen Verwalter sich verpflichtet haben, die dort eingelagerten Bücher, bei denen es sich oftmals um Unikate handelt, vor dem Vergessen zu bewahren. Paradoxerweise werden die Bücher aber der breiten Öffentlichkeit vorenthalten und bleiben in der Obhut des ‚Geheimbunds der Friedhofswärter‘.<sup>57</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. Speyer, *Büchervernichtung*, S. 126 und ders., *Bücherfunde in der Glaubenswerbung der Antike. Mit einem Ausblick auf Mittelalter und Neuzeit*, Göttingen 1970, S. 43 ff.

<sup>54</sup> Vgl. ders., *Büchervernichtung und Zensur des Geistes bei Heiden, Juden und Christen*, Stuttgart 1981, S. 25 ff. und Leicht, Reimund, *Verbrennen oder Verbergen? Über den Umgang mit heiligen und unheiligen Büchern im Judentum*, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], *Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin 2007, S. 123-141.

<sup>55</sup> Speyer, *Büchervernichtung und Zensur des Geistes*, S. 29 ff.

<sup>56</sup> Eco, *Kunst des Bücherliebenden*, S. 24.

<sup>57</sup> Vgl. Zafón, Carlos Ruiz, *Der Schatten des Windes*, übers. von Peter Schwaar, Frankfurt am Main 2005, S. 10 f.



### *Palimpsestieren*

Auch das Palimpsestieren kann als biblioklastischer Akt gesehen werden. Durch Abschaben der obersten Schriftschicht war es möglich, die teuren Kodizes ein weiteres Mal als Beschreibstoff zu benutzen. Diese Art der Zerstörung war also ökonomisch motiviert. Heutzutage können jedoch die ursprünglichen Texte ganz oder teilweise rekonstruiert werden, wenn nicht sogar noch Bruchstücke vollständig vorhanden geblieben sind. Somit kann das Palimpsestieren sowohl einen partiellen, wie auch einen totalen Akt der Vernichtung darstellen.

### *Zerreißen*

Der Akt des Zerreißen ist auf der Schwelle von partieller zu totaler Zerstörung anzusiedeln. Bei dieser Todesart muss stets im Einzelfall entschieden werden, in welche Richtung der Ausschlag zu machen ist. Ein Maß für die Rekonstruierbarkeit des zerrissenen Textes wären sicherlich die Größe und die Risslinien der Fragmente sowie die Frage nach deren Endlagerung. Dazu werden sich jedoch in den wenigsten Fällen genaue Angaben in der *story* eines literarischen Texts finden lassen. Werner konnte herausarbeiten, dass im Gegensatz zum Feuer bei geistlichen Gerichten, das Zerreißen vor allem von der weltlichen Gerichtsbarkeit zum Strafvollzug Anwendung fand: „Mit Verbrennung wurden typischerweise Angriffe auf die göttliche, mit Zerreißen solche auf die irdische Majestät geahndet“<sup>58</sup>. Speyer nennt zudem einige Beispiele, in denen das Zerreißen als Vorstufe der totalen Zerstörung durch Verbrennen oder Wässern fungiert.<sup>59</sup>

### *Wässern*

Dabei ist das Wässern jedoch der seltenere Fall der Zerstörung.<sup>60</sup> Die Wässerung wurde der Verbrennung meistens aus religiös-mystischen Gründen vorgezogen,

---

<sup>58</sup> Werner, Thomas, *Den Irrtum liquidieren. Bücherverbrennungen im Mittelalter*, Göttingen 2007, S. 94.

<sup>59</sup> Vgl. Speyer, *Büchervernichtung*, S. 126. Vgl. auch Rafetseder, Hermann, *Buchhinrichtungen. Öffentliche Schriftverbrennungen durch Henkershand als Extremfälle der Zensur*, in: Göpfert, Herbert, Erdmann Weyrauch [Hgg.], „Unmoralisch an sich...“. *Zensur im 18. und 19. Jahrhundert*, Wiesbaden 1988, S. 93.

<sup>60</sup> Ders., *Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel*, Wien 1988, S. 70.

wenn man Angst hatte, den Namen Gottes oder die Namen von Dämonen zu verbrennen.<sup>61</sup>

### *Verbrennen*

Das Verbrennen ist die effizienteste Methode bei der materiellen Vernichtung von Schriften, wurde in der Geschichte meistens angewandt und findet demnach auch am häufigsten die literarischen Entsprechungen.

Einige historische Bücherzerstörungen werden in Kapitel 2.3 exemplarisch den Charakter von Bücherverbrennungen als rituelle und öffentlichkeitswirksame Zerstörungsmethode illustrieren. An dieser Stelle soll jedoch zunächst der Frage nach den Besonderheiten des Feuers nachgegangen werden, das maßgeblich das Wesen der Bücherverbrennungen beeinflusst.

Die Bücherverbrennung, die in Anlehnung an die Hinrichtung von Häretikern durch die Inquisition auch als Autodafé bezeichnet wird, sticht in erster Linie durch ihre Symbolhaftigkeit heraus. Im Bereich der Politik hat sie den Zweck, „die Rolle einer exemplarisch statuierten Beweiskraft politisch-rechtlicher Souveränität, religiöser Dogmatik und ethischer Normierung [zu] übernehmen“<sup>62</sup>, wie Lischeid am Beispiel der nationalsozialistischen Bücherverbrennung 1933 zeigt.<sup>63</sup> Das Feuer verfügt dabei über eine reinigende Funktion<sup>64</sup>, die im Kontext der Machtergreifung, alte Kulturwerte zerstört, damit sich daraus - dem Phönix gleich - die neue Ideologie erheben kann.<sup>65</sup> Das Feuer ist also sowohl positiv als auch negativ konnotiert. Einerseits stellt es eine Kulturleistung dar, die überlebenswichtig, reinigend und schöpferisch tätig ist. Andererseits ist sie das Element, das eine totale Zerstörung nach sich zieht.<sup>66</sup> Dieser Ambiguität der Funktion des Feuers wird im Kontext von Bücherzerstörungen insofern Rechnung getragen, als dass „die Tilgungskraft des Feuers [...] auf den Gegner projiziert, seine Er-

---

<sup>61</sup> Ebd. Vereinzelt fungierte das Wasser aber auch als Schriften hervorbringende Kraft: Vgl. Speyer, *Bücherfunde*, S. 70 f.

<sup>62</sup> Lischeid, Thomas, *Symbolische Politik. Das Ereignis der NS-Bücherverbrennung 1933 im Kontext seiner Diskursgeschichte*, Heidelberg 2001, S. 43.

<sup>63</sup> Vgl. unter anderem ebd., S. 110 ff.

<sup>64</sup> Vgl. Rafetseder, *Bücherverbrennungen*, S. 76 f. Werner weist allerdings darauf hin, dass dieser Reinigungsaspekt bei mittelalterlichen Bücherverbrennung nicht im Vordergrund, wenn als Tötungsart das Verbrennen auf dem Scheiterhaufen gewählt wurde: Vgl. Werner, *Den Irrtum liquidieren*, S. 101.

<sup>65</sup> Vgl. Lischeid, *Symbolische Politik*, S. 113 ff.

<sup>66</sup> Zur Ambiguität des Elements Feuer vgl. ebd. und Körte, *Essbare Lettern*, S. 173. Beide beziehen sich in ihren Ausführungen auf Bachelard, Gaston, *Psychoanalyse des Feuers*, München 1985.

neuerungskraft hingegen für die eigenen Ziele beansprucht<sup>67</sup> wird. Wie sich das beim literarischen Autodafé verhält, wird noch zu zeigen sein.

### *Bibliophagie*

Eine noch nicht erwähnte Todesart für Bücher kann auf eine lange Tradition zurückgreifen: der Verzehr von Büchern.

Im *Lexikon des gesamten Buchwesens* findet man unter dem Stichwort *Bibliophagen*<sup>68</sup> zwei verschiedene Erklärungen für den Begriff des Bücherfressers. Einerseits bezeichnet er demnach Autoren, die gezwungenermaßen ihre eigenen Schriften essen mussten. Andererseits handelt es sich um einen Sammelbegriff für Tiere, die Bücher zerstören oder beschädigen, worunter Bücherwürmer aber auch Nager zu zählen sind. Die erste Definition lässt sich allerdings noch erweitern, wenn man sich Fälle von Bibliophagie anschaut. So berichtet Meisner<sup>69</sup> nicht nur von Autoren, die aus Strafe ihre Werke selbst essen mussten, da Sie mit dem Geschriebenen weltliche Autoritäten infrage stellten, sondern auch von Boten, die vom Adressaten genötigt wurden die von ihnen überbrachte, unliebsame Nachricht zu essen.

Doch geht es nicht nur um das tatsächliche Einverleiben von Schrift. Im metaphorischen Sinne verschlingen auch Vielleser Bücher. So habe bereits Cicero einen derartigen Menschen als „*helluo librorum*“<sup>70</sup> bezeichnet. Diese bereits seit der Antike bekannte speisemetaphorische Darstellung des Bücherlesens, dessen *Tertium Comparationis* offensichtlich darin besteht, „dass es sich in beiden Fällen [Essen und Lesen] um Prozesse der Aneignung handelt“<sup>71</sup>, zeigt sich auch in Senecas Bienengleichnis. Hier beschreibt Seneca seine Forschungstätigkeit als ausgewogenes Wechselspiel - ganz im stoischen Sinne - zwischen dem Akt des Lesens und des Schreibens. Als Analogie dazu führt er die Honig sammelnde Biene ein:

---

<sup>67</sup> Bredekamp, Horst, Renaissancekultur als „Hölle“: Savonarolas Verbrennungen der Eitelkeiten, in: Warnke, Martin [Hg.], Bildersturm, Die Zerstörung des Kunstwerks, München 1973, S. 52.

<sup>68</sup> Pflug, Günther, s.v. Bibliophagen, *Lexikon des gesamten Buchwesens* 1 (1987), S. 374 f.

<sup>69</sup> Meisner, Heinrich, Das Bücherverschlingen, in: *Zeitschrift für Bücherfreunde: Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen* 2 (1898), S. 396 f.

<sup>70</sup> Ebd., S. 397.

<sup>71</sup> Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 236.

„Apes, ut aiunt, debemus imitari, quae vagantur et flores ad mel faciendum idoneos carpunt, deinde quidquid attulere, disponunt ac per favos digerunt et, ut Vergilius noster ait, liquentia mella stipant et dulci distendunt nectare cellas.“<sup>72</sup>

Hier wird sowohl die Rezeption als auch die Produktion von Texten speisemetaphorisch verarbeitet, da nach der Aneignung aus dem Einverlebten das Produkt entsteht.

Ebenfalls finden sich in der Bibel zahlreiche speisemetaphorische Anspielungen auf den Verzehr von Büchern.<sup>73</sup> Dabei geht es stets um Schriften, die die Worte Gottes enthalten, weshalb dem Verzehr ein süßer Geschmack zugeschrieben wird<sup>74</sup>, wobei die Erkenntnis produzierende Verdauung im Magen durchaus bitter sein kann.<sup>75</sup> Gemeint ist jedoch nicht die tatsächliche Inkorporation einer Schriftrolle, sondern die Aneignung des Wortes Gottes.<sup>76</sup> Die Aufnahme der Worte geht dabei stets mit ihrer anschließenden Verkündigung einher, sodass man wortwörtlich von einem Durchdringen des Körpers durch die Schrift sprechen könnte.

Dieser biblische Topos wird in der spanischen Hagiografie<sup>77</sup> des Hochmittelalters wieder aufgegriffen. Das *Buch über die Wunder des Heiligen Isidor* von Lucas von Tuy berichtet, wie der Kanoniker Martin von Isidor gezwungen wird ein Buch - nicht jedoch das Wort Gottes - zu verspeisen, um sein Wissen um die Bibel zu mehren und Wunder zu tun.<sup>78</sup> In diesen Kontexten tritt das Buch in seiner Funktion als Wissensträger und Gedächtnisspeicher auf.

Ebenso bedient sich Petrarca der Speisemetaphorik in seiner Schrift *De remediis utriusque fortunae* und warnt damit vor dem übermäßigen Konsum von Büchern:

---

<sup>72</sup> „Wir müssen die Bienen wie man sagt, nachahmen, die ausfliegen und die Blüten, die für die Herstellung des Honigs geeignet sind, aussaugen, dann alles, was sie herangeschafft haben, an verschiedene Stellen bringen und auf die Waben verteilen und, wie Vergil sagt, den klaren Honig hineinschaffen und mit süßem Nektar die Zellen füllen.“ Original und Übersetzung: Seneca, Lucius Annaeus, *Epistulae morales an Lucilium*. Briefe an Lucilius Bd. 2, hg. und übers. von Rainer Nickel, Düsseldorf 2009, S. 106 f. Vgl. auch Ott, Feinschmecker und Bücherfresser, S. 32 und Körtes Ausführungen zur Memorierbarkeit von Reden bei Quintilian: Körte, Mona, *Bücheresser und ‚Papiersäufer‘*. Kulturelle Bedeutungen der Einverleibung von Schrift, in: Dies., Cornelia Ortlieb [Hgg.], *Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin 2007, S. 279.

<sup>73</sup> Vgl. Hesekiel 3, 1-3; Jeremia 15, 16; Offenbarung 10, 8-10; Deuteronomium 8, 3.

<sup>74</sup> Näheres dazu bei Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 234 ff. In diesem Kontext verweist Schmidt-Hannisa auf das Aufgreifen dieser biblischen Bibliophagie in Comenius' *Das Labyrinth der Welt und das Paradies der Herzen*. Vgl. auch Körte, *Bücheresser und ‚Papiersäufer‘*, S. 277 f. und Dickhaut, *Verkehrte Bücherwelten*, S. 103 f.

<sup>75</sup> Ott, *Feinschmecker und Bücherfresser*, S. 34.

<sup>76</sup> Vgl. dazu beispielsweise auch ebd. und Drews, *Bücherverschlingen als kulturelle Praxis?*, S. 127 ff.

<sup>77</sup> Zum Problem der Kategorisierung hagiografischer Schriften und Legenden in Fiktion oder Non-Fiktion siehe Kapitel 2.5.

<sup>78</sup> Vgl. Drews, *Bücherverschlingen als kulturelle Praxis?*, S. 123 f. und 149.

„Bücher haben manche ins Wissen, manche in den Wahnsinn geführt. Schluckt man mehr, als man verdauen kann, dann geht es dem Geist wie dem Magen: Überfülle schadet mehr als Hunger, und wie der Genuß von Speisen so ist der von Büchern je nach der Beschaffenheit des Genießenden einzuschränken.“<sup>79</sup>

Dies geht einher mit der Gefahr des übermäßigen Genusses von Lektüre, wie sie unter anderem auch bei Seneca in seiner Schrift *De Tranquillitate Animi* zu finden ist. Die Aussagen beziehen sich jedoch nicht auf den tatsächlichen bibliophagen Akt des Verschlingens, sondern speisen sich aus dem Metaphernfeld des viel lesenden Bücherverschlingers und können somit als eine Aufforderung zum Maßhalten gelesen werden.<sup>80</sup>

Eine andere Perspektive auf den bibliophagen Akt eröffnet Schödlbauer.<sup>81</sup> Er führt aus philosophisch-psychoanalytischer Sicht drei Funktionen für die Introjektion von Dingen an. So kann das Einverleiben als Akt der Zerstörung, der Verinnerlichung oder Identifikation gesehen werden. Um einen Akt der Zerstörung handelt es sich, da die materielle Beschaffenheit des Einverlebten zerstört wird.

Auf die Betrachtung der Einverleibung als Akt der Verinnerlichung wurde bereits im Rahmen der bibliophagen Handlungen in der Bibel eingegangen. Dieses Modell zeigt sich aber auch in abergläubischen und magischen Ritualen: So sollte der Verzehr von Buchstaben Kindern das Lesenlernen erleichtern<sup>82</sup> oder der Verzehr von Gebeten und Zauberformeln zur Gesundung erkrankter Menschen oder Tiere beitragen.<sup>83</sup> Psychoanalytisch gesehen, geht dieser Prozess allerdings stark mit dem menschlichen Lustempfinden einher und ist als Akt oraler Befriedigung einzustufen.<sup>84</sup>

Um die Einverleibung als Akt der Identifikation nachzuvollziehen, sei auf Freuds Erzählung des Urvatermordes verwiesen, die auch Schödlbauer anführt:

---

<sup>79</sup> Petrarca, Francesco, Heilmittel gegen Glück und Unglück, übers. und kommentiert von Rudolf Schottlaender, München 1988, S. 81 f. Vgl. auch Körte, Bücheresser und Papiersäuerer, S. 279, sowie Dickhaut, Verkehrte Bücherwelten, S. 106.

<sup>80</sup> Vgl. ebd., S. 106 ff.

<sup>81</sup> Schödlbauer, Michael, *Psyche - Logos - Lesezirkel*. Ein Gespräch selbdritt mit Martin Heidegger, Würzburg 2000, S. 635 ff.

<sup>82</sup> Siehe dazu die bibliophagen Handlungen in der Kinder- und Jugendliteratur in Kapitel 3.4.

<sup>83</sup> Vgl. Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 231 f.

<sup>84</sup> Vgl. dazu auch Schmitz-Emans, Monika, *Bibliophagische Phantasien*. Bücherfresser und ihre Mahlzeiten, in: Kimminich, Eva [Hg.], *GastroLogie*, Frankfurt am Main 2005, S. 42 f.

„Daß sie den Getöteten [den Urvater] auch verzehrten, ist für den kannibalen Wilden selbstverständlich. [...] Nun setzen sie im Akte des Verzehens die Identifizierung mit ihm durch, eigneten sich ein jeder ein Stück seiner Stärke an.“<sup>85</sup>

Dahinter verbirgt sich nicht nur die Annahme, dass die Kräfte und Eigenschaften des Einverleibten, sondern auch dessen Rolle und Funktion übernommen werden.<sup>86</sup>

Die Einverleibung ist somit vergleichbar mit einer Art Initiationsritus. Dies zieht nach sich, dass die folgenden Analysen auch darauf achten sollten, ob die literarischen Bücherzerstörungen nicht positiv konnotiert sind und im Sinne einer Identifikation mit dem Zerstörten zu verstehen sind.

Den literarischen Bibliophagen finden wir unter anderem in Forestiers *La Manducation*<sup>87</sup> oder bei Rabelais<sup>88</sup>. Als Paradebeispiel eines Bibliophagen aus der romanischen Literatur gilt allerdings der Bibliothekar Jorge da Burgos aus Umberto Ecos Roman *Il nome della rosa*, der die von ihm selbst vergifteten Seiten von Aristoteles' fiktiver Arbeit zur Komödie verspeist und somit Selbstmord begeht. Dieser Fall von Bibliophagie wurde jedoch an anderen Stellen bereits ausführlich diskutiert<sup>89</sup> und gelangt aufgrund seiner Zugehörigkeit zur romanischen Literatur nicht in die Werkauswahl der vorliegenden Arbeit. Einzig, dass das Verspeisen der Schrift durch einen Mönch gewissermaßen „die mittelalterliche ruminatio-Praxis parodiert“<sup>90</sup>, sei hier erwähnt.<sup>91</sup>

Schmidt-Hannisa verweist auch auf deutschsprachige Literatur, in der bibliophage Handlungen geschildert werden. Beispielsweise führt er Gottfried Kellers Märchennovelle *Spiegel, das Kätzchen* an.<sup>92</sup> Darin verschlingt der Kater einen Vertrag, den er zuvor mit dem Stadthexenmeister eingegangen war. Da es sich

---

<sup>85</sup> Freud, Sigmund, Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker, Frankfurt am Main 1978, S. 171 f.

<sup>86</sup> Schödlbauer, Psyche - Logos - Lesezirkel, S. 637.

<sup>87</sup> Vgl. Dickhaut, Kirsten, Till Eulenspiegel aß keine Bücher. François Forestier: La Manducation, in: *parapluie* 7 (1999), S. 1-5 und dies., Rieger, Schmelz-Schneider, Bücher in Bibliotheken, S. 21.

<sup>88</sup> Vgl. ebd., S. 22 und Körte, Essbare Lettern, S. 87-114.

<sup>89</sup> Zumindest ein kurzer Seitenblick auf Ecos Roman findet sich in jeder Arbeit, die sich im entferntesten mit Bibliophagie oder Biblioklasmus beschäftigt. Daher vgl. exemplarisch Körte, Mona, „Pyrotechniker der Macht“. Bücherverbrennungen und ihre Wirkung in der Literatur, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 51 (2003), S. 430-438 und Schmitz-Emans, Bibliophagische Phantasien, S. 27-31.

<sup>90</sup> Dickhaut, Rieger, Schmelz-Schneider, Bücher in Bibliotheken, S. 21.

<sup>91</sup> Vgl. dazu auch die Analogie von Essen und Wissensaneignung bei Augustinus in Körte, Bücheresser und Papiersäuerer, S. 279.

<sup>92</sup> Vgl. Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 228.

hierbei um ein Rechtsdokument, das nicht in Buchform<sup>93</sup> vorliegt, handelt, wird dieser Text im Folgenden nicht weiter analysiert. Dies trifft in ähnlicher Form auch auf Kleists Novellen *Der Findling*<sup>94</sup> und *Michael Kohlhaas*<sup>95</sup>, sowie auf Celans Gedicht *JETZT, da die Betschemel brennen*<sup>96</sup> zu.

Um zu zeigen, dass die Bibliophagie sich nach dem Mittelalter nicht „als tote Metapher verbreitet“<sup>97</sup> hat, möchte ich letztendlich kurz auf zwei moderne Adaptionen in der Zeichentrickserie *The Simpsons* verweisen. In der Folge *Sweets and Sour Marge*<sup>98</sup> wird geschildert, wie Bücher aus Bibliotheksbeständen zerrissen werden, um dann als Schweinefutter zu enden. Das Material, das zunächst als geistige Nahrung für Menschen verwendet wurde, erfährt somit eine Abwertung. Dies kann als Kritik am Umgang mit den alten Bibliotheksbeständen gelesen werden oder, wie Jochum zeigte, den gewöhnlichen Umgang mit Altbeständen abbilden.<sup>99</sup> Der zweite Fall von Bücherzerstörung greift die magisch-bergläubische Tradition des Buch- beziehungsweise Schriftverzehr auf. In der Episode *The sweetest Apu* erzählt Marge ihrer Freundin Manjula, dass sie Homer zur Bestrafung Zettel verschlingen lässt. Auf diese hat sie zuvor Aufgaben, die er erledigen soll, notiert, zerkleinert und in sein Essen eingearbeitet.<sup>100</sup>

## 2.2.2 Produktion: Selbstzensur und Transtextualität

### *Selbstzensur*

In den meisten Fällen befindet sich beim biblioklastischen Akt das Buch in seinem Endzustand. Jedoch kann auch bereits während der Produktion - und das nicht nur in der Druckerei oder beim Buchbinder, sondern auch schon als Manuskript - das Buch zerstört werden. Als Biblioklast fungiert in diesem Fall meistens der Autor des Werkes, der aus unterschiedlicher Motivation heraus seine

---

<sup>93</sup> Siehe die Engfassung des Buchbegriffs auf Seite 11 f.

<sup>94</sup> Vgl. auch hier Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 238.

<sup>95</sup> Vgl. ebd., S. 227 und Körte, Bücheresser und Papiersäufer, S. 283.

<sup>96</sup> Vgl. Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 243 ff.

<sup>97</sup> Vgl. Dickhaut, Verkehrte Bücherwelten, S. 106. Schmitz-Emans hingegen zeigt die Aktualität der Speisemetaphorik auf, indem sie Beispiele aus der bildenden Kunst anführt: Vgl. Schmitz-Emans, Bibliophagische Phantasien, S. 65 ff.

<sup>98</sup> Groening, Matt, *The Simpsons*. *Sweets and Sour Marge*, Staffel 13, Episode 8, dt. Erstausstrahlung 29.03.2003.

<sup>99</sup> Siehe S. 11.

<sup>100</sup> Groening, Matt, *The Simpsons*. *The sweetest Apu*, Staffel 13, Episode 19, dt. Erstausstrahlung 14.07.2003.

Werke dem Feuer übergibt oder zerreißt und somit diese einer Selbstzensur<sup>101</sup> oder Selbstkritik unterzieht.

Marcel Atze gelingt es, fünf Motivationen für die Selbstzensur des Autors zu explizieren. So erfolge die Zerstörung des eigenen Werkes aus Unzufriedenheit mit dem Geschaffenen, aus Unzufriedenheit mit dem Produkt, als Folge von Literaturkritik, aus Angst vor Verfolgung und als apotropäischer Akt.<sup>102</sup>

Der erste Aspekt bezieht sich in ganzer Linie auf die Qualität des Textes, mit welchem der Autor unzufrieden ist. Dieser Fall findet sich beispielsweise bei Goethes biblioklastischer Vorgehensweise gegen sein Jugendwerk, bei Kafkas Bitte an Max Brod, alle seine Schriften nach seinem Tod zu zerstören und in Wilhelm Raabes Versuch, alle Exemplare seines Werks *Ein Frühling* aufzukaufen, um sie zu verheizen oder als Wärmedämmung zu benutzen, da er mit dem Werk unzufrieden war.<sup>103</sup> Dabei zeigt sich besonders das Verbrennen, aufgrund der reinigenden Wirkung des Feuers, als geeignete Todesart der Bücher.

Nicht gegen die Qualität des Textes, sondern gegen die materielle Beschaffenheit seines Gedichtbandes *Der Sand aus den Urnen* richtet sich Paul Celans biblioklastischer Eifer. Neben der Qualität des Papiers, des Einbandes und der hinzugefügten Illustrationen war es die Vielzahl an Druckfehlern, die ihn dazu veranlassten, das Buch aus dem Handel entfernen zu lassen.<sup>104</sup>

In den Fllen von Samuel Christian Pape und Robert Walser liegt die Unzufriedenheit nicht auf Seiten des Autors, sondern beim Kritiker. Nachdem Papes Veröffentlichung im Göttinger Musenalmanach auf das Jahr 1797 von Friedrich Schlegel einer geradezu vernichtenden Kritik unterworfen worden war, zog er sich vom Literaturbetrieb größtenteils zurück. Einen Tag vor seinem Tod, im April 1817, verbrennt er seine Schriften. Dass er dies tat, um weiteren vernichtenden, postumen Kritikerurteilen zu entgehen, erscheint plausibel. Bei Walser finden wir lediglich Indizien für die Zerstörung eigenen Schrifttums. Atze zeigt auf, dass sich zwischen verschiedenen Texten Walsers biografische Bezüge zum Autor her-

---

<sup>101</sup> Vgl. auch Körte, *Essbare Lettern*, S. 231.

<sup>102</sup> Atze, Marcel, „...und kaum blieb etwas verschont.“. Reale und fiktive Autoren als Zerstörer eigener Texte, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], *Verbergen - berschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin 2007, S. 91-105.

<sup>103</sup> Ebd., S. 93-97.

<sup>104</sup> Ebd., S. 97 f.



stellen lassen. In diesen Versatzstücken thematisiert er die biblioklastische Reaktion eines Autors, nachdem er die Rezensionen seines Werkes gelesen hat.<sup>105</sup>

Des Weiteren beschreibt Atze, wie der russische Schriftsteller Alexander Solschenizyn sein Werk *Archipel Gulag* verfasste und dabei die staatliche Zensur und Repression umging. So habe er fertige Manuskriptseiten des Werkes von Helfern abholen, abtippen und ins Ausland schaffen lassen, während er selbst die Entwürfe dazu verbrannte.<sup>106</sup>

Schließlich kann die Zerstörung der eigenen Schriften einem apotropäischen Akt gleichkommen, wie dies die Verbrennung von Kleists *Robert Guiskard* und der anschließende Selbstmord des Autors vermuten lässt. Hierbei erscheint die Verbrennung des Manuskripts 1803 in Paris als eine Ersatzhandlung, da der verabredete gemeinschaftliche Selbstmord mit Ernst von Pfuel ausblieb. Das Verbrennen des eigenen Werkes, das als Teil des Autors gesehen werden kann, stellt somit eine Art ‚partiellen Selbstmord‘ dar, der im Fall Kleists 1811 in seiner ganzen Totalität realisiert wurde.<sup>107</sup>

Zusätzlich kann Ulrike Schneider drei weitere Motive für eine partielle Zerstörung eigener Werke aufzeigen. Zwei Aspekte zielen dabei auf die Wertsteigerung durch die Verknappung des Gutes. Im ersten Beispiel liegt eine Wertsteigerung im ökonomischen Sinne vor: Petrarca schildert in seiner Schrift *Rerum memorandarum libri* die Bücherzerstörung durch die cumäische Sibylle. Er berichtet, dass diese dem Tarquinius Superbus neun prophetische Bücher über das Schicksal Roms angeboten habe. Nachdem dieser den Kauf der Werke abgelehnt hatte, verbrannte sie drei der Bücher und bot ihm die verbliebenen sechs zum gleichen Preis an. Nachdem Superbus abermals abgelehnt hatte, fielen drei weitere Bücher den Flammen anheim, woraufhin der König den ideellen Wert der Bücher überdachte und die drei übrig gebliebenen zum Preis der anfänglichen neun Bücher kaufte.<sup>108</sup>

Neben der materiellen Wertsteigerung durch Verknappung klang in diesem Beispiel bereits eine auf die Buchseele bezogene Wertsteigerung an. Deutlicher wird diese Verknappung zum Zwecke der Kanonisierung in einem Brief Petrarcas an Ludwig van Kempen, in dem er berichtet, dass er auf ein paar seiner älteren Schriften gestoßen sei und durchaus eine gewisse Zuneigung zu diesen verspürt

---

<sup>105</sup> Ebd., S. 99 f.

<sup>106</sup> Ebd., S. 100 f.

<sup>107</sup> Ebd., S. 103 ff.

<sup>108</sup> Schneider, Der ‚dritte Tod‘, S. 65 f.

habe. Schließlich habe er sie jedoch verbrannt, da er nicht die Muße hatte, sie zu überarbeiten und ihnen neben seinen Hauptwerken lediglich eine Randbedeutung zugekommen wäre.<sup>109</sup>

Schließlich verweist Schneider auf die Angst des Dichters, seine unvollständigen Werke anderen Autoren zur Fertigstellung zu überlassen. Deutlich wird dies im dritten Buch von Petrarca's *Secretum meum*:

„Franciscus. Ich gebe zu, davor hatte ich manchmal Angst. Als mich eine schwere Krankheit befallen hatte und ich den nahen Tod fürchten mußte, da war mir in diesem Zustand nichts unangenehmer, als daß ich gerade die Africa halbfertig zurücklassen würde. Die Feile eines anderen wollte ich nicht zulassen, und so war ich entschlossen, sie mit meinen eigenen Händen dem Feuer zu übergeben.“<sup>110</sup>

Die Selbstzensur der Autoren kann aus unterschiedlichster Motivation heraus geschehen. Zur Anwendung kommt dabei überwiegend die Verbrennung der Schrift, also eine Todesart, die eine totale Zerstörung des Werkes nach sich zieht und über eine reinigende Funktion verfügt.

Insgesamt kristallisierten sich acht verschiedene Motivationen heraus: die Zerstörung aus Unzufriedenheit mit dem Geschaffenen, aus Unzufriedenheit mit dem Produkt, als Folge von Literaturkritik, aus Angst vor Verfolgung, als apotropäischer Akt, zur Wertsteigerung, zur Kanonisierung und zum Schutz des Werkes vor der Hand fremder Autoren.

### *Transtextualität*

Umberto Eco macht in einer Nachschrift zu seinem Roman *Il nome della rosa* auf die transtextuelle Referentialität von Büchern aufmerksam: „[...] i libri parlano sempre di altri libri e ogni storia racconta una storia già raccontata.“<sup>111</sup>

Nicht ganz so weitschweifig soll der Aspekt der Transtextualität in der vorliegenden Arbeit eine Rolle spielen. Jedoch zeigt sich gerade bei Bücherzerstörungen innerhalb der Literatur ein autoreferentielles Potential.<sup>112</sup> Dabei kann es sich wie bei Aristoteles zweitem Band über die Komödie in Ecos Rosenroman um

---

<sup>109</sup> Ebd., S. 68.

<sup>110</sup> Petrarca, Francesco, *Secretum meum*. Mein Geheimnis, hg. übers. und mit einem Nachwort von Gerhard Regn und Bernhard Huss, Mainz 2004, S. 355 f.

<sup>111</sup> Eco, Umberto, *Postille a Il nome della rosa*, Mailand 1984, S. 15: „Ein Buch spricht immer über ein anderes Buch und jede Geschichte erzählt eine Geschichte, die bereits erzählt wurde.“. Eco deutet damit auch auf die Autopoiesis des Literatursystems hin.

<sup>112</sup> Schmitz-Emans spricht in diesem Zusammenhang von einer ostentativen Intertextualität: Vgl. Schmitz-Emans, *Bibliophagische Phantasien*, S. 30.

fiktive Bücher handeln. Aber auch reale Werke und Autoren werden beim literarischen Biblioklasmus zu Opfern. So spielt das Auftreten konkreter Autoren beispielsweise in Swifts *Battle of the books*, wie sich zeigen wird, eine entscheidende Rolle bei der Positionierung innerhalb des Literatursystems.

Nun soll es allerdings weniger darum gehen, diesen Aspekt bestimmten intertextualitätstheoretischen Perspektiven<sup>113</sup> zuzuordnen. Vielmehr soll die Frage gestellt werden, inwiefern es sich bei transtextuellen Verweisen um ein zentrales Strukturprinzip im Motiv *Bücherzerstörung* handelt und welche Funktionen die Referenz im Einzelnen erfüllen kann.

Als deskriptives Instrument eignet sich dabei Genettes Differenzierung zwischen Intertextualität, Paratextualität, Metatextualität, Hypertextualität und Architextualität, bei denen es sich um die fünf Unterkategorien der Transtextualität handelt.<sup>114</sup> Von diesen Formen wird, aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit, lediglich die Intertextualität im weiteren Verlauf von Interesse sein, weshalb die anderen Kategorien vernachlässigt werden können. Diese ist nach Genette die direkte Referenz eines Textes auf einen anderen und kann in Form von Zitat, Plagiat oder Anspielung, „d. h. einer Aussage, deren volles Verständnis das Erkennen einer Beziehung zwischen ihr und einer anderen voraussetzt, auf die sich diese oder jene Wendung des Textes bezieht, der ja sonst nicht ganz verständlich wäre“<sup>115</sup>, vorliegen.

Inwiefern die Intertextualität eine wichtige Rolle im Kontext des Biblioklasmus spielt, soll nach den Werkanalysen im Fazit gezeigt werden.

### 2.2.3 Rezeption: Literaturkritik und Philologie

#### *Literaturkritik*

Die Phrase, dass Kritiker Bücher oder Filme verreißen, ist bekannt, und dass daraufhin weniger Exemplare von dem Buch verkauft werden oder der Film

---

<sup>113</sup> Eine Anwendung Bachtins Konzept der Dialogizität erscheint in diesem Kontext nicht sinnvoll. Auch die poststrukturalistischen Ansätze von Kristeva und Barthes zeigen sich, vor allem da sie die Intentionalität des Autors in Frage stellen, als unbrauchbar: Vgl. Aczel, Richard, s.v. Intertextualität und Intertextualitätstheorien, in: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (<sup>4</sup>2008), S. 330 f.

<sup>114</sup> Vgl. Genette, Gerard, Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe, Frankfurt am Main 1993, S. 9-18.

<sup>115</sup> Ebd., S. 10.

weniger Besucher ins Kino lockt, ist - wenn auch nicht als zwangsläufige Folge - vorstellbar. Eine spontane Assoziation mit der Zerstörung des rezensierten Werkes dürfte jedoch zunächst untypisch erscheinen.

Dem Wortursprung her liegen *verreißen* und *zerreißen* jedoch näher zusammen, als der heutige Sprachgebrauch vermuten lässt. Genauer gesagt: Sie sind sogar synonym verwendbar. So findet sich im *Deutschen Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm unter dem Stichwort *verreiszen*:

„in stücke reiszen, zerreiszen. heute aus der schriftsprache gänzlich verdrängt, jedoch mundartlich z.b. da, wo überhaupt kein zer vorkommt (Wetterau), vorhanden. hat sich auch bei süddeutschen schriftstellern noch in die mundart hineingefunden“<sup>116</sup>.

Diesen etymologischen Konnex machte sich der Spiegel gleich zweimal zunutze. Die Ausgabe vom 4. Oktober 1993 trägt den Titel *Der Verreiber*<sup>117</sup>. Zu sehen ist ein bücherzerreißender Hund, dessen Kopf das Gesicht des Literaturkritikers Marcel Reich-Ranickis bildet. Diese Montage verweist auf die Titelstory über das Leben des Literaturkritikers. Während hier noch Reich-Ranickis Lebensgeschichte im Vordergrund steht, zeigt sich *Der Spiegel* knapp zwei Jahre später konkreter. Das Titelbild der Ausgabe vom 21. August 1995<sup>118</sup> verbindet wiederum das Zerreißen und Verreißen von Literatur, indem Reich-Ranicki mit wütend-enttäuschem Gesichtsausdruck Günter Grass' Roman *Ein weites Feld* mittig entzweireißt. Im Heft erwartet den Leser ein Brief des Kritikers an den Autor, der den Zerriss auf dem Titel mit dem Verriss des Romans zusammenführt.<sup>119</sup> Reich-Ranicki, die Gallionsfigur des deutschen Literaturbetriebs, kann dabei als Pars pro Toto für die Literaturkritik im Allgemeinen gesehen werden, die als biblioklastische Instanz auftritt, indem sie gewissermaßen vernichtende Urteile fällt.

---

<sup>116</sup> Grimm, Jacob, Wilhelm Grimm, s.v. verreiszen, in: Deutsches Wörterbuch (Bd. 12,1), Leipzig 1956.

<sup>117</sup> Siehe Abbildung 1 auf S. 29.

<sup>118</sup> Siehe Abbildung 2 ebd.

<sup>119</sup> Reich-Ranicki, Marcel, ... und es muß gesagt werden. Ein Brief von Marcel Reich-Ranicki an Günter Grass zu dessen Roman „Ein weites Feld“, in: *Der Spiegel* 49 (1995), Nr. 34, S. 162-169.



Abbildung 1: Der Spiegel, Titelbild der Ausgabe vom 4.10.1993<sup>120</sup>



Abbildung 2: Der Spiegel, Titelbild der Ausgabe vom 21. 09. 1995<sup>121</sup>

Natürlich bezieht sich diese Bücherzerstörung nicht, wie *Der Spiegel* metaphorisch assoziiert, auf die materiellen Eigenschaften, sondern auf die immaterielle Dimension des Buches: Die Qualität eines Werkes wird in Abrede gestellt und schmälert somit gegebenenfalls dessen Verbreitungsgrad. Die Ideen und Meinungen, die durch ein Buch transportiert werden, werden dadurch gewissermaßen aus dem Diskurs herausgenommen, weil der Rezensent diese für falsch oder schlecht dargestellt erachtet. Überspitzt formuliert ließe sich sogar behaupten, dass die Literaturkritik als Bücher zerstörende Institution die gleiche Absicht verfolgt wie Zensurmaßnahmen. So stellt Lamping in seinem Aufsatz *Zur Rhetorik des Verrisses* zurecht fest, dass der Verriss durch die „Schärfe des Urteils, die bis zur Vernichtung gehende Aggressivität“<sup>122</sup> charakterisiert ist.

Eine weitere Verknüpfung von Bücherzerstörung und literarischer Kritik wird in Simone de Beauvoirs Essay *Soll man de Sade verbrennen?*<sup>123</sup> deutlich, der die Frage nach dem gesellschaftlichen Wert de Sade'scher Werke behandelt. Bereits in den einführenden Worten geht sie auf die Verbrennung dieser ein. Die Frage,

<sup>120</sup> Der Spiegel 47 (1993), Nr. 40, <http://wissen.spiegel.de/wissen/titel/SP/1993/40/300/titel.jpg>, letzter Zugriff: 04.01.2012.

<sup>121</sup> Der Spiegel 49 (1995), Nr. 34, <http://wissen.spiegel.de/wissen/titel/SP/1995/34/300/titel.jpg>, letzter Zugriff: 04.01.2012.

<sup>122</sup> Lamping, Dieter, *Zur Rhetorik des Verrisses*, in: Worstbrock, Franz, Helmut Koopmann [Hgg.], *Formen und Formgeschichte des Streitens. Der Literaturstreit*, Tübingen 1986, S. 34

<sup>123</sup> Beauvoir, Simone de, *Soll man de Sade verbrennen?*, Reinbek bei Hamburg 1983.

ob man de Sade(s) (Werke) verbrennen sollte, steht und fällt ihrer Meinung nach also damit, inwiefern sein Werk einen gesellschaftlichen Mehrwert bietet. Sie sieht demnach die Zerstörung von Büchern beziehungsweise Schriften eines Autors als schärfste Form der Literaturkritik an und versucht eine postume Delegitimierung der Verbrennung de Sade'scher Schriften zu dessen Lebzeiten. Günter Caspar veröffentlichte 1988 unter dem Synonym Kaspar Borz ein Kompendium von Buchkritiken, das den Titel *Ansichten eines Bücherfressers* bekam. Caspar spielt hier zwar mit der metaphorischen Bedeutung der Bibliophagie, wobei eine Verbindung von Literaturkritik und Bücherzerstörung zumindest angedacht ist. Allerdings wird schnell deutlich, dass es bei der metaphorischen Verwendung des Bücherfressens auf der Ebene eines Aneignungsprozesses bleibt, denn von wirklicher Kritik zeugen die Buchbesprechungen nicht, wie Autor und Herausgeber in Personalunion im Vorwort bereits feststellen: „Er [Kaspar Borz] lobt laut, was ihm gefiel, und tadelte leise, was ihm verpatzt schien.“<sup>124</sup> So handelt es sich schließlich eher um Leseempfehlungen eines Bibliophilen, als um Literaturkritik.

Auch der von Walter Boehlich 1968 veröffentlichte Text *Autodafé*<sup>125</sup> greift den Zusammenhang von Bücherzerstörung und Literaturkritik auf, wenn auch in etwas anderer Art und Weise. Darin führt er ein Autodafé gegen die bürgerliche Literaturkritik durch. Opfer seines Angriffs ist also nicht, wie bisher gezeigt wurde, die Literatur selbst, sondern die Literatur über die Literatur. Die zerstörende Institution Literaturkritik betätigt sich nun gleichzeitig als Täter und Opfer, wenn Boehlich die bürgerliche Literaturkritik, die seiner Meinung nach zu stark auf die ästhetische Wirkung von Literatur abzielt, für Tod erklärt und er eine Literaturkritik fordert, die sich bei der Bewertung an der gesellschaftlichen Funktion eines Werkes orientiert.<sup>126</sup>

Besonders treffend fasst Walter Benjamin diese Perspektive auf die Literaturkritik in seiner neunten These zur Technik des Kritikers zusammen: „Polemik heißt, ein Buch in wenigen seiner Sätze vernichten. Je weniger man es studierte, desto besser. Nur wer vernichten kann, kann kritisieren.“<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> Borz, Kaspar, *Ansichten eines Bücherfressers*, Berlin 1988, S. 5.

<sup>125</sup> Boehlich, Walter, *Autodafé*, in: Michel, Sascha [Hg.], *Texte zur Theorie der Literaturkritik*, Stuttgart 2008, S. 236-239.

<sup>126</sup> Vgl., ebd.

<sup>127</sup> Benjamin, Walter, *Die Technik des Kritikers in dreizehn Thesen*, in: Rexroth, Tillman, [Hg.], *Walter Benjamin. Gesammelte Schriften* (Bd. 4,1), Frankfurt am Main 1991, S. 106.

## *Philologie*

Sich den Philologen als biblioklastische Institution vorzustellen erscheint auf den ersten Blick vielleicht paradox, da vorerst davon auszugehen ist, dass er dem Leser die Texte erschließt, anstatt sie zu zerstören.

Während die Materialität des Buches vom Philologen im Regelfall unangetastet bleibt, nimmt er jedoch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die seelische Komponente, auf den Geist des Buches, indem er beispielsweise die materiellen Verluste im Original neu zu beleben versucht: „Der Text als materieller Gegenstand steigert unsere Fähigkeit, eine Welt der Vergangenheit zu imaginieren - obwohl zwischen dieser Welt und der Form als materieller Gegenstand natürlich keine mimetische Beziehung besteht.“<sup>128</sup> Das Füllen dieser Lücken, sofern dies vorgenommen wird, geht mit einer Veränderung des Originals einher. Hier befindet sich der Philologe in einem Rollenkonflikt, da er auf der Schwelle vom Wissenschaftler zum Dichter steht. Gumbrecht bringt dies auf den Punkt, wenn er behauptet, „daß jeder Herausgeber [...] Rollen übernimmt, die denen der Sänger, Dichter oder Verfasser nahekommen, und daß die Rolle des Herausgebers nicht einmal ansatzweise existiert, sofern dieser Schritt nicht getan wird.“<sup>129</sup> Der Philologe avanciert also dann zum Biblioklasten, zum Zerstörer der Buchseele, wenn er Entscheidungen treffen muss, die den Charakter des Textes verändern; Entscheidungen darüber, ob und wie bestehende Lücken im Original gefüllt werden, welche der zur Verfügung stehenden Überlieferungen am besten geeignet ist, als Leithandschrift für die Konstruktion eines Archetypus zu fungieren und viele mehr.<sup>130</sup>

Diesen Konflikt der Philologie zwischen Wissenschaft und Literatur zeigt Matthias Buschmeier am Beispiel von Friedrich August Wolf in seiner Dissertation zur *Poesie und Philologie in der Goethe-Zeit*<sup>131</sup>. Wolf hatte in seinen theoretischen Arbeiten zur Philologie, die darauf abzielten die Philologie als eigenständige Disziplin im Wissenschaftssystem zu etablieren, eine praktisch-hermeneutische Herangehensweise an antike Texte abgelehnt und auf eine

---

<sup>128</sup> Gumbrecht, Hans, *Die Macht der Philologie. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten*, Frankfurt am Main 2003, S. 32.

<sup>129</sup> Ebd., S. 47.

<sup>130</sup> Vgl. ebd., S. 49.

<sup>131</sup> Buschmeier, Matthias, *Poesie und Philologie in der Goethe-Zeit. Studien zum Verhältnis der Literatur mit ihrer Wissenschaft*, Tübingen 2008.

historisch-kritische Erschließung der Überlieferung insistiert.<sup>132</sup> In seinen *Prolegomena ad Homerum*, wirft er allerdings die These auf, dass die homerischen Epen nicht der Feder eines einzelnen Autors entstammten, sondern eine Kollektivautorschaft anzunehmen ist, die aus der mündlichen und schriftlichen Überlieferungsgeschichte der Texte resultiert. Daran deutet sich bereits der Zwiespalt, in dem sich der Philologe befindet, an: „Wissenschaft aus Dichtung - Dichtung aus Wissenschaft, das ist der Chiasmus, auf den bei Wolf das Verhältnis von Poesie und Philologie in der Antike gebracht werden kann.“<sup>133</sup> Der Philologe stehe demnach vor der Wahl zweier methodischer Zugänge. Einerseits kann eine philologisch-kritische Methode angewandt werden, um die Form des Textes zu rekonstruieren, während ein poeto-philologischer Zugang auf die Wiederbelebung der Buchseele abzielt.<sup>134</sup>

Der Philologe ist somit immer dann als Bücherzerstörer zu charakterisieren, wenn er Eingriffe in die Überlieferungsgeschichte eines Textes nimmt, indem er selbst dichterisch tätig wird. Jegliche Abweichung vom Original ist daher als biblioklastischer Akt zu deuten, da der Geist des Originals, die Buchseele, verändert und somit zerstört wird.<sup>135</sup>

Im Folgenden soll daher jegliche Bearbeitung eines Stoffes, die eine Veränderung der ursprünglichen Buchseele bewirkt, als *philologischer Biblioklasmus* bezeichnet werden.

## 2.3 Historische Bücherzerstörungen

Historische Bücherzerstörungen sind als „Extremfälle der Zensur“<sup>136</sup> zu betrachten und stellen ein weitverbreitetes Phänomen dar. Ebenso zahlreich ist die Literatur, die sich damit beschäftigt.<sup>137</sup> Es ist allerdings nicht das Ziel der vor-

---

<sup>132</sup> Vgl., ebd., S. 65 f.

<sup>133</sup> Ebd., S. 106.

<sup>134</sup> Vgl., ebd., S. 116.

<sup>135</sup> Zwar ist dabei zu beachten, dass sich die Buchseele je nach Rezipient unterschiedlich darstellen kann, weshalb nicht von einer einheitlichen Buchseele ausgegangen werden kann. Eine Veränderung des Originaltextes kann dabei jedoch trotzdem eine Veränderung beim individuellen Leseakt nach sich ziehen.

<sup>136</sup> Rafetseder, *Buchhinrichtungen*, S. 89.

<sup>137</sup> Zur Bücherzerstörung in der Antike: Cramer, Frederick, *Bookburning and censorship in ancient Rome. A chapter from the history of freedom of speech*, in: *Journal of the History of Ideas* 6 (1945), S. 157-196 und Speyer, *Bücherfunde und ders., Büchervernichtung und ders.*,



liegenden Arbeit, die vielmehr einen literaturgeschichtlichen als einen geschichtswissenschaftlichen Ansatz verfolgt, eine umfassende Einführung in historische Bücherzerstörungen zu geben. Stattdessen möchte ich lediglich einen kurzen Einblick geben und auf drei Aspekte ausführlicher hinweisen, da diese für die späteren Werkanalysen von Relevanz sind: die bibliophagen Bücherzerstörungen, der Zusammenhang von Mensch- und Schriftvernichtung und die nationalsozialistischen Bücherzerstörungen.

Neben den Bücherzerstörungen im Rahmen von Bibliotheksbränden, Kriegswen und als inquisitorische Zensurmaßnahme prägten auch eine Reihe einzelner Zäsuren die Geschichte der Bücherzerstörung. So könnte man fast behaupten, dass sich eine ‚historische Konstante‘ von den Bücherzerstörungen im vorchristlichen China<sup>138</sup>, auf Veranlassung Diokletians<sup>139</sup>, über die Bücherverbrennungen Savonarolas<sup>140</sup> und Luthers<sup>141</sup>, die Bücherzerstörungen beim Wartburgfest<sup>142</sup>, die Bücherverfolgungen in den Regimen Stalins<sup>143</sup> und Hitlers<sup>144</sup> bis hin zu den biblioklastischen Akten gegen die *Satanischen Verse* Salman Rushdies<sup>145</sup> und den

---

Büchervernichtung und Zensur. Zur Bücherzerstörung in Mittelalter und Frühe Neuzeit: Rafetseder, Buchhinrichtungen und ders., Bücherverbrennungen und Heil, Johannes, Text, Wahrheit, Macht. Bücherverbrennungen in Altertum und Mittelalter: eine Skizze, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 407-420 und Werner, Den Irrtum liquidieren. Zur Bücherzerstörung in Großbritannien: Gillett, Charles, Burned Books. Neglected Chapters in British History and Literature, New York 1932 und Thomas, Donald, A long time burning. The History of Literary Censorship in England, London 1969. Bücherzerstörung und Zensur: Breuer, Dieter, Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland, Heidelberg 1982 und Schütz, Hans, Verbotene Bücher. Eine Geschichte der Zensur von Homer bis Henry Miller, München 1990 und McCarthy, John, Werner von der Ohe [Hgg.], Zensur und Kultur. Zwischen Weimarer Klassik und Weimarer Republik mit einem Ausblick bis heute, Tübingen 1995.

<sup>138</sup> Vgl. Bogeng, Gustav, Streifzüge eines Bücherfreundes. Zweiter Teil, S. 1-4 und Beck, Geschichte des Biblioklasmus, S. 3 ff.

<sup>139</sup> Vgl. Speyer, Büchervernichtung und Zensur, S. 76 ff.

<sup>140</sup> Vgl. Verweyen, Theodor, Bücherverbrennungen. Eine Vorlesung aus Anlaß des 65. Jahrestages der „Aktion wider den undeutschen Geist“, Heidelberg 2000, S. 97-104 und Peignot, Gabriel, Dictionnaire critique littéraire et bibliographique des principaux livres condamnés au feu, supprimés ou censures, précédé d'un discours sur ces sortes d'ouvrages, Paris 1806, S. 244.

<sup>141</sup> Vgl. ebd., S. 271 f. und Verweyen, Bücherverbrennungen, S. 82-91 und Rafetseder, Bücherverbrennungen, S. 83.

<sup>142</sup> Vgl. ebd., S. 127-144 und Benz, Wolfgang, Mythos und Skandal. Traditionen und Wirkungen der Bücherverbrennung des 10. Mai 1933, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 399 ff.

<sup>143</sup> Vgl. Thiem, John, Die Bibliothek von Alexandria brennt – wieder und wieder, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 34.

<sup>144</sup> Vgl. Lischeid, Thomas, Symbolische Politik und Verweyen, Bücherverbrennungen, S. 145-210 und Sauder, Gerhard [Hg.], Die Bücherverbrennung. Zum 10. Mai 1933, München 1983.

<sup>145</sup> Vgl. Plachta, Zensur, S. 42 f.

Koranverbrennungen religiöser Fundamentalisten in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahr 2011 zieht.

Zwar wurde die Tradition der Bibliophagie bereits kurz angerissen, jedoch sollen zwei Beispiele noch einmal verdeutlichen, dass es sich beim Buchverzehr um eine Form des Strafvollzugs handeln kann. Rafetseder berichtet, dass 1523 der Verfasser eines Pasquills zur Strafe seine Schmähschrift verschlingen musste, ebenso wie 1631 Isaac Volmer.<sup>146</sup> Auch in den von Englisch<sup>147</sup> geschilderten Fällen wird deutlich, dass diejenigen, die zur Strafe gezwungen wurden, ihre eigenen Schriften zu essen, sich mit ebenjenen gegen weltliche Autoritäten gestellt hatten. Durch den Schriftverzehr konnten sie für ihr Vergehen büßen, indem sie die schriftlich fixierte Kritik löschten. Im Gegensatz zur geistlich konnotierten Verbrennung zeigt sich in der Frühmoderne, ähnlich dem Verreißen, ein weltlicher Charakter bei der Bücherzerstörung durch Bibliophagie.

In diesen Beispielen klingt der Zusammenhang von Bücherhinrichtung und menschlichen Bestrafungen bereits an. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Werner und Rafetseder, die zwei Modi der Verknüpfung von Buch- und Menschenhinrichtungen zeigen<sup>148</sup>: Zum einen stellen sie den Stellvertretercharakter der Bücherzerstörungen heraus. Wenn man des Inquisiten nicht habhaft werden konnte, wurden dessen Schriften in effigie verbrannt. Zum anderen sind Fälle bezeugt, in denen Häretiker mitsamt ihrer Schriften verbrannt wurden. Diese Strafvollstreckungen wurden öffentlichkeitswirksam, rituell und feierlich zumeist auf Scheiterhaufen vollzogen.

Den Charakter einer Kommunikationsstrategie bekommt die Bücherzerstörung im Kontext der Bücherverbrennungen durch die Nationalsozialisten. In der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ wurden am 10. Mai 1933, vorrangig durch Studenten, Bücher verfemter Autoren verbrannt. Zusammen mit den ‚Gleichschaltungsprozessen‘ ist diese rituelle und inszenierte Handlung<sup>149</sup> im Rahmen der ‚Machtergreifung‘ Hitlers im Frühjahr 1933 zu betrachten. Mithilfe der Bücherzerstörung kommunizierte das Regime seine Position zum Literatursystem und setzte dabei auf uneingeschränkte Konformität: Unliebsame Bücher wurden auf

---

<sup>146</sup> Vgl. Rafetseder, Bücherverbrennungen, S. 107 f.

<sup>147</sup> Vgl. Englisch, Paul, Bücheressen oder Bibliophagie, in: Philobiblon 5 (1932), S. 357 f.

<sup>148</sup> Vgl. Werner, Den Irrtum liquidieren, S. 119 ff. und 393-528. Vgl. auch Rafetseder, Bücherverbrennungen, S. 88 und 95 ff.

<sup>149</sup> Vgl. Verwey, Bücherverbrennungen, S. 166 f.

‚schwarze Listen‘ gesetzt, beschlagnahmt und verbrannt.<sup>150</sup> Wurden die ‚schwarzen Listen‘ anfangs noch von Privatpersonen erstellt, institutionalisierte sich im Reichministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Kontrolle über den Literaturbetrieb.<sup>151</sup> Zwar richteten sich die zensorischen Maßnahmen überwiegend auf den Bereich der Distribution,<sup>152</sup> sodass man sich mit dem Besitz indizierter Bücher nicht strafbar machte. Allerdings stigmatisierte man sich damit als Non-Konformist und galt als potentieller Feind des nationalsozialistischen Regimes.

## 2.4 Gattungstheoretische Vorüberlegungen

Ich möchte an dieser Stelle keine ausführliche Theoriediskussion über die verschiedenen Gattungen, in denen sich die zu analysierenden Werke bewegen, präsentieren, da dies weder dem Thema noch dem Umfang der Arbeit angemessen wäre. Stattdessen möchte ich auf einige Augenscheinlichkeiten hinweisen, die zwar teilweise, aber keinesfalls ausschließlich, der Werkauswahl geschuldet sind und in der abschließenden Diskussion noch einmal aufgegriffen werden sollen.

Zunächst fällt auf, dass es sich bei den zu untersuchenden Werken - mit Ausnahme von Popes *Dunciad* - immer um Prosatexte handelt. Diese Tendenz zum Prosaischen wird auch deutlich, wenn man die Untersuchungskanon von Rieger, Dickhaut, Körte und anderen hinzuzieht und eine Liste mit Werken, in denen ein biblioklastischer Akt geschildert wird, erstellt. Dabei zeigt sich als dominanteste Gattung der Roman. Das bedeutet allerdings nicht, dass sich dramatische oder lyrische Formen nicht für die Bücherzerstörung eignen: Shakespeares *The Tempest* und Marlowes *Tamburlaine* sind Beispiele für das Drama, Popes *Dunciad* und Celans titelloser Gedicht *JETZT, da die Betschemel brennen*<sup>153</sup> für die Lyrik. Inwiefern die prosaische Form und die jeweilige Untergattung interessant für die Bücherzerstörung, bezogen auf den hier zugrunde liegenden Kanon, ist, soll im Anschluss an die Werkanalysen diskutiert werden.

---

<sup>150</sup> Vgl. ebd., S. 163 f.

<sup>151</sup> Vgl. ebd.

<sup>152</sup> Vgl. Breuer, *Geschichte der literarischen Zensur*, S. 235 ff.

<sup>153</sup> Vgl. Schmidt-Hannisa, „Jetzt eß ich das Buch“, S. 243 ff.

Die zweite Auffälligkeit ist die Nähe zum Satirischen. Die Satire ist „als Gattung [...] weder an das Medium Literatur noch, innerhalb dieses Mediums, an eine bestimmte literarische Form gebunden“<sup>154</sup>. So wird sich das Satirische auch in dieser Arbeit in unterschiedlichen literarischen Formen, wie beispielsweise im dystopischen Roman oder im mock-heroic poem, präsentieren. Als einer der kleinsten gemeinsamen Nenner erscheint in der gattungstheoretischen Diskussion, dass „satirische Angriffe [...] in jedem Fall *gegen* etwas gerichtet [sind]“<sup>155</sup>. Dabei wird zumeist indirekt Kritik an einem Gegenstand geübt, indem das Kritisierte überzogen dargestellt wird. Somit wird zu prüfen sein, inwiefern es sich bei der Bücherzerstörung um ein satirisches Element handelt und vor allem wogegen es sich richtet.

## 2.5 Theoretische Prämissen und Eingrenzung des Materials

### *Theoretische Prämissen*

Zunächst lässt sich zusammenfassend festhalten, dass das Buch selbst aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden kann. Hier zeigten sich die Dichotomien *Buch als Zeichenträger vs. Buch als Zeichen* und *Buchkörper vs. Buchseele* als interessant, wobei zu beachten ist, dass je nach Kontext dem Buch eine unterschiedliche Bedeutung zugeschrieben werden kann.

Die folgenden Werkanalysen konzentrieren sich auf totale Zerstörungen des Buches, wobei sowohl die materielle als auch die immaterielle Seite des Buches einer solchen unterzogen werden kann. Die einzelnen Todesarten stellen sich differenziert nach dem Grad der Zerstörung und deren Intendiertheit wie folgt dar:

---

<sup>154</sup> Hanuschek, Sven, Satire, in: Lamping, Dieter [Hg.], Handbuch der literarischen Gattungen, Stuttgart 2009, S. 652.

<sup>155</sup> Ebd.

<b>Zerstörung des Buchkörpers</b>	<b>Partiell</b>	<b>Total</b>
<b>Nicht-intendiert</b>	Annagen Feuchtigkeit und Regen Säuregehalt des Papiers/Tinte Abnutzung durch Benutzung	
<b>Intendiert</b>	Zerreißen Nagelung Palimpsestieren Bibliophagie	Palimpsestieren Verbrennen Wässern Bibliophagie
<b>Zerstörung der Buchseele</b>		
<b>Intendiert</b>	Verriss Bearbeitung	

Tabelle 1: Bücherzerstörung nach Todesarten und Intention im Überblick

Dabei hat sich gezeigt, dass verschiedene Todesarten mit bestimmten biblioklastischen Funktionen korrespondieren können. Die Nagelung und das Zerreißen eines Buches, als Verriss, bewegen sich überwiegend im Bereich der Literaturkritik. Das Verbrennen wird einerseits interessant, wenn Bücherhinrichtungen in Analogie zu menschlichen Hinrichtungen inszeniert werden, aber andererseits auch in Hinblick auf selbstensorische Akte, wobei das die Eigenschaften des Feuers den Charakter dieser Todesart maßgeblich prägen. Ein bibliophager Biblioklasmus steht in enger Verbindung mit der Schilderung eines Aneignungsprozesses und ein philologischer Biblioklasmus zielt vor allem auf die Transformation des Buchinhalts.

Zusammenfassend lassen sich die bisherigen Ergebnisse in folgender Tabelle abbilden:

<b>Funktionen intendierter Bücher- zerstörungen</b>	<b>Erscheinungsformen</b>	<b>Häufig korrespondierende Zerstörungsart</b>
<b>Pragmatisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verpackungsmaterial</li> <li>• Heizmaterial</li> <li>• Raumgewinnung für neue Bücher in Bibliotheken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Zerreißen</li> <li>➤ Verbrennen</li> </ul>
<b>Staatlich-ideologisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Totale Zerstörung</li> <li>• Zum Schutz vor Zensur und deren Folgen</li> <li>• Als Strafe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Verbrennen</li> <li>➤ Verbrennen</li> <li>➤ Bibliophagie</li> </ul>
<b>Ökonomisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einzelteilverkauf</li> <li>• Wertsteigerung durch Verknappung des Gutes</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Herausschneiden</li> <li>➤ Verbrennen</li> </ul>
<b>Abergläubisch- magisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Im Rahmen eines An- eignungsprozesses</li> <li>• Als apotropäischer Akt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Bibliophagie</li> <li>➤ Bibliophagie</li> </ul>
<b>Diätetisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zur Kanonisierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Verbrennen</li> </ul>
<b>Literarisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Als Folge von Literatur- kritik</li> <li>• Selbstzensur</li> <li>• Aus Unzufriedenheit mit dem Produkt</li> <li>• Zum Schutz des Werkes vor der Hand fremder Autoren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Zerreißen</li> <li>➤ Zerreißen, Verbrennen</li> <li>➤ Verbrennen</li> <li>➤ Verbrennen</li> </ul>
<b>Philologisch</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rekonstruktion vorhandener Lücken in der Überlieferung</li> <li>• Übersetzung/ Transformation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Bearbeiten</li> <li>➤ Bearbeiten</li> </ul>

Tabelle 2: Zusammenhang zwischen Todesart und Funktion

Intertextuelle Referenzen, eine satirische Darstellungsweise und Analogien zu historischen Bücherzerstörungen zeigen sich im Kontext der literarischen Bücherzerstörungen. Meine These ist, dass Erstere dazu genutzt werden, um konkret die zu diffamierenden Bücher zu benennen. Die Nähe des literarischen Biblioklasmus zur Satire unterstützt die Idee, dass es sich bei der literarischen Bücherzerstörung um ein Motiv zur Ausübung von Kritik handelt. Die historischen Referenzen ermöglichen die Einordnung der literarischen Bücherzerstörung in eine bestimmte biblioklastische Traditionslinie, in die sich gestellt oder eine Gegenposition bezogen wird.

Drei zentrale Ergebnisse konnten bisher in der Forschung zum literarischen Biblioklasmus herausgearbeitet werden. Körte stellt dar, dass es sich, poetologisch betrachtet, bei biblioklastischen Vorgängen weniger um totale Zerstörungsakte als um Transformationsprozesse handelt.<sup>156</sup> Zudem sind ihrer Meinung nach literarische Bücherzerstörungen als Aushandlungsprozesse mit der Funktion einer Kanonisierung oder Dekanonisierung zu betrachten.<sup>157</sup> Schließlich konnten Dickhaut, Schneider und Schmitz-Emans zeigen, dass es sich bei Bücherzerstörungen, insbesondere bei bibliophagen Handlungen, um Metaphern des Überflusses handeln kann, wobei eine Warnung vor dem Nicht-Maß-halten impliziert<sup>158</sup> ist und gegebenenfalls „diätetisch bekämpft werden sollte“<sup>159</sup>. Mithilfe von Bücherzerstörungen wird somit auf den richtigen Umgang mit Büchern hingewiesen. Diese Ergebnisse sind allerdings stets vor dem Hintergrund der analysierten Werke zu betrachten. Daher soll im Fazit kurz darauf eingegangen werden, ob der bisherige Forschungsstand durch meine Werkanalysen verifiziert werden kann.

Vorrangig soll jedoch gezeigt werden, dass literarischer Biblioklasmus generell ein Mittel zur Ausübung von Kritik ist und daher die Texte, die sich mit Bücherzerstörung beschäftigen, eine auffällige Nähe zum Satirischen aufweisen. Zudem geht es darum, das Verhältnis von literarischer Bücherzerstörung und Literatursystem herauszuarbeiten. Des Weiteren soll geprüft werden, ob auch in der poetischen Umsetzung von Bücherzerstörungen ein enger Zusammenhang zwischen der Todesart und der Funktion des biblioklastischen Aktes besteht und somit auf tradierte Zerstörungsmodelle rekurriert wird. Letztlich stellt sich die

---

<sup>156</sup> Vgl. Körte, *Essbare Lettern*, S. 24 und 288.

<sup>157</sup> Vgl. ebd., S. 26 und 228 ff.

<sup>158</sup> Vgl. Schneider, *Der ‚dritte Tod‘*, S. 49-70 und Dickhaut, *Verkehrte Bücherwelten*, S. 103-108.

<sup>159</sup> Schmitz-Emans, *Monika, Bibliophagische Phantasien*, S. 48.

Frage, welche Bedeutung den intertextuellen Referenzen im Rahmen von literarischen Bücherzerstörungen zukommt.

### *Eingrenzung des Materials*

Aufgrund der Fülle an Werken, denen Bücherzerstörungsszenarien inhärent sind, und des begrenzten Umfangs der Arbeit, musste eine Auswahl der zu analysierenden Werke getroffen werden.

Die Auswahl der Werke unterlag drei wichtigen Kriterien. Hauptkriterium war die Schilderung einer totalen Zerstörung eines Buchkörpers oder einer Buchseele auf Ebene der *story*. Werke, in denen kleinere Schriften zerstört werden, konnten somit ausgegrenzt werden.<sup>160</sup> Zweitens musste es sich um fiktionale Literatur handeln. Auch wenn für das Mittelalter die Feststellung der Fiktionalität beispielsweise in der Gattung *Legende* oftmals nicht eindeutig ist, sollte dies für die Textauswahl kein Problem darstellen, da nur Texte ausgewählt wurden, bei denen eine klare Übereinkunft der Fiktionalität zwischen dem Werk und dem Rezipienten vorausgesetzt werden kann und ein eindeutiger Realitätsbezug der ausgewählten Texte fehlt.<sup>161</sup> Drittens fiel das Hauptaugenmerk auf englisch- und deutschsprachige Texte, da aufgrund der Arbeiten von unter anderem Dickhaut und Rieger wesentliche romanische Texte, die den Biblioklasmus thematisieren, bereits ausführlich behandelt wurden.<sup>162</sup>

Bei der Kategorisierung waren mehrere Möglichkeiten denkbar. So wäre beispielsweise eine Einteilung nach Genres möglich gewesen, wie Ruppelt dies für die utopische Literatur vorgenommen hat.<sup>163</sup> Aufgrund der zentralen Frage nach den Funktionen literarischer Bücherzerstörungen, folgt die Kategorisierung streng den zugrunde liegenden Thesen. Mit der Analyse von Grimmelshausens *Verkehrte Welt*, Swifts *Battle of the Books*, Popes *Dunciad* und Klingemanns *Nachtwachen* soll im ersten Analysekapitel exemplarisch herausgearbeitet werden, dass das Motiv *Bücherzerstörung* als kritische Institution im Literatursystem auftritt. Der zweite Abschnitt, *Bücherzerstörung als kompositorisches Prinzip*, verhandelt unter Zugrundelegung der Autoren Jean Paul, E.T.A. Hoffmann und Tieck das

---

<sup>160</sup> Siehe S. 22 f.

<sup>161</sup> Barsch, Achim, s.v. Fiktion/Fiktionalität, in: Metzler Literatur- und Kunsttheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (42008), S. 201 f.

<sup>162</sup> Siehe Anmerkung 2 auf Seite 4.

<sup>163</sup> Ruppelt, Georg, „Man braucht nicht viel, wenn man stillsitzt und Bücher liest“. Über Bücher und Bibliotheken in der utopischen Literatur, in: Philobiblon 29 (1985), S. 107-119.



Verhältnis von Bücherzerstörung und poetischer Programmatik. Daran anschließend soll gezeigt werden, dass mithilfe von Bücherzerstörungen auch außer-literarisch Kritik geübt werden kann. Im letzten Teilkapitel wurden drei Werke aus der Kinder- und Jugendliteratur zusammengefasst, die zeigen sollen, wie – vor pädagogischem Hintergrund – literarische Bücherzerstörung als Apologie des Buches und des Lesens fungieren kann.

### 3. Literarische Biblioklasten

Die sich anschließenden Werkanalysen zeigen die Arten der Bücherzerstörung, ihre Kontexte und vor allem die Funktion des biblioklastischen Aktes auf. Dazu werden zunächst die dargestellten Zerstörungsszenarien beschrieben und ihre Bedeutung innerhalb des jeweiligen Werkes interpretativ herausgearbeitet, sowie ein Bezug zu den theoretischen Vorannahmen hergestellt. In den sich nach jedem Werkkomplex anschließenden Resümees werden vor allem die in einem Kapitel subsumierten Werke untereinander verglichen.

Aufgrund des beschränkten Umfangs der vorliegenden Arbeit mussten im Teilkapitel 3.4 Einschränkungen gemacht werden. Die Tinten-Trilogie von Cornelia Funke kann daher nicht in aller Ausführlichkeit bearbeitet werden, weshalb das Hauptaugenmerk auf dem ersten Roman, *Tintenherz*, liegen wird.

#### 3.1 Bücherzerstörung als Kritik im Literatursystem

##### 3.1.1 Grimmelshausen - Verkehrte Welt

Grimmelshausen *Verkehrte Welt* erschien 1672 unter dem Titel *Des Abentheurlichen Simplicii Verkehrte Welt. Nicht/ wie es scheint/ dem Leser allein zur Lust und Kurzweil: Sondern auch zu dessen aufferbaulichem Nutz annemlich entworffen.*

Als der Simplicius im Frühling unterwegs ist, um Kräuter zu sammeln, wird er von einem plötzlich einsetzenden Unwetter überrascht. Zum Schutz vor dem Regen begibt er sich in einen nahegelegenen Wald. Da sein zuerst gewählter

Unterstand nicht genügend Schutz bietet, flüchtet er sich in einen ausgehöhlten Baum. Dieser stellt zwar einen geeigneten Unterschlupf dar, doch kaum als er den Baum betreten hat, bricht der Boden unter seinen Füßen auf und der Simplicius findet sich nach kurzer Talfahrt in der Hölle wieder.

Diese durchwandert er stets begleitet von einem Genius und lernt verschiedenste Sünder und deren Höllenqualen kennen. Gegen Ende seiner Höllenfahrt gelangt er an ein Zimmer „darinnen kein Feuer zu sehen“<sup>164</sup>. Dort entdeckt er eine Gruppe von Männern, die gerade versuchen, sich zu übergeben und daher nicht in der Lage sind zu sprechen. Nach einer halben Stunde gelingt einem von ihnen allerdings sich seines Mageninhaltes zu entleeren, wodurch dem Simplicius gewahr wird, dass er ein „lustiges Tractätlein [...] welches zu seiner Zeit sehr beliebt und verkäufflich gewesen war“<sup>165</sup> hinaufgewürgt hat. Sodann erfährt er vom Gepeinigten, dass ihm diese Strafe auferlegt worden sei, da er fremde Bücher nachgedruckt und so dem Urheber einen beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden zugefügt habe. Der Simplicius offenbart dem Buchdrucker daraufhin, dass die Bücher „heutiges Tags vorm Nachdrucken so sicher“<sup>166</sup> sind, dass es keiner Gesetze bedarf, das Nachdrucken zu verbieten, da die Buchdrucker das Eigentum anderer so sehr achten, dass es gar nicht zu illegalen Nachdrucken kommt.

Grimmelshausen stellt damit die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit einer Utopie entgegen: Während dem Simplicius die von den Sündern beschriebene Welt als verkehrt erscheint, muss der Leser von der vom Simplicius beschriebenen Wirklichkeit irritiert sein. Dadurch ergibt sich eine satirische Kritik an der Gesellschaft.

Im Fall des Buchdruckers bewegt sich diese im Bereich des Literatursystems und ist im Kontext der technischen Reproduzierbarkeit von Texten zu sehen. Die Einverleibung des Buches steht nicht in der Tradition eines biblischen Aneignungsprozesses von Wissen oder der monastischen *ruminatio*. Vielmehr steht der Warencharakter des Buches im Vordergrund. Der bibliophagen Bücherzerstörung in der Hölle ist die Zerstörung der Existenzgrundlage des Urhebers vorausgegangen: Durch die illegale Reproduktion des Kunstwerkes wurde der Wert des Buches verringert, da sich somit das Warenangebot erhöhte und lediglich der

---

<sup>164</sup> Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel, Die verkehrte Welt, hg. von Franz Günter Sieveke, Tübingen 1973, S. 63.

<sup>165</sup> Ebd.

<sup>166</sup> Ebd.

Nachdrucker an der Urheberrechtsverletzung verdiente. Auch das Erbrechen korrespondiert mit dem irdischen Vergehen: In seiner ewiglichen Strafe wird der Buchdrucker ständig gezwungen, das Buch durch Erwürgen zu reproduzieren, nur um es erneut zerstören zu können.

Dabei grenzt sich Grimmelshausen meines Erachtens bewusst von der Methode der Bücherverbrennung ab, da sich im Raum der gepeinigten Buchdrucker kein Feuer finden lässt, wohingegen alle anderen Hölleninsassen entweder von glühendem Feuer oder eisiger Kälte umgeben sind. Das Feuer wird ausgeklammert, um den bibliophagen Strafvollzug deutlich auszuleuchten und auf die Person des Sünders zu konzentrieren. Er muss aktiv das Buch zerstören, um für sein Vergehen, Buße leisten zu können.

Daran wird deutlich, dass diese Episode der simplicianischen Höllenwanderung eine Sonderrolle<sup>167</sup> einnimmt. Walter Busch<sup>168</sup> macht darauf aufmerksam, dass Grimmelshausen keine Personalsatire entwirft, indem er zeitgenössische Charaktere in die Hölle fahren lässt. Stattdessen lassen sich die Sünder in den anderen Fällen übergeordneten sozialen Gruppen, wie beispielsweise Heiden und Häretiker, zuordnen. Bei den Nachdruckern scheint er allerdings „eine gewisse (ironische) Ausnahme [zu machen], wohl weil er unter denen selbst unmittelbar zu leiden hatte, so daß er sie nun dafür in der Hölle an ihren eigenen illegalen Produkten kauen und würgen lässt“<sup>169</sup>.

Die Buchdrucker-Episode bricht aus dem Text heraus, um die gesamtgesellschaftliche Kritik auf das Literatursystem zu fokussieren. Es handelt sich dabei vermutlich um eine persönliche Kritik des Autors, der sich im Praeambulum als Simon Lengfrisch von Hartenfels - ein Anagramm zu Christoffel von Grimmelshausen<sup>170</sup> - vorstellt. Ein weiterer Hinweis auf den persönlichen Bezug Grimmelshausens

---

<sup>167</sup> Dies spiegelt sich auch in der Forschungsliteratur zu Grimmelshausens *Verkehrte Welt* wider. Obgleich das Werk dort relativ wenig Beachtung gefunden hat, sparen die meisten Aufsätze zudem die Buchdrucker-Episode völlig aus: Vgl. Brinker-von der Heyde, Claudia, „Alle Peinen der Höllen“. Motivgeschichtliche Untersuchungen zur *Verkehrten Welt* des Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen, in: *Simpliciana* 11 (1989), S. 35-70 und Beinszen-Hesse, Silke, Des Abenteuerlichen Simplicii *Verkehrte Welt*. Ein Topos wird fragwürdig, in: Veit, Walter [Hg.], *Antipodische Aufklärungen*. Festschrift für Leslie Bodi, Frankfurt am Main 1987, S. 63-75 und Kabus, Petra, *Verkehrte Welt*. Zur schriftstellerischen und denkerischen Methode Grimmelshausens im „Abentheurlichen Simplicissimus Teutsch“, Frankfurt am Main 1993.

<sup>168</sup> Vgl. Busch, Walter, Grimmelshausens *Verkehrte Welt*, in: *Simpliciana* 10 (1988), S. 105-148.

<sup>169</sup> Ebd., S. 108. Vgl. ebenfalls die Ausführungen Wittmanns zum Literaturbetrieb im 17. Jahrhundert: Wittmann, Reinhard, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, München <sup>2</sup>1999, S. 105 ff.

<sup>170</sup> Vgl. Breuer, Dieter, *Grimmelshausen-Handbuch*, München 1999, S. 149.

zur Problematik des Nachdruckens ergibt sich aus der Umschreibung des verschlungenen Textes. Es ist die Rede von einem „Tractätlein“, das lustig ist und gut verkauft worden sein soll, was eine Andeutung auf Grimmelshausens Schrift *Satyrischer Pilgram* sein könnte, das 1671 bereits in zweiter Ausgabe<sup>171</sup> erschienen war.

### 3.1.2 Swift - Battle of the Books

Swifts *A Full and True Account of the Battel fought last Friday, Between the Antient and the Modern Books in St. James's Library* erschien 1704 im Anhang von *A Tale of a Tub*, zu einer Zeit, als einer der Höhepunkte der *Querelle des Anciens et Moderns* bereits überschritten war. Der Entstehungszeitpunkt wird allerdings auf das Jahr 1697 geschätzt.<sup>172</sup>

Die Frage, inwiefern sich Swift selbst innerhalb des Streites positioniert, soll im Folgenden eher am Rande angesprochen werden.<sup>173</sup> Viel wichtiger erscheint, dass er überhaupt Stellung bezieht, und zwar indem er sich des Motivs *Bücherzerstörung* bedient.

In dem geschilderten Streit geht es um die Stellung der Autoren auf dem Parnass. Der höher gelegene der zwei Gipfel wird von den Antiken bewohnt, während die Modernen auf dem niedrigeren stehen. Den Modernen gefällt die privilegierte Position der Antiken nicht und fordern diese auf, entweder die Positionen mit ihnen zu tauschen oder den höheren Gipfel soweit abzutragen, dass beide Gipfel auf gleicher Höhe stehen. Nachdem diplomatische Verhandlungen gescheitert waren, eskaliert der Streit in einen militärischen Konflikt.

Doch bevor das eigentliche Gefecht beginnt, erhält der Leser bereits im Vorfeld Informationen über den Charakter der Schlacht und die beiden sich gegenüber stehenden Heere: Die Auseinandersetzung zwischen den Modernen und Antiken

---

<sup>171</sup> Vgl. ebd., S. 222.

<sup>172</sup> Vgl. Real, Hermann, Jonathan Swift The Battle of the Books. Eine historisch-kritische Ausgabe mit literarhistorischer Einleitung und Kommentar, Berlin 1978, S. XXXIII.

<sup>173</sup> Vgl. ebd., S. XXXIII, der zwar auch für eine Einordnung Swifts auf Seiten Temples und der Antiken präferiert, jedoch auch auf kontroverse Ansichten aufmerksam macht. Meines Erachtens sind die Indizien für die Positionierung Swifts eindeutig. Seine Zugehörigkeit zu den Antiken zeigt sich bei der Desertion Temples von den Modernen zu den Antiken, in der Spinne-Biene-Episode, der Überlegenheit der Antiken während der Schlacht und schließlich im Tod Wottons und Bentleys, denen die Kinder „Dulness“ und „Ill-Manners“ der Göttin „Criticism“ zur Unterstützung beigeordnet wurden, deutlich.

wird als „long and obstinate war“<sup>174</sup> bezeichnet, in dem „whole Rivulets of Ink have been exhausted, and the Virulence of both Parties enormously augmented“<sup>175</sup>. Jedoch steht die Tinte nicht metaphorisch für das Blut der vermenschlichten Bücher, sondern stellt die Munition, bestehend aus bitterer Galle und giftigem Kupferwasser, dar, die mit Hilfe von Schreibfedern abgefeuert wird.<sup>176</sup> Allerdings sind die Kämpfenden in der Schlacht selbst nicht mit Schreibfedern, sondern stellvertretend mit Speeren, Lanzen, Pfeilen und Schwertern ausgerüstet.

Das Heer der Modernen ist 50 000 Mann stark, die sich hauptsächlich auf die Truppengattungen leichte Kavallerie, schwere Infanterie und auf Söldnerregimenter verteilen, deren Ausrüstung und Pferde in einem erbärmlichen Zustand sind.<sup>177</sup> Bei der Bestimmung der Truppenführer bricht ein Streit unter den Modernen aus. Man einigt sich jedoch schließlich darauf, dass Tasso und Milton die schwere und Cowley und Despreaux die leichte Kavallerie anführen, während Descartes, Gassendi und Hobbes die Bogenschützen befehlen und Paracelsus ein Schwadron „Stink-Pot-Flingers“<sup>178</sup> ins Feld führt. Als weitere Truppführer verschiedenster Gattungen werden Harvey, Guiccardine, Davila, Polydore Virgil, Buchanan, Mariana, Cambden, Regiomontanus, Wilkins, Scotus, Aquinas und Bellarmine genannt. Schließlich kommandiert Lestrangle über einen wilden Haufen ungebundener Streitschriften, den sogenannten „Calones“<sup>179</sup>, die im weiteren Verlauf der Schlacht keinerlei Erwähnung mehr finden, was auf eine Erhöhung der äußeren Form des gebundenen Buchs schließen lässt.

Demgegenüber steht das bedeutend kleinere Heer der Antiken:

*„Homer led the Horse, and Pindar the Light-Horse; Euclid was chief Engineer; Plato and Aristotle commanded the Bow-Men, Herodotus and Livy the Foot, Hippocrates the Dragoons. The Allies led by Vossius and Temple brought up the Rear.“*<sup>180</sup>

---

<sup>174</sup> Swift, Jonathan, A Full and True Account of the Battel fought last Friday between the Antient and the modern Books in St. James´s Library, in: Real, Hermann, Jonathan Swift The Battle of the Books. Eine historisch-kritische Ausgabe mit literarhistorischer Einleitung und Kommentar, Berlin 1978, S. 4, Z. 71 f.

<sup>175</sup> Ebd., Z. 75 f.

<sup>176</sup> Vgl., ebd., S. 5.

<sup>177</sup> Vgl. ebd., S. 7 f.

<sup>178</sup> Vgl. ebd., S. 12, Z. 370.

<sup>179</sup> Ebd., S. 12, Z. 382.

<sup>180</sup> Ebd., S. 12, Z. 385-389.

Nach der eingeschobenen Momos-Kritik-Episode, auf die ich später noch kurz eingehen werde, beginnt die Schlacht. Erstes Opfer ist der Moderne Descartes, dessen Leder- und Papiereinband von Aristoteles Pfeil durchbohrt wird und ihn ins rechte Auge trifft.<sup>181</sup>

Als Nächstes wird beschrieben, wie Homer auf dem Schlachtfeld wütet. Zuerst enthebt er Gondibert des Sattels, trampelt ihn, auf dem Pferd sitzend, nieder, wodurch dieser schließlich im Dreck erstickt. Danach erschlägt er Denham mit einem Speer und Wesley wird von Homers Pferd zu Tode getreten. Schließlich wirft er Perrault so stark gegen Fontenelle, dass sich beide den Schädel aufschlagen.<sup>182</sup>

Vergil und Lukian verschonen ihre Feinde Dryden und Blackmore, während Horaz entwaffnet wird. Pindar erschlägt indessen vier Moderne, wovon nur John Oldham und Aphra Behn namentlich genannt werden, und richtet ein fürchterliches Gemetzel unter der leichten Kavallerie der Modernen an, bis er schließlich auf deren Anführer Cowley stößt, den Pindar nach kurzem Kampf mit seinem Schwert in zwei Hälften spaltet.<sup>183</sup>

Der letzte inszenierte Büchertod ereilt Wotton und Bentley durch einen einzigen Wurf von Boyles Speer, der die beiden zusammen aufspießt.<sup>184</sup>

Generell zeigt sich, dass die Todesarten zunächst kongruent zu menschlichen Toden im Krieg sind. Das unterstreicht zwar einerseits den anthropomorphen Charakter der Bücher, andererseits erschwert es einen Vergleich zu den Arten der Bücherzerstörung, wie sie eingangs dargelegt wurden. Als eine Parallele ‚sticht‘ die Bücherzerstörung in Form von Nagelung zum Aufspießen und Durchbohren der Modernen Descartes, Wotton und Bentley heraus. Während in diesen Fällen die Durchbohrung explizit dargestellt wird<sup>185</sup>, ist diese bei der Tötung durch den Speer nur implizit, da Swift nicht *to pierce*, sondern *to slay* benutzt<sup>186</sup>, wobei jedoch auch das Erschlagen beziehungsweise Ermorden mit dem Speer einer

---

<sup>181</sup> Vgl. ebd., S. 15.

<sup>182</sup> Vgl. ebd., S. 15 f.

<sup>183</sup> Vgl. ebd., S. 16 ff.

<sup>184</sup> Vgl. ebd., S. 22.

<sup>185</sup> Im Falle Descartes: „The Steel Point quickly found a Defect in his Head-piece; it pierced the Leather and the Pastboard, and went in at his right eye” (Ebd., S. 15, Z. 518 ff.). Bei Wotton und Bentley: „till it had also pierc’d the valiant W-tt-n [...]” (Ebd., S. 22, Z. 794).

<sup>186</sup> Vgl. die Tötung Denhams: „Then with a long Spear, he slew Denham [...]“: Ebd., S. 16, Z. 538 f. Vgl. auch die Tötungen durch Pindar, der allerdings mit Lanze (Lance), Speer (Javelin) und Schwert (Sword) bewaffnet war: „THEN Pindar slew ---, and ---, and Oldham, and ---, and Afra [...]“: Ebd., S. 17, Z. 597.

Nagelung gleichkommt. Eine Verbindung zu den Nagelungen Goethes und Gutzkows zu ziehen oder eine Anlehnung an eine Kreuzigungsszene zu erkennen, wäre allerdings nicht haltbar.

Neben den Nagelungen scheinen jedoch auch die anderen beiden verwendeten Todesarten von Interesse zu sein. Die Zweiteilung Cowleys durch Pindars Schwert ist in diesem Kontext auch als Bücherzerstörung zu denken und erinnert an das Zerreißen eines geöffneten Buches entlang des Buchrückens.<sup>187</sup> Zudem wird der eine Teil Cowleys in seinen letzten Atemzügen von Pferdefüßen in Stücke getreten, was ebenfalls eine Analogie zu einem Zerreißen von Büchern nahelegt. Das Zertrampeln und letztendliche Ersticken im Dreck tauchte auch bereits zuvor bei der Zerstörung Gondiberts durch Homer auf.

Wie oben gezeigt werden konnte, steht das Zerreißen eines Buches in enger Verwandtschaft zum Verreißen eines Buches und tritt somit - wie auch das Durchden-Dreck-ziehen - als Mittel der (Literatur)kritik<sup>188</sup> in Erscheinung. Darin liegt auch die werkimmanente Referenz in Swifts *Battle of the books*: Die *Kritik* ist die Göttin der Modernen und wird bei ihrem ersten Auftritt sogleich als Bibliophage beschrieben: „She dwelt on the Top of a snowy Mountain in *Nova Zembla*; there Momus found her extended in her Den, upon the Spoils of numberless Volumes half devoured“<sup>189</sup>. In der Beschreibung ihrer Behausung zeigt sich bereits die Dekadenz<sup>190</sup> der Göttin, die sich auch in ihrem Umgang mit Büchern manifestiert. Unzählige Bände fallen ihr zum Opfer, ohne ganz verschlungen zu werden.<sup>191</sup> Die Kritik bleibt somit an der Oberfläche; sie ist undifferenziert und auch anspruchlos bei der Auswahl des zu Kritisierenden. Die Göttin der Modernen zerstört durch sich selbst, also durch Kritik, Bücher. Daher liegt ihrem Biblioklasmus das zerstörerische Inkorporationsmodell der Bibliophagie zugrunde. Die Modernen handeln ihrer Göttin und somit Schöpferin entsprechend, indem sie Kritik an den Antiken üben, was durch das ‚Nagen‘ an der erhöhten Position auf dem Parnass deutlich wird. Dieser Kreis schließt sich gewissermaßen, wenn die Modernen, die selbst Bücher sind, getötet werden.

---

<sup>187</sup> Siehe Reich-Ranickis Zerriss auf dem Spiegel-Cover in Kapitel 2.2.3.

<sup>188</sup> Vgl. Körte, *Essbare Lettern*, S. 229.

<sup>189</sup> Swift, *A Full and True Account*, S. 13, Z. 424 ff.

<sup>190</sup> Vgl. dazu Real, *Jonathan Swift*, S. LV-LXIII.

<sup>191</sup> Vgl. dazu auch Ahrends, Günther, *Swift und die Querelle des Anciens et des Modernes*, in: Ahrens, Rüdiger, Erwin Wolff [Hgg.], *Englische und amerikanische Literaturtheorie. Studien zu ihrer historischen Entwicklung*, S. 226 f.

Bei Swift liegen mehrere Fälle von Transtextualität vor<sup>192</sup>, wobei in diesem Kontext besonders die intertextuellen Referenzen, also die direkte Benennung der zerstörten Bücher mit Autorennamen, interessiert. Die Namensgebung ist notwendig um innerhalb der *Querelle* Stellung zu beziehen, auch wenn Swift im Vorwort einen Zusammenhang zwischen dem Namen des Buches und dem Autor zurückweist und die Kontrahenten in der Schlacht als „Antient and modern creatures, call'd books“<sup>193</sup> bezeichnet.<sup>194</sup> Hier greift Swift auf die antike Vorstellung zurück, dass sich der Geist des Autors im Buch manifestiert. Ohne diesen Ansatz würde die Battle nicht funktionieren, weshalb die intertextuellen Anspielungen im Falle der Swift'schen Bücherzerstörung also funktionsrelevant sind. Ohne Namensgebung wäre eine Positionierung innerhalb der *Querelle* nicht so offensichtlich möglich und die Bücherzerstörung liefe gegebenenfalls ins Leere.

Ein weiterer interessanter Aspekt, der sich bei Swift zeigt, ist die Distanzierung von der Bücherzerstörung im Vorwort. Grimmelshausen hatte diese Strategie in seiner Vorrede verwendet, indem er die Welt der Hölle als verkehrte Welt verstanden wissen wollte, obwohl sie der Gesellschaft zu Lebzeiten des Autors eher entsprach als der vom Simplicius geschilderte utopisch, idealistische Gegenentwurf. Swift besteht in der Herausgeberfiktion<sup>195</sup> im Vorwort darauf, die Bücher nicht mit den Autoren gleichzusetzen. Beispielsweise soll die Nennung des Buches Vergil nicht gleichbedeutend mit Nennung des Autors Vergil sein:

*„I must warn the Reader, to beware of applying to Persons what is here meant only of Books in the most literal Sense. So, when Virgil is mentioned we are not to understand the Person of a famous Poet, call'd by that Name, but only certain Sheets of Paper, bound up in Leather, containing in Print the Works of the said Poet, and so of the rest.“*<sup>196</sup>

---

<sup>192</sup> Swift sei nach Suerbaum ein Autor, der „im Battle of the Books die Intertextualität extremisiert und Amok laufen läßt“: Suerbaum, Ulrich, Intertextualität und Gattung: Beispielreihen und Hypothesen, in: Broich, Ulrich, Manfred Pfister [Hgg.], Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, Tübingen 1985, S. 70 f.

<sup>193</sup> Swift, A Full and True Account, S. 12.

<sup>194</sup> Vgl. dazu die gegenläufige Position Forsters, der diese Dehumanisierung nutzt um eine Einordnung der Battle als Fabel zu legitimisieren: „The Battle of the Books transposes human activities into animal terms, and even, with the battle of the books itself, into the sphere of inanimate things.“: Forster, Jean-Paul, Jonathan Swift. The Fictionist of the Satirist, Bern 1991, S. 89.

<sup>195</sup> Nach Real stammt der Abschnitt *The bookseller to the reader* zweifelsohne von Swift selbst: Vgl. Real, Jonathan Swift, S. 29.

<sup>196</sup> Swift, A Full and True Account, S. 1.



Dabei muss es dem Rezipienten beim weiteren Lesen allerdings vorkommen, als wäre das genaue Gegenteil intendiert. Es zeigt sich also, dass Swift, ähnlich wie Grimmelshausen, mit seinem Vorworten versucht, eine Distanzierung zur Bücherzerstörung vorzunehmen, was ihm letztlich jedoch nicht gelingt.

Der Erzähler besteht zwar auf seine Unparteilichkeit<sup>197</sup>, jedoch positioniert sich Swift durch die Komposition des Textes deutlich. Allerdings weniger im Gesamtkontext der *Querelle* als vielmehr in der jüngsten Auseinandersetzung zwischen Sir William Temple und Charles Boyle auf der Seite der Antiken und William Wotton und Richard Bentley auf der Seite der Modernen. Die Bücherzerstörung erscheint somit im Kontext der *Battle of the Books* als eine intradiskursive Positionierungsstrategie, die durch den Tod der Bücher „W-tt-n“<sup>198</sup> und „B-ntly“<sup>199</sup> am Ende der Satire<sup>200</sup> dieselben kritisiert.

Der satirisch-ironische Stil äußert sich auch im Rahmen der fingierten Überlieferungslücken, wie Körte zutreffend feststellt: „Mit zahlreichen ‚Hic pauca desunt‘, ‚Desunt nonnulla‘, ‚Ingens hiatus hic in MS.‘, ‚Alter hiatus in MS.‘, ‚Hiatus valdè deflendus in MS.‘ und ‚Desunt caetera‘ ironisiert Swift klassische Verfahren der Editionswissenschaft, die die Leerstellen im Text nachweisen.“<sup>201</sup>. Das bedeutet allerdings auch, dass Swift nicht einem philologischen Biblioklasmus unterliegt, indem er versucht diese Leerstellen, auch wenn sie fiktiv sind, zu füllen.

Insgesamt zeigt sich bei Swift, was Walter Benjamin gut zweihundert Jahre später in der ersten und elften seiner dreizehn Thesen zur Technik des Kritikers formuliert: „Der Kritiker ist Stratege im Literaturkampf“<sup>202</sup> und „Kunstbegeisterung ist dem Kritiker fremd. Das Kunstwerk ist in seiner Hand die blanke Waffe in dem Kampfe der Geister“<sup>203</sup>.

---

<sup>197</sup> Vgl. ebd., S. 6, Z. 140 ff.

<sup>198</sup> Ebd., S. 22, Z. 776.

<sup>199</sup> Ebd., Z. 791.

<sup>200</sup> Zur Einordnung der *Battle* als Satire vgl. Hölter, Achim, *Die Bücherschlacht. Ein satirisches Konzept in der europäischen Literatur*, Bielefeld 1995, S. 14-22.

<sup>201</sup> Körte, *Essbare Lettern*, S. 194.

<sup>202</sup> Benjamin, *Die Technik des Kritikers*, S. 106.

<sup>203</sup> Ebd., S. 107.

### 3.1.3 Pope - The Dunciad

Alexander Pope, der zeitlebens in engem Kontakt mit Swift stand, veröffentlichte 1728 die erste Fassung von *The Dunciad*. Ein Jahr später erschien *The Dunciad Variorum*, eine um Kommentare erweiterte Version der Erstausgabe, und 1742 *The New Dunciad*, die das vierte Buch in *The Dunciad in four books* von 1743 darstellt.<sup>204</sup> Im Folgenden soll sich exemplarisch auf *The Dunciad Variorum* konzentriert werden, wobei sich an einigen Stellen kurze Seitenblicke auf die anderen Ausgaben ergeben werden.

Die Frage nach der Gattungszugehörigkeit der *Dunciad* wurde lange diskutiert. Das Spektrum schwankte zwischen der Einordnung als mock-heroic poem, was unter anderem durch die Nähe zu Drydens *Mac Flecknoe* bekräftigt wurde, und der Zugehörigkeit zur menippeisch-varronischen Tradition<sup>205</sup>, wobei dem Werk sein satirischer Charakter in beiden Varianten nicht abgesprochen wurde. Dabei lässt sich die *Dunciad* einerseits als Personalsatire gegen Popes Kritiker Theobald beziehungsweise Cibber und andererseits als Gesellschaftssatire auf die kulturellen und politischen Verhältnisse im London des frühen 18. Jahrhunderts lesen.<sup>206</sup>

Die *Dunciad* beginnt mit der Darstellung der Göttin *Dulness*. Sie ist Herrscherin über die Höhle der Armut und Dichtkunst - zweifelsohne Britannien<sup>207</sup> -, worin gescheiterte Dichter ihr Dasein fristen. Auch der Held des Versepos, Tibbald<sup>208</sup>, ist Bewohner dieser Höhle. Er ist der besondere Schützling der Göttin, da er ihr am ähnlichsten ist. Als ihr mütterlicher Blick auf ihn fällt, ist er gerade dabei einen Text zu produzieren. Da seine Gedanken jedoch nichts Passables hervorbringen, beschaut er sein Bücherregal in der Hoffnung, auf einen Autor zu stoßen, den er noch nicht kopiert hat. Angestachelt von den dort stehenden Büchern errichtet er einen Scheiterhaufen, bestehend aus zwölf dieser Bände und seinem Gesamtwerk inklusive seiner Notizen oder kleineren Schriften:

---

<sup>204</sup> Vgl. Weiß, Swift und die Satire des 18. Jahrhunderts. Epoche - Werke - Wirkung, München 1992, S. 179.

<sup>205</sup> Vgl. ebd., S. 181 f.

<sup>206</sup> Vgl. ebd., S. 184. Vgl. auch Schmidt, Johann, Swift und Pope, Stuttgart 1977, S. 132 ff. Vgl. auch Broich, Ulrich, Studien zum komischen Epos. Ein Beitrag zur Deutung, Typologie und Geschichte des komischen Epos im englischen Klassizismus 1680-1800, Tübingen 1968, S. 296-317.

<sup>207</sup> Vgl. *Dunciad in four books* von 1742: Pope, Alexander, *The Dunciad*, hg. von James Sutherland, London<sup>3</sup>1965, S. 269, V. 7.

<sup>208</sup> Gemeint ist Lewis Theobald. Vgl. Popes Anmerkung zu Vers 106: Ebd., S. 75.

„Of these twelve volumes, twelve of amplest size,/Redeem`d from tapers and defrauded pyes,/Inspir`d he seizes: These an altar raise:/An hecatomb of pure, unsully`d lays/That altar crowns: A folio Common-place/Founds whole pyle, of all his works the base;/ Quar-to's, Octavos's, shape the less'ning pyre,/And last, a little Ajax tips the spire.“<sup>209</sup>

Bevor das Autodafé beginnt, ruft er aus Verzweiflung die Göttin *Dulness* an. Er versichert ihr seine Loyalität und bittet sie, ihn mit musischer Eingebung in Form von „Emptiness and Dulness“<sup>210</sup> zu inspirieren. Danach entzündet er den Scheiterhaufen, um sein Opfer darzubieten: „The rowling smokes involve the sacrifice.“<sup>211</sup> *Memnon* und *Rodrigo*, beides Figuren aus Theobalds Werken, fangen Feuer und *Prosperine*, ebenfalls aus dem Figurenrepertoire Theobalds entnommen, wird sogar vollständig zerstört.<sup>212</sup> Nachdem auch *Aischylos*, den Theobald begonnen hatte zu übersetzen, sich dann aber anderen Arbeiten widmete, zu brennen angefangen hat, wird die Göttin auf die Flammen aufmerksam und erstickt das Feuer mit einer Seite der *Thule*<sup>213</sup>. Was die Göttin motiviert, das Feuer zu ersticken wird nicht explizit erwähnt. Stattdessen führt sie Tibbald in ihren Tempel, wo sie ihn als König ihres Reiches einsetzt.

Dass die Bücherzerstörung wiederum dazu dient, Kritik zu üben, erscheint auf den ersten Blick offensichtlich.<sup>214</sup> Allerdings müssen die verschiedenen Bücher, die auf dem Scheiterhaufen landen, zunächst differenziert betrachtet werden. Zu Beginn stechen die Bücher der fremden Autoren ins Auge:

„Here swells the shelf with Ogilby the great:/There, stamp`d with arms, Newcastle shines compleat,/Here all his suff`ring brotherhood retire, an `scape the martyrdom of jakes an fire;/A Gothic Vatican! Of Greece and Rome/Well-purg`d, an worthy Withers, Quarles, and Blome./ But high above, more solid Learning shone,/The Classicks of an Age that heard of none;/There Caxton slept, with Wynkin at his side,/One clasp`d in wood, and one in strong cow-hide./There sav`d by spice, lie mummies, many a year,/Old Bodies of Phi-

<sup>209</sup> Ebd., S. 81, V. 135-141.

<sup>210</sup> Ebd., S. 84, V. 181.

<sup>211</sup> Ebd., S. 87, V. 206.

<sup>212</sup> Vgl. ebd., V. 208 f.

<sup>213</sup> Gemeint ist das das Werk *Thule* von Ambrose Philips, das in der Lage ist, das Feuer zu löschen, da sich dessen Stil durch Kälte und Schwere auszeichnet. Vgl. Anmerkung zu Vers 214: Ebd., S. 89.

<sup>214</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch Wielands Polemik gegen Gottsched: Wieland, Christoph, Ankündigung einer Duciade für die Deutschen. Nebst dem verbesserten Hermann. Sero sapiunt Phryges, Frankfurt 1755.

losophiy appear./De Lyra here a dreadful front extends,/And there, the groaming shelves  
Philemon bends.”<sup>215</sup>.

Es handelt sich um Werke, die noch nicht als Grundlage für Tibbalds eigene Schriften dienten. Da sie ihm jedoch ins Auge fallen, als er auf der Suche nach dichterischer Eingebung ist, scheinen sie sich zur Adaption anzubieten<sup>216</sup> und rangieren somit qualitativ auf ähnlicher Stufe, wie die Werke Tibbalds. Zudem fühlt er sich von den Werken der fremden Autoren inspiriert, und da seine Inspiration Leere und Dummheit sind, werden seine literarischen Vorlagen mit diesen Eigenschaften parallelisiert. Auch sie landen daher auf dem Scheiterhaufen und eignen sich für die Verbrennung. Allerdings kommt hinzu, dass sie offensichtlich nicht verbrannt werden, sondern ihr Überleben der frühzeitigen Löschung des Feuers verdanken. Die Rettung dieser Bücher erscheint jedoch wiederum ambivalent, da sie von der Göttin Dulness gerettet werden. Ihre subjektive Einschätzung, der Werke als überlieferungswürdig, dürfte daher ebenfalls pejorativ belegt sein.

Da sie das Feuer löscht, erscheinen für sie erst einmal alle Werke auf dem Scheiterhaufen als erhaltenswürdig, wodurch diese negativ konnotiert sind. Dass einige Bücher allerdings tatsächlich teilweise oder gänzlich verbrennen, liegt auf Ebene der *story* vermutlich daran, dass sie zu spät auf den brennenden Scheiterhaufen aufmerksam wird. Pope lässt die Bücher Theobalds allerdings absichtlich brennen, um so dessen Opus und insbesondere *The Persian Princess*, *The Perfidious Brother* und *The Rape of Prosperine* seiner Kritik zu unterziehen.<sup>217</sup>

Die intertextuellen Anspielungen dienen in *The Dunciad* dazu, gezielt das Werk eines Autors zu diskreditieren. Das wird besonders in der Fassung *The Dunciad Variorum* deutlich, worin Pope im Anmerkungsapparat konkret auf seine Referenzen hinweist und die in der ersten Fassung noch, ähnlich wie in Swifts *Battle of the Books*, verschlüsselten Autorennamen dechiffriert.

---

<sup>215</sup> Pope, *Dunciad*, S. 78 ff., V. 121-134.

<sup>216</sup> Ob dies eine Anspielung auf die Originalitätsdebatte, wie sie innerhalb der *Querelle des Ancien et Modernes* geführt wurde, ist, kann an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden. Vgl. dazu Koppenfels, Werner von, ‚A deluge of authors‘: Popes *Dunciad* oder die Apokalypse der Buchkultur, in: Goetsch, Paul [Hg.], Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich, Tübingen 1994, S. 209-222.

<sup>217</sup> Vgl. dazu auch Popes parallele Strategie zur Diskreditierung Colley Cibbers in *The Dunciad in four books*: „Now flames the Cid, and now Perolla burns;/Great Caesar roars, and hisses in the fires;/King John in silence modestly expires:” Pope, *The Dunciad*, S. 288, V. 250 ff.

Unterstützt wird dies zusätzlich durch die gewählte Art der Büchervernichtung. Pope inszeniert eine Bücherhinrichtung, die eine Analogie zu menschlichen Hinrichtungen nahelegt. Das Feuer taucht hier in seiner reinigenden Funktion auf, das die Bücher von ihrer Sünde befreien soll. Nur die Göttin Dulness kann als höchste Machtinstanz die Angeklagten begnadigen und sie weiterhin mit Leere inspirieren.

### 3.1.4 Klingemann - Nachtwachen. Von Bonaventura

August Klingemann<sup>218</sup> veröffentlichte im *Journal von neuen deutschen Original Romanen* 1804 anonym die *Nachtwachen. Von Bonaventura*.

In den sechzehn geschilderten Nachtwachen, die in anachronistischer Reihenfolge Versatzstücke aus dem Leben des Nachtwächters Kreuzgang erzählen, finden insgesamt drei biblioklastische Akte im Sinne dieser Arbeit Erwähnung.<sup>219</sup>

Zu Beginn der zweiten Nachtwache fällt der Blick des Nachtwächters Kreuzgang, der sich selbst als Poet sieht, auf einen Dichter, der in seiner Dachkammer nachts arbeitet. Beim Anblick des Bruders im Geiste beginnt er, über seinen eigenen literarischen Schaffensprozess zu reflektieren und sich somit in die Rolle des Dichters hineinzufühlen:

*„Ich erinnerte mich an ähnliche überpoetische Stunden, wo das Innere Sturm ist, der Mund im Donner reden und die Hand statt der Feder den Blitz ergreifen möchte, um damit in feurigen Worten zu schreiben. Da fliegt der Geist von Pole zu Pole, glaubt das*

---

<sup>218</sup> Auf die Verfasserfrage soll hier nicht weiter eingegangen werden. Vgl. dazu Schillemeit, Jost, Bonaventura. Der Verfasser der „Nachtwachen“, München 1973 und Haag, Ruth, Noch einmal. Der Verfasser der „Nachtwachen von Bonaventura“, in: Euphorion 81 (1987), S. 286-297.

<sup>219</sup> Bei einer Öffnung des Untersuchungsraums, wären sicherlich noch zwei weitere Stellen von Interesse: 1. Die Beschreibung des Richters und seine Tätigkeit: „Das Wesen schrieb, in Aktenstößen vergraben, wie ein lebendig eingescharrter Lappländer. [...] und die Marionette saß, leblos aufgerichtet, in dem Aktensarge voller Bücherwürmer.“: Klingemann, August, Nachtwachen. Von Bonaventura, hg. von Peter Küpper, Darmstadt 2004, S. 25. 2. Die Speisemetaphorik und der damit angerissene Originalitätsdiskurs in der *Apologie des Lebens*, die Kreuzgang dem Schauspieler auf dem Friedhof vorträgt: „Der Mensch ist ein verschlingendes Geschöpf, und wirft man ihm nur viel vor, so gibt er in den Verdauungsstunden die vortrefflichsten Sachen von sich, und verklärt sich essend und wird unsterblich. [...] Denken Sie hier an Beispiele: Goethe, der den Hans Sachs, die Romantiker und Griechen in sich vereinigt, ist ein so guter Esser als Dichter, und hat wahrscheinlich diese Geister vorweggespeiset; [...]“: Ebd., S. 135 f.

*ganze Universum zu überflügeln, und wenn er zuletzt zur Sprache kommt - so ist es kindisch Wort, und die Hand zerreißt rasch das Papier.*<sup>220</sup>

Hier wird die Bücherzerstörung aufgrund der Unzufriedenheit des Dichters mit seinem eigenen Werk aufgegriffen. Es entstehen Zweifel über die handwerklichen Kompetenzen des Schriftstellers, dem es nicht gelingt, seinen Genius zu Papier zu bringen.

Hat Kreuzgang diese Überlegungen zunächst über seinen eigenen Schaffensprozess, zeigt sich die zerstörerische Wirkung in Folge einer Schaffenskrise in der achten Nachtwache beim Dachstuben-Poeten selbst. Nach der Ablehnung dessen Tragödien-Manuskripts *Der Mensch* durch einen Buchhändler, begeht der Poet Selbstmord, indem er sich mithilfe der Paketschnur, mit der das Manuskript zurückgesandt worden war, erhngt. Ihm zu Füßen liegt *Der Mensch*, an dem eine Maus „sehr eifrig an der Unsterblichkeit des Dichters, seinem retourgegangenen *opere posthumo* nagte“<sup>221</sup>. In seinem „Absagebrief an das Leben“<sup>222</sup>, der dem Leser durch Kreuzgang präsentiert wird, beschreibt der Dichter seine Werke als seine Kinder, die er „einsam in der Nacht erzeugte“<sup>223</sup>. Als er bemerkt hatte, dass die Mäuse begannen, sein Manuskript zu zerfressen, beschließt er seinen Selbstmord. Die partielle Zerstörung des Buches, das hier als Pars pro Toto des Autors gesehen werden kann, bildet die Voraussetzung für die totale Zerstörung des Schriftvaters. Da bereits die Unsterblichkeit des Autors durch die Überlieferung seiner Werke angenagt ist, verliert die Endlichkeit des Lebens jegliche Bedeutung. Die Bücherzerstörung zeigt sich hier als Vorstufe des Selbstmords. Wichtig ist dabei zu beachten, dass die Manuskripte nicht durch die Hand des Autors sondern fremdzerstrt werden. Zunächst unterliegen sie der Kritik des Buchhändlers, danach werden sie von Tieren zerstört. Daher schließt sich der Selbstmord direkt an die Bücherzerstörung an und kann nicht als eine Art apotropäischer oder auf-schiebender Akt gesehen werden, wie diese Deutung bei Kleists Selbstmord möglich wäre.

Für Kreuzgang allerdings, dem die Welt als verkehrte Welt<sup>224</sup> entgentritt, der er sich stets aus satirischer Perspektive<sup>225</sup> nähert, müsste der Selbstmord des Poeten

---

<sup>220</sup> Ebd., S. 13.

<sup>221</sup> Ebd., S. 89.

<sup>222</sup> Ebd., S. 92.

<sup>223</sup> Ebd., S. 93.

<sup>224</sup> Vgl. beispielsweise ebd., S. 43, 49, 76 und 137.

dessen Übertritt in die Ewigkeit darstellen, was Kreuzgangs Gedanken in der Sterbeszene des Jakob Böhme zeigen:

„Ich war in diesem Augenblick seiner Fortdauer gewiß; denn nur das endliche Wesen kann den Gedanken der Vernichtung nicht denken, während der unsterbliche Geist noch vor ihr zittert, der sich, ein freies Wesen, ihr frei opfern kann, wie sich die indischen Weiber kühn in die Flammen stürzen und der Vernichtung weihen.“<sup>226</sup>

Der Selbstmord zeigt, dass eine Vernichtung denkbar ist und aus freien Stücken geschieht. Dieser und die Bücherzerstörung bilden somit die Schwelle des Endlichen zur Unsterblichkeit, wodurch sowohl die vernichtende als auch die schöpferische Kraft des materiellen Todes deutlich werden. Beide Perspektiven, die reale und transzendente, vereinen sich, wenn Kreuzgang sich entschließt, das nunmehr fragmentarische Manuskript an sich zu nehmen, um es zu veröffentlichen, sobald er über die finanziellen Mittel dazu verfügen sollte. Dies zeigt, wie aus der Perspektive des Nachwächters, die Fremdkritik durch den Übergang des Autors in die Ewigkeit und einer damit einhergehenden Überhöhung seiner Werke überwunden werden kann.

Der dritte angedeutete biblioklastische Akt erinnert entfernt an die Metaphorik vom Buch der Natur und vom Buch des Lebens.<sup>227</sup> Nachdem Kreuzgang während einer Nachtwache das Nahen des Jüngsten Tages ausgerufen hat, stürzen die Menschen auf die Straßen. Der Nachwächter, dem die Welt wie ein „alberner Roman“<sup>228</sup> erscheint, urteilt dabei über seine Mitmenschen wie folgt:

„Ach, euer Herrgott hat es nur in dem einzigen versehen, daß er ihn [den Roman] nicht selbst bearbeitete, sondern es euch überließ daran zu schreiben. Sagt mir, wird er es jetzt wohl der Mühe wert halten, das verpfuschte Ding in eine höhere Sprache zu übersetzen, oder muß er nicht vielmehr, wenn er es in seiner ganzen Seichtigkeit vor sich liegen sieht, es im Ingrimme zerreißen und euch mit euren ganzen Planen der Vergessenheit überantworten?“<sup>229</sup>

---

<sup>225</sup> Vgl. Terras, Rita, Juvenal und die satirische Struktur der *Nachtwachen* von Bonaventura, in: *The German Quarterly* 52 (1979), S. 18-29.

<sup>226</sup> Klingemann, *Nachtwachen*, S. 10 f.

<sup>227</sup> Vgl. zum Buch der Natur: Küpper, Peter, Zur Buchmetaphorik bei Bonaventura, in: Adam, Wolfgang [Hg.], *Das achtzehnte Jahrhundert. Facetten einer Epoche. Festschrift für Rainer Gruenter*, Heidelberg 1988 und Schmitz-Emans, Monika, Dachstubenbewohner, Friedhofsschwärmer, Perückenträger. Zu den Dichtergestalten in Bonaventuras *Nachtwachen*, in: *Aurora* 49 (1989), S. 188 f.

<sup>228</sup> Klingemann, *Nachtwachen*, S. 69.

<sup>229</sup> Ebd.

Das Buch tritt hier als Schöpfungsgeschichte auf, die von den Menschen weitergeführt und durch deren Wirken ‚geschändet‘ wurde. Dadurch stellen sich die Menschen, zumindest aus Kreuzgangs Perspektive, als unwürdig heraus, Gottes Werk fortzuführen. Und zwar unwürdig in einem doppelten Sinne, denn weder Himmel noch Hölle scheinen für diese als Jenseitsraum angemessen, wenn Kreuzgang ruft:

„Ich seh’s nicht anders ein! denn ihr alle, wie ich euch hier erblicke, könnt ihr wohl mit Recht auf den Himmel oder die Hölle Anspruch machen? Für jenen seid ihr zu schlecht, für diese zu langweilig! -“<sup>230</sup>.

Was als Zukunftsaussicht nach dem Jüngsten Tag bleibt, ist das Nichts, das hier durch den Gedankenstrich repräsentiert wird. Die Bücherzerstörung steht somit symbolisch für die Zerstörung der Welt durch Gott: Die Welt ist das Buch, an dessen Ende das Nichts steht. Gott tritt in der Vision Kreuzgangs als Kritiker des Menschengeschlechts, dem die poetische Fortschreibung der Welt misslungen ist, auf, was sich in der Wahl des Tötungsvorgangs und der Parallelisierung von Welt und Buch widerspiegelt.

Diese Kritik ist gleichsam als Kritik an den poetischen Konzepten der Frühromantik zu lesen, da die *Nachtwachen* „die Problematik einer ins ‚Nihilistische‘ umschlagenden Universalpoesie“<sup>231</sup> aufwerfen und somit einen „radikalen Gegenentwurf“<sup>232</sup> dazu darstellen.

Die *Nachtwachen* zeugen von einem Höchstmaß an intertextuellen Anspielungen.<sup>233</sup> Dabei liegen, auf die biblioklastischen Akte bezogen, allerdings keine konkreten Referenzen vor.

### 3.1.5 Resümee

Die Todesarten der Bücher variieren in den vorangegangenen Werkanalysen stark. Während bei Grimmelshausen ein bibliophages Zerstörungsmuster Anwendung findet, werden die Bücher bei Swift gewissermaßen genagelt oder zerrissen. Pope

---

<sup>230</sup> Ebd.

<sup>231</sup> Schmitz-Emans, Dachstubebewohner, S. 190.

<sup>232</sup> Ebd., S. 189.

<sup>233</sup> Vgl. Katritzky, Linde, A Guide to Bonaventura’s *Nightwatches*, New York 1999.



lässt seinen Protagonisten einen Scheiterhaufen errichten und bei Klingemann wird das Zerreißen der Bücher zentral.

Allen gemeinsam ist, dass mittels Bücherzerstörung Kritik am Literatursystem geübt wird. Diese erscheint jedoch nicht homogen. Grimmelshausen fokussiert sich auf den Teilbereich der Buchherstellung, indem er anprangert, dass das geistige Eigentum der Autoren nicht geschützt ist und die Möglichkeit des illegalen Nachdrucks besteht. Für Swift erweist sich die Bücherzerstörung als intradiskursive Positionierungsstrategie, da er mit deren Hilfe einzelne Autoren diskreditieren und dadurch innerhalb der *Querelle des Anciens et Modernes* Stellung beziehen kann. Ähnlich inszeniert Pope den biblioklastischen Akt: Seine Kritik richtet sich im Allgemeinen gegen den Literaturbetrieb seiner Zeit und insbesondere gegen einen einzelnen Autor. In Klingemanns *Nachtwachen* deutet sich bereits eine Weiterentwicklung des Motivs an. Der fragmentarische Charakter der zerstörten Schriften gewinnt zunehmend an Bedeutung, was im folgenden Kapitel eine zentrale Rolle spielen wird. Damit geht eine stärkere Fokussierung auf den literarischen Produktionsprozess einher, wenn die Bücherzerstörung im Spannungsfeld von Selbstzensur beziehungsweise Selbstkritik und Fremdzensur beziehungsweise Fremdkritik verhandelt wird.

Doch nicht nur Literaturkritik, sondern auch Gesellschaftskritik kann im Rahmen von Bücherzerstörungen geübt werden. So stellt die Nachdrucker-Episode bei Grimmelshausen einen Teilaspekt der in der *Verkehrten Welt* ausgehandelten gesellschaftlichen Missstände dar. Mit der Gleichsetzung von Buch und Welt konkretisiert und realisiert Klingemann den engen Zusammenhang von Bücherzerstörung und Gesellschaftskritik.

Zudem zeichnen sich die in diesem Kapitel behandelten Werke durch ähnliche Kontexte der Bücherzerstörung aus. Pope und Swift beispielsweise bedienen sich mit der Göttin Dulness, der personifizierten Dummheit, einem weiteren Hilfsmittel zur Darstellung literarischer Kritik. Als gattungstheoretische Gemeinsamkeit der vier Schriften zeigt sich die Nähe zum Satirischen, die in engem Zusammenhang mit der kritischen Funktion der Bücherzerstörung steht. Schließlich erscheinen auch intertextuelle Referenzen im Kontext der Bücherzerstörung unerlässlich. Auch wenn in der *Verkehrten Welt* und in den *Nachtwachen* auf ein innerliterarisches Bezugssystem verzichtet wird, so liefe bei Swift und Pope die

intendierte, literaturkritische Funktion der Bücherzerstörung ohne intertextuelle Anspielungen ins Leere.

## 3.2 Bücherzerstörung als kompositorisches Prinzip

### 3.2.1 Jean Paul - Leben Fibels

Die biblioklastischen Akte, die in Jean Paul Richters 1812 erschienenen Roman *Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel* geschildert werden, zielen überwiegend auf die Zerstörung der Seele des Buches ab. Dabei sind weniger die speisemetaphorischen Sprachspiele<sup>234</sup> noch der geschilderte biblioklastische Akt Fibels Mutter<sup>235</sup>, als vielmehr die Rahmung der Lebensbeschreibung Fibels von Interesse.

Der fiktive Herausgeber oder Kompilator, „Jean Paul Fr. Richter“<sup>236</sup>, schildert im Abschnitt *Vor-Geschichte oder Vor-Kapitel* die Entstehungsgeschichte des Buches. Er berichtet, wie er sich auf die Suche nach Zeugnissen über den Autor Fibel macht, um mehr über den Verfasser des Abc-Buches zu erfahren. Dabei stößt er zunächst während einer Auktion auf andere Werke, in denen Fibel als Urheber geführt wird, die sich im Verlauf des Romans allerdings als Plagiate herausstellen<sup>237</sup>. Diese Auktion war auf zwei Tage angelegt und zeigt, wie ein ökonomisch-motivierter Biblioklasmus funktioniert:

*„Zwei Tage vorher hatte der Judenchrist Buchbinder bloß auf leere Bände bieten lassen, gleichsam auf ausgeleerte Pastetenrinden für neues Meßgefüßsel; einen Tag nachher wurde den Materialkrämern, denen weniger am kostbaren Marmorbande als am Inhalte (am Papier) gelegen war, dieser allein versteigert.“*<sup>238</sup>

Die Bücher werden, wie es auch heute noch bei gebrauchten Produkten üblich ist, in ihre Einzelteile zerlegt und gesondert verkauft. Die Buchkörper können von

---

<sup>234</sup> Fibels erster Lesestoff sind Gewürztüten, die aus Makulatur hergestellt wurden: Vgl. Richter, Jean Paul, *Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel*, in: Ders., *Werke* 6, hg. von Norbert Miller, München 1963, S. 388. Vgl. auch die Verschluckung des Petschaft und die Analogie zur Buchverschlingung in der Offenbarung: Ebd., S. 471 f.

<sup>235</sup> Vgl. ebd., S. 391.

<sup>236</sup> Ebd., S. 368.

<sup>237</sup> Vgl. ebd., S. 478.

<sup>238</sup> Ebd., S. 373 f.

den Buchbindern noch einmal verwendet werden. Der Inhalt allerdings dient nur noch als Makulatur, beispielsweise als Verpackungsmaterial anderer Waren, wobei die Seele des Buches in einem Prozess, der das Buch auf seine reine Materialität reduziert, abstirbt.

Einige kostbare Einbände der Werke Fibels hatte der Buchhändler für den Hofbuchbinder zurückgehalten, worin der Herausgeber noch „anderthalb Ruinen Blätter“<sup>239</sup> der Pelz'schen Fibel-Biografie, die ursprünglich 40 Bände umfasste, findet. Auf die Frage, was mit den restlichen Bänden geschehen sei, erfährt er Folgendes:

*„Denn ach! Die Marodeurs hatten die Lebensbeschreibung, diese herrliche historische Quelle für uns alle, zerschnitten und aus dem Fenster fliegen lassen und die besten Notizen sonst schlecht gebraucht. Aber zum Glücke für uns alle lasen (nach des Juden Aussage) die guten Heiligenguter alle übriggebliebenen Quellen auf und verschnitten sie zu Papierfenstern, Feldscheuen und allem [...]“<sup>240</sup>.*

Der mutwilligen Zerstörung der Bücher durch die französischen Soldaten folgt die alltäglich-pragmatische Verwendung der Makulatur durch die Heiligenguter Bürger, wodurch Teile des Buches überleben konnten. Der Herausgeber kauft sich die Erlaubnis, die Überbleibsel in den Einbänden herausreißen zu dürfen und reist nach Heiligengut, wo er die dortigen Überreste einsammeln lässt und aufkauft,

*„um aus allen biographischen Papierschnitzeln geschickt jenen Luftballon zusammenzuleimen, welcher, sobald ich mein Feuer dazufüge, aufgeblasen und rund genug wird, um den unten darangehängten Helden Fibel [...] von der Erde in die Höhe und in den Himmel zu tragen.“<sup>241</sup>*

Im destruktiven Umgang mit der Lebensbeschreibung Fibels durch Pelz dominieren die Todesarten Zerreißen und Herausschneiden. Es durchläuft in dieser Weise eine Wandlung vom Buch zum alltäglichen Gebrauchsgegenstand und Ware, um nun vom Herausgeber in seinen ursprünglichen Zustand zurückgeführt zu werden. Dies betrifft allerdings nur die Materialität des Buches. Für dessen Seele kommt die materielle Reinkarnation einer weiteren Zerstörung gleich. Indem der Herausgeber selbst in den Text eingreift, verändert er den Charakter des Originals, wodurch eine Art ‚philologischer Biblioklasmus‘ An-

---

<sup>239</sup> Ebd., S. 374.

<sup>240</sup> Ebd., S. 374 f.

<sup>241</sup> Ebd., S. 375.

wendung findet.<sup>242</sup> Dies wird besonders zu Beginn einzelner Kapitel deutlich, in denen oftmals geschildert wird, wie Fragmente des Originals gefunden wurden:

*„Leidenschaftlicher sah wohl niemand aus als ich in der ersten Stunde, wo ich das 13te Kapitel aus dem Juden-Buche ausgerissen fand [...], als eine spielende Knapp- oder Knabschaft (es war nicht meine biographische) das Kapitel an mein Fenster steigen ließ, als Papierdrachen.“<sup>243</sup>*

Aber auch inmitten der einzelnen Versatzstücke zeigt sich der Herausgeber als Kommentator des überlieferten Textes: „Ich weiß nicht, ob allen Lesern die Einteilung [verschiedener Kussarten] so bekannt ist als mir; [...] um aber diesen auch zu helfen, verschwend‘ ich ein paar Worte.“<sup>244</sup> oder konfrontiert den Leser gar mit editorischen Problemen:

*„Ich kann mich hier sehr leicht lächerlich machen, wenn ich nicht verständig verfare. Setz‘ ich nämlich die Pelzischen Sitzungen her, so bring‘ ich das aus ihnen ausgehobene Leben zum zweiten Male und fange mitten im Buche wieder beim Anfange des Lebens an. Merz‘ ich die Sitzungen aus, so fehlt gerade der Teil des Fibelischen Lebens, der in die Vorlesungen hineinfällt, und es wird das ganze Werk ein Wrack.“<sup>245</sup>*

An dieser Stelle macht der Erzähler sogar selbst auf eine mögliche biblioklastische Tätigkeit aufmerksam, wenn er Stellen aus dem Original streicht. Doch trotz aller Ergänzungen, Kommentare und Probleme bleibt das Werk letztendlich fragmentarisch, da weitere Quellen zur Rekonstruktion des Lebens Fibels verschollen bleiben.<sup>246</sup>

Mit all diesen editorischen Einschüben tritt der Erzähler aus dem Ursprungstext heraus, gibt sich als Herausgeber zu erkennen und fungiert darüber hinaus gar als Autor<sup>247</sup>, was bereits in der Vorrede des Romans deutlich wird: „So würd‘ ich das Werkchen lesen; aber leider hab‘ ich es selber vorher gemacht.“<sup>248</sup>

Jean Paul entwirft das Bild eines schöpferischen Biblioklasmus im Kontext der Geburt von Schreiben und Lesen: „Poetische Arbeit ist hier Trümmerarbeit an

---

<sup>242</sup> Siehe Kapitel 2.2.3.

<sup>243</sup> Ebd., S. 425. Vgl. beispielsweise auch weitere Kapitelanfänge S. 445, 464, 486, 500.

<sup>244</sup> Ebd., S. 423. Vgl. auch S. 464.

<sup>245</sup> Ebd., S. 493. Vgl. auch S. 499.

<sup>246</sup> Vgl. ebd., S. 525.

<sup>247</sup> Vgl. dazu auch die Ausführungen Wirths: Wirth, Uwe, Die Geburt des Autors aus dem Geist der Herausgeberfiktion. Editoriale Rahmung im Roman um 1800: Wieland, Goethe, Brentano, Jean Paul und E.T.A. Hoffmann, München 2008, S. 374 f.

<sup>248</sup> Ebd., S. 368.

einem Schutthaufen aus Buch-Materie.“<sup>249</sup> Das zerstörte Buch dient dabei dem fiktiven Herausgeber als historische Quelle. Er schafft nur wenig Neues und kompositioniert stattdessen das wenige Vorhandene. Nach Schmitz-Emans stellt dabei die Leere des Buches eine Chiffre für die Leere des Autors dar<sup>250</sup>, was ein satirisches Spiel mit dem Geniekult des ausgehenden 18. Jahrhunderts ermöglicht.<sup>251</sup> Dazu wird die Herausgeberfiktion notwendig, die ähnlich einem Erzähler, eine Vermittlungsinstanz zwischen Autor und Leser darstellt.

Wichtig erscheint, dass die materielle Zerstörung der Bücher nur partiell ist. Der Körper bleibt teilweise erhalten und ist, wenn auch auf andere Weise, stets funktional, wodurch eine seelische Wiederbelebung des Buchkörpers überhaupt erst denkbar wird. Somit ist Jean Pauls *Leben Fibels* als eine Verteidigung jeglicher Art von Buchmaterie und der Unsterblichkeit der Schrift zu lesen, obwohl mithilfe eines ‚philologischen Biblioklasmus‘ versucht wird, eine vorangegangene Bücherzerstörung zu revidieren.

### 3.2.2 E.T.A. Hoffmann - Lebensansichten des Katers Murr

Ähnlich wie bei Jean Paul ist der Biblioklasmus bei Hoffmanns *Kater Murr* zu deuten. Der erste Band der *Lebensansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern*. Herausgegeben von E.T.A. Hoffmann erschien 1819, woraufhin der zweite Band 1821 folgte. Auch hier wird dem Leser die Zerstörung der Buchseele im Rahmen einer Herausgeberfiktion dargeboten:

„Keinem Buche ist ein Vorwort nötiger, als gegenwärtigem, da es, wird nicht erklärt, auf welche Weise es sich zusammenggefügt hat, als ein zusammengewürfeltes Durcheinander erscheinen dürfte.“<sup>252</sup>

Dieses Durcheinander ist auf mehrere Fehler im Laufe des Produktionsprozesses zurückzuführen:

---

<sup>249</sup> Schmitz-Emans, Vom Leben und Scheinleben der Bücher, S. 37.

<sup>250</sup> Vgl. ebd., S. 23.

<sup>251</sup> Vgl. Wirth, Die Geburt des Autors, S. 374 f.

<sup>252</sup> Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, Lebensansichten des Katers Murr, in: Ders., Poetische Werke. Band 9, Berlin 1993, S. 3.

„Als der Kater Murr seine Lebensansichten schrieb, zerriß er ohne Umstände ein gedrucktes Buch, das er bei seinem Herrn vorfand, und verbrauchte die Blätter harmlos teils zur Unterlage, teils zum Löschen. Diese Blätter blieben im Manuskript und – wurden, als zu demselben gehörig, aus Versehen mit abgedruckt.“<sup>253</sup>

Bei dem gedruckten Buch, das der Kater zur Verschriftlichung seiner Lebensansichten zerstörte, handelt es sich um die Biografie des Kapellmeisters Kreisler, also keinesfalls ursprünglich um Makulatur. Sie wird erst im Akt der Zerstörung zu diesem überflüssigen und mangelhaften Material. Das zerstörte Buch dient in diesem Fall als Arbeitsmaterial, um dann mit dem Neugeschaffenen wieder in Buchform gegossen zu werden. Der Akt der Zerstörung ist somit als schöpferischer Akt zu interpretieren und zwar in zweifacher Hinsicht: als Voraussetzung für die Entstehung des „Katerbuchs“<sup>254</sup> und die Wiedergeburt der Kreisler-Biografie. Zudem ermöglicht der „literarische Vandalismus des Katers“<sup>255</sup> es, die Komposition der beiden unterschiedlichen Texte zu legitimieren: „Die Deformation und Komposition eines Buches wird in Hoffmanns Roman sowohl mit Blick auf schriftstellerische Verfahrensweisen als auch in Hinsicht auf die materiellen Grundlagen des Geschriebenen ‚durchgespielt‘.“<sup>256</sup> Wie in Jean Pauls *Leben Fibels* handelt es sich dabei um einen ‚philologischen Biblioklasmus‘, der die Seele des Buches zerstört, indem versucht wird, vorhandene Lücken aufzufüllen, auch wenn die Zerstörung zumindest im ersten Teil auf Unachtsamkeiten im Produktionsprozess zurückgeführt, wobei im zweiten Band der Herausgeber am mehreren Stellen auch kommentatorisch eingreift, um beispielsweise den Kater diverser Plagiate zu überführen.<sup>257</sup>

Als Todesart des ursprünglichen Buches wird zunächst das Zerreißen genannt. Dieser Zerriss steht im Spannungsfeld der unterschiedlichen Lebensentwürfe der Protagonisten. Der Kater kritisiert durch die Zerstörung der Biografie das Leben des Kapellmeisters. Zudem dienen Teile des Kreisler-Buchs dem Kater als Löschpapier, wodurch die Lebensansichten des Katers und die Lebensbeschreibung Kreislers ineinander verschmelzen, aber dadurch in einem oppositionellen Verhältnis stehen, da „die gedruckte Seite [...] der Abdruck einer Vorlage [ist], näm-

---

<sup>253</sup> Ebd., S. 4.

<sup>254</sup> Ebd., S. 3.

<sup>255</sup> Ebd., S. 4.

<sup>256</sup> Nelles, Jürgen, *Bücher über Bücher. Das Medium Buch in Romanen des 18. und 19. Jahrhunderts*, Würzburg 2002, S. 280.

<sup>257</sup> Vgl. ebd., S. 322 und 383.

lich der sogenannten ‚Druckform‘, deren Verhältnis zum Gedruckten durch ihre Spiegelverkehrung ausgezeichnet ist“<sup>258</sup>. Die zur Unterlage verwendeten Seiten enthalten allerdings noch die Überreste der Kreisler’schen Lebensbeschreibung, die daher bruchstückhaft überliefert werden kann. Doch nicht nur Letztere bleibt fragmentarisch, wie der Herausgeber in seiner Nachschrift zum zweiten Band erläutert:

*„Schlimm ist es, daß der Verblichene seine Lebensansichten nicht geendet hat, die also Fragment bleiben müssen. Dagegen haben sich in den nachgelassenen Papieren des verewigten Katers noch so manche Reflexionen und Bemerkungen gefunden, die er in der Zeit aufgeschrieben zu haben scheint, als er sich bei dem Kapellmeister Kreisler befand. Ferner war aber auch noch ein guter Teil des von dem Kater zerrissenen Buchs vorhanden, welches Kreislers Biographie enthält.“*<sup>259</sup>

Neben der in den Paratexten geschilderten Biblioklasmus lässt sich auch in der eigentlichen Erzählung eine Buchzerstörung des Katers finden:

*„Welche Wollust, als ich nun mitten unter den Schriften und Büchern saß und darin wählte. Nicht Mutwille, nein, nur Begier, wissenschaftlicher Heißhunger war es, daß ich mit den Pfoten ein Manuskript erfaßte und so lange hin und her zauste, bis es, in kleine Stücke zerrissen, vor mir lag.“*<sup>260</sup>

Die geschilderte Szene erinnert an einen bibliophagen Aneignungsprozess, angedeutet durch die verwendete Speisemetaphorik<sup>261</sup>, auch wenn der Zerstörungsmechanismus nicht mit dieser Funktion korrespondiert. Im Falle Murrs ist es die haptische Erfahrbarkeit des Mediums, die ihn – da er zu diesem Zeitpunkt noch nicht lesen und schreiben kann – an der Buchwelt partizipieren lässt. Zwar spielen intertextuelle Bezüge eine nahezu ostentative Rolle<sup>262</sup> im *Kater Murr*, allerdings wird an dieser Stelle auf eine konkrete Referenz verzichtet. Stattdessen verdeutlicht das Streben nach wissenschaftlicher Lektüre des anfänglich philiströsen<sup>263</sup> Katers den Gegenentwurf zum künstlerischen Kreisler.

Darin liegt auch das satirische Potential des Hoffmann’schen Texts, der den Bildungs- und Entwicklungsromans des 18. Jahrhunderts parodiert, was sich auch

---

<sup>258</sup> Wirth, Die Geburt des Autors, S. 412.

<sup>259</sup> Ebd., S. 409.

<sup>260</sup> Ebd., S. 30.

<sup>261</sup> Vgl. dazu auch ebd., S. 93 und 260.

<sup>262</sup> Vgl. Laußmann, Sabine, Das Gespräch der Zeichen. Studien zur Intertextualität im Werk E. T. A. Hoffmanns, München 1992.

<sup>263</sup> Vgl. beispielsweise Hoffmann, Lebensansichten, S. 216 f. und 232 ff.

im Aufbrechen der linearen Erzählstruktur durch die editoriale Rahmung zeigt.<sup>264</sup> Der literarische Biblioklasmus bewegt sich hier wiederum im Bereich des Satirischen.

### 3.2.3 Tieck - Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein

*Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein* gehört zu Ludwig Tiecks späten Novellen und erschien erstmalig in der *Urania, Taschenbuch auf das Jahr 1835*. Auffallend ist zunächst die komplexe narrative Struktur der von Tieck als Märchen-Novelle bezeichneten Erzählung. Begonnen wird mit der Vorrede des Herausgebers, in der geschildert wird, dass sich dessen Freund Beeskow auf den Weg gemacht habe um eine Erzählung, die er aus seiner Jugendzeit kenne, ausfindig zu machen. Beeskow habe behauptet,

*„die sonderbare Legende sei gewiß um die Zeit des Hans Sachs und der Schule der Meistersänger niedergeschrieben worden, es scheine ihm aber ein älteres Gedicht, welches man nur verändert habe, und in welchem manches fehlende Blatt durch spätere, sonderbare Prosa sei ersetzt worden [...] und sei verstümmelt, ergänzt, und durch neue Zusätze von Schulmeistern, Predigern, oder fahrenden Schriftstellern in Grund und Boden verdorben worden.“<sup>265</sup>*

Ein halbes Jahr nach dem Aufbruch Beeskows erfährt der Herausgeber von dessen Tod und erhält kurz darauf „fünf Hefte“<sup>266</sup> des Verstorbenen in denen die Geschichte von der *Reise ins Blaue hinein* überliefert ist. In den Heften finden sich allerdings darüber hinaus Kommentare und Zusätze Beeskows. Auch der Herausgeber selbst unterlässt es nicht weitere Änderungen vorzunehmen, obwohl er sich nicht „gewiß war, ob es erlaubt sei, das bunte Geflechte eines fremden Geistes noch mit andern Farben und Bändern zu bereichern oder zu verderben“<sup>267</sup>. Das angedeutete Motiv des zerstörten Buches entfaltet sich dann in der sich anschließenden Vorrede Beeskows, die Aufschlüsse über die Umstände der Suche und den Fund des Buches gibt. Beeskow berichtet, wie er schließlich im Gebirge

---

<sup>264</sup> Vgl. Kremer, Detlef, *Romantik*, Stuttgart 2003.

<sup>265</sup> Tieck, Ludwig, *Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein*. Eine Märchen-Novelle, in: Ders., *Novellen*, hg. von Marianne Thalmann, München 1965, S. 949.

<sup>266</sup> Ebd.

<sup>267</sup> Ebd., S. 950.



auf einen Schulmeister trifft, der gerade die Geschichte „zu Fidibus und allerhand Düten zerreißen und zerschneiden“<sup>268</sup> wollte. Dieser klärt ihn dann über die Geschichte des Buches auf:

*„Ein altdeutscher Professor, wie er sich nannte, war vor anderthalb Jahren hier [...]. Der meinte, ich sei der größte Sünder auf Erden, daß ich die alte Fabel nicht buchstäblich so gelassen habe, wie ich sie vorgefunden, mit allen Schreibfehlern und unbegreiflichen Stellen, auch Lücken, wo Würmer in das Papier hineingefressen hatten wo Wasser ganze Stellen Moder erregt und viele Zeilen herausgefallen waren. Es half mir nichts, daß ich ausrief: ‚Mein Herr Professor! ich habe das Büchel schon in meiner Jugend von einem uralten Priester erhalten, der hatte es schon völlig ruiniert, wie Sie es nennen würden; denn er hatte fast alle Reime schon in Prosa verändert und willkürlich weggelassen, was er nicht verstand, und hinzugesetzt, wo ihm etwas zu fehlen schien. [...] So las ich halb in Ärger, halb mit Vergnügen; die Sache war ergötzlich und durch den abscheulichen Stil doch eigentlich auch wieder langweilig, vieles verstand ich gar nicht; wo der Mann die alten Verse noch abgeschrieben hatte, mochten sie auch wohl ganz unrichtig und ihm selber unverständlich gewesen sein: kurz dies mixtum compositum von Aberwitz und Poesie, nachdem ich es etlichemal durchgelesen hatte, ward von mir in den Winkel geworfen, dann verkramt, es geriet unter alten Plunder an eine feuchte Stelle wo der Regen durch das Fenster schlug, und als ich vor ungefähr zehn Jahren auf den Gedanken geriet, meiner seligen Frau an einem stürmischen Winterabend die Schnurre vorzulesen, fand ich das Manuskript im erbärmungswürdigsten Zustande wieder. Sie kennen gewiß die eigne Erscheinung an Büchern, wenn sich die Nässe hineingefressen hat, und halbe Seiten bei der Berührung in bläulicher Verwesung zerfallen. Dazu hatten sich einige Mäuse, die ich sonst in meiner Wohnung niemals dulde, darüber gemacht und manche der wichtigsten Stellen zernagt. Wollte ich also das ganz verstörte Wesen meiner Frau mitteilen, so mußte ich emendieren und neu erschaffen, was ich denn auch nach meinen geringen Fähigkeiten ins Werk gerichtet habe‘.“<sup>269</sup>.*

Das vom Schulmeister nochmals überarbeitete Werk unterliegt anschließend der strengen Musterung eines Altertumsforschers, dessen Urteil vernichtend ist:

*„ ‚Unsinn!‘ rief er aus; ‚das ganze Ding, mein lieber Schulmeister, rührt ganz und gar, Erfindung und Stil, von Ihnen her. Aus dem Mittelalter? Übergearbeitet von einem Meistersänger? Auch kein Geruch, kein Atom früherer Jahrhunderte. Farbe, Stil, Ausschmückung, alles ganz modern; dazu die ungeheuern Anachronismen! Nirgend wird Phelle, Kürsitt, Zimier, Zindel oder dergleichen nur erwähnt, weil der Ignorant diese Dinge nie hatte nennen hören.‘“<sup>270</sup>.*

---

<sup>268</sup> Ebd., S. 959.

<sup>269</sup> Ebd., S. 959 ff.

<sup>270</sup> Ebd., S. 961.

Daraufhin wird das Werk von einem Offizier gesichtet, der das Buch ebenfalls eifrig studiert und schließlich feststellen muss, dass das Buch keine Bezüge zum Christentum aufweist, sodass auch von ihm Kritik am Schulmeister geäußert wird:

*„[...] Früher fanden solche Schriften [Schriften ohne religiösen Bezug], zuweilen auch ihre Urheber, den Scheiterhaufen, als Ergänzung ihrer Untat. Einen bössartigen Dichter ins Feuer werfen, ist unsrer Zeit nicht angemessen; aber daß man die Lächerer des Heiligen festnimmt, ist nicht unbillig. - Und ein solcher Mann ist hier Schulmeister! soll Knaben und Mädchen des Christentums fähig machen! Ich will schweigen, und das ist vielleicht schon mehr, als ich vor dem ewigen Richterstuhl verantworten kann.“<sup>271</sup>.*

Nach diesem Vorfall lässt der Schulmeister, der Angst davor hat, dass ihn die „Scharteke“<sup>272</sup> seine Anstellung kostet, diese in seinem Haus verwahrlosen bis ein Jäger, der sich bei ihm einquartiert, auf das Buch stößt und es einer wiederholten Veränderung unterzieht: „Er sucht nach Papier, um Kartätschen, Cartuchen, oder Patronen zu machen (ich weiß nicht, wie man's nennt), und findet das Büchel.“<sup>273</sup> Nachdem der Jäger ein wenig darin gelesen hat, äußert auch er seine Missgunst dem Buch gegenüber:

*„ , - Alter! was seid Ihr zurück und so ganz und durchaus dumm geblieben! Was, Mensch, Ihr glaubt an Herkommen, König, Adel und dergleichen? Ihr wißt es gar nicht, daß wir Liberalen alles das Zeug längst abgeschafft haben? [...] Kaum taugen solche Zettel, daß sich ein edler Selbstdenker Fidibus daraus macht'. So riß er auch gleich ein Blatt heraus, und zündete seine Jägerpfeife damit an. Ich war eben nicht sehr böse; als er aber ausgegangen war, legte ich das Buch doch wieder an seinen alten Platz. Er muß es freilich nachher wieder gefunden haben, denn nachdem er uns verlassen hatte, fand ich es so verstümmelt, wie es jetzt ist, indem viele Blätter fehlen.“<sup>274</sup>.*

In diesem Zusammenspiel von Buchverfall und intendierter Bücherzerstörung schildert der Schulmeister nahezu erschöpfend alle Facetten des Biblioklasmus. Zunächst wird auf die alltäglich-pragmatische Verwendung des destruierten Buches in Form von Feueranzünder, Tüten und Munition hingewiesen. Die Transformation in die Gebrauchsgegenstände geht mit einer partiellen Zerstörung durch Zerreißen einher, woraufhin gegebenenfalls eine totale Zerstörung durch Verbrennen folgt, sofern das zu Makulatur gewordene Buch ge- beziehungsweise

---

<sup>271</sup> Ebd., S. 962.

<sup>272</sup> Ebd.

<sup>273</sup> Ebd.

<sup>274</sup> Ebd.

verbraucht wurde. Weiterhin unterliegt das Buch verschiedenen Verfallsprozessen, die durch den unsachgerechten Umgang mit ihm entstehen.

Mit der Zerstörung des Buches geht allerdings gleichzeitig eine Anthropomorphisierung dessen einher. Der Schulmeister, dem der Wert der beschriebenen Seiten in Gegensatz zu dem Jäger bewusst ist, zeigt Mitgefühl mit dem misshandelten Wesen, wenn er es als „verstörte[s] Wesen“<sup>275</sup> bezeichnet. Schließlich wird auch in der Ketzer-Analogie des Offiziers – wenn auch unter anderem Vorzeichen – die enge Verbindung von Mensch und Buch deutlich.

Beeskow erhält daraufhin die Überreste des Buches und muss ernüchtert feststellen, dass die körperlichen Einwirkungen auch an der Seele des Mediums nicht spurlos vorbei gegangen sind:

*„Ich las das Manuskript und es erschien mir viel anders, wie vor mehreren Jahren. Jene Stimmung war mir verschwunden, und da ich den Inhalt fast ganz vergessen hatte, so las ich es jetzt kritisch, um mir das Wesentliche einzuprägen.“*

Anschließend setzt die Binnenerzählung *Die Reise ins Blaue hinein* ein, die jedoch an mehreren Stellen durch editorische Einschübe und Bemerkungen Beeskows und des Herausgebers unterbrochen wird.<sup>276</sup> In einem dieser wird sogar berichtet, wie der Jäger ihm das Buch, da dieser es noch im Besitz des Schulmeisters wähnte, entwendet habe, um ein weiteres Mal Patronen aus den Seiten herzustellen. Beeskow stellt ihn zur Rede, erhält den entwendeten Gegenstand zurück und bekommt vom Jäger den Hinweis, dass er die „verschossenen Patronen und Papierstreifen wieder zusammensuchen“<sup>277</sup> könne.

Insgesamt unterliegt das Buch vier Bearbeitern, welche die Seele des ursprünglichen Buches durch das Auffüllen der durch die materiellen Zerstörung entstandenen Lücken einem ‚philologischen Biblioklasmus‘ unterziehen. Hier sind, allesamt der Schrift kundig, zu nennen: der Priester<sup>278</sup>, der Schulmeister<sup>279</sup>, sowie die beiden Mitglieder einer (gelehrten) Gesellschaft Beeskow<sup>280</sup> und der Herausgeber<sup>281</sup>. Der ursprüngliche Charakter des Buches ist allerdings nicht mehr herzustellen, was sich auch in Äußerlichkeiten widerspiegelt: „Farbe Stil, Aus-

---

<sup>275</sup> Ebd.

<sup>276</sup> Vgl. ebd., S. 1008, 1041, 1043 und 1047.

<sup>277</sup> Ebd., S. 1008.

<sup>278</sup> Siehe S. 65 der vorliegenden Arbeit.

<sup>279</sup> Siehe ebd.

<sup>280</sup> Vgl. Tieck, *Das alte Buch*, S. 949, 963, 1008 und 1041 ff.

<sup>281</sup> Vgl. ebd., S. 950, 1043, 1047.

schmückung, alles ganz modern; [...]“<sup>282</sup>. Eine Erklärung für die Unwiederherstellbarkeit des Originals ergibt sich dabei durch die perspektivische Verzerrung des jeweiligen Rezipienten<sup>283</sup> oder Bearbeiters, was sich besonders anschaulich in der Bearbeitung des Stoffes durch den Schulmeister zeigt:

„Der gute Schulmeister hatte hier Blätter eingelegt, die gar nicht zu brauchen waren, denn er schildert ziemlich weitläufig das unter- oder überirdische Reich der Feen und Geister wie eine hübsch eingerichtete reinliche Dorfschule, wo die gutgearteten Kinder dem Küster gar keinen Verdruß machen.“<sup>284</sup>

Auch die anderen Bearbeiter, besonders Beeskow, nutzen die entstandenen Lücken, um Interpretationen der *Reise ins Blaue hinein* anzureißen und mit literarischen Diskursen zu verknüpfen. Er berichtet, wie er auf der Suche nach dem Buch in ein Dorf kommt, in dem ein unerbittlicher Butterkrieg tobt: Jede Frau der Stadt stellt ihre eigene Butter her und vertritt den Standpunkt, dass ihre die beste sei, sodass soziale Beziehungen auseinanderzubrechen drohen, sobald jemand aus der eigenen Familie fremde Butter probiert. Diese ‚Grabenkämpfe‘ sind allegorisch für die konkurrierenden Poesieprogrammatiken Mitte des 19. Jahrhunderts zu lesen, was besonders in der Überschneidung von Binnen-erzählung und Rahmenfiktion deutlich wird: Während der Herausgeber, zweifelsohne Tieck<sup>285</sup>, wie unter anderem auch Chaucer<sup>286</sup>, Shakespeare<sup>287</sup> und Byron<sup>288</sup>, vom Herrn der Poesie, Athelstan beziehungsweise Oberon, umarmt wird, müssen Dichter, wie Heine<sup>289</sup>, Börne<sup>290</sup> oder Victor Hugo<sup>291</sup>, auf den musischen Beistand des Hannes – der Antipode Oberons, Herr der misslungenen Dichtung und optisches Analogon zu Hugos Quasimodo<sup>292</sup> – vertrauen. Diese Art der Literaturkritik<sup>293</sup> spiegelt sich somit innerhalb intertextueller, satirisch überspitzter An-

---

<sup>282</sup> Ebd., S. 961.

<sup>283</sup> Siehe S. 65 ff. der vorliegenden Arbeit.

<sup>284</sup> Tieck, *Das alte Buch*, S. 1019.

<sup>285</sup> Vgl. ebd., S. 1042 f.

<sup>286</sup> Vgl. ebd., S. 1040.

<sup>287</sup> Vgl. ebd.

<sup>288</sup> Vgl. ebd., S. 1043.

<sup>289</sup> Vgl. ebd., S. 1046.

<sup>290</sup> Vgl. ebd., S. 1045 f.

<sup>291</sup> Vgl. ebd., S. 1045.

<sup>292</sup> Vgl. ebd., S. 1025.

<sup>293</sup> Vgl. Hölter, Achim, *Ludwig Tieck. Literaturgeschichte als Poesie*, Heidelberg 1989, S. 369 f.

spielungen wider, deren Voraussetzung die Zerstörung des Alten ist, in dessen Folge der ‚philologische Biblioklasmus‘ die Poesie erneuert.<sup>294</sup>

Das Verhältnis des Titels *Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein* zu seinem Untertitel *Eine Märchen-Novelle* mutet wie ein Chiasmus an. Während das Wunderbare und Märchenhafte sich vor allem in der Binnenerzählung niederschlägt, liegt der Rahmenfiktion über das alte Buch der novellistische Charakter der Erzählung zugrunde.<sup>295</sup> Der zentrale Konflikt ist die Krise des unpoetisch-philiströs gewordenen Beeskow. Durch die Neubearbeitung des alten Stoffes, die somit den Wendepunkt der Novelle darstellt, erwacht dessen romantischer Genius von Neuem, sodass mithilfe der Poesie die anfängliche Krise des Autors überwunden werden kann. Das zerstörte Buch stellt dabei die Voraussetzung dafür dar. Denn, was trotz aller biblioklastischen Einwirkungen und nach der Neuschaffung im Kern bleibt, ist die frühromantische Programmatik und das Spiel mit ihren Motiven innerhalb der *Reise ins Blaue hinein*.

Somit kann Tiecks Novelle als Apologie des romantischen Poesiekonzepts, das durch neue literarische Strömungen verdrängt zu werden droht, gelesen werden,<sup>296</sup> wenngleich sich bereits realistische Tendenzen<sup>297</sup> in der Konzeption der Novelle abzeichnen.

### 3.2.4 Resümee

Materiell gesehen wird in den analysierten Werken durchgängig eine partielle Bücherzerstörung beschrieben, deren Funktion auf ökonomischer und alltäglich-pragmatischer Ebene einzuordnen ist. Diese ist allerdings nur die Voraussetzung für die totale Zerstörung der Buchseele, die sich mittels eines philologischen Biblioklasmus vollzieht. Bücherzerstörung wird als kompositorisches Prinzip für den literarischen Schaffensprozess eingesetzt, wodurch aus einem alten, zerstörten

---

<sup>294</sup> Vgl. dazu auch Ribbat, Ernst, Ludwig Tieck. Studien zur Konzeption und Praxis romantischer Poesie, Kronberg 1978, S. 219.

<sup>295</sup> Einige Autoren, wie beispielsweise Stamm, sehen die Binnenerzählung als „eigentliche Märchen-novelle“ an, was meiner Meinung nach jedoch nicht vertretbar ist. Stamm, Ralf, Ludwig Tiecks späte Novellen. Grundlage und Technik des Wunderbaren, Stuttgart 1973, S. 95.

<sup>296</sup> Vgl. Tieck, Ludwig, Schriften 1834-1836, hg. von Uwe Schweikert, Frankfurt am Main 1988, S. 1284.

<sup>297</sup> Vgl. Rath, Wolfgang, Ludwig Tieck: das vergessene Genie. Studien zu seinem Erzählwerk, Paderborn 1996, S. 336 ff.

Buch etwas Neues entstehen kann, weshalb somit die totale, seelische Bücherzerstörung gleichzeitig als schöpferischer, transformatorischer Biblioklasmus gesehen werden kann.<sup>298</sup>

Diese literarische Autoreferentialität des Motivs, wie sie sich bereits in Kapitel 3.1 zeigte, nimmt bei Jean Paul, Hoffmann und Tieck eine herausragende Stellung ein und gründet auf romantischen Poesiekonzepten. Im 238. Athenäums-Fragment entwirft Friedrich Schlegel die Idee einer Transzendentalpoesie, einer Poesie der Poesie:

*„Es gibt eine Poesie, deren Eins und Alles das Verhältnis des Idealen und des Realen ist, und die also nach der Analogie der philosophischen Kunstsprache Transzendentalpoesie heißen müsste. Sie beginnt als Satire mit der absoluten Verschiedenheit des Idealen und Realen, schwebt als Elegie in der Mitte, und endigt als Idylle mit der absoluten Identität beyder. So wie man aber wenig werth auf eine Transcendentalphilosophie legen würde, die nicht kritisch wäre, nicht auch das Producirende mit dem Produkt darstellte, und im System der transcendentalen Gedanken zugleich eine Charakteristik des transcendentalen Denkens enthielte: So sollte wohl auch jene Poesie die in modernen Dichtern nicht seltenen transcendentalen Materialien und Vorübungen zu einer poetischen Theorie des Dichtungsvermögens mit der künstlerischen Reflexion und schönen Selbstbespiegelung, die sich im Pindar, den lyrischen Fragmenten der Griechen und der alten Elegie, unter den Neuern aber in Goethe findet, vereinigen, und in jeder ihrer Darstellungen sich selbst mit darstellen, und überall zugleich Poesie und Poesie der Poesie seyn.“<sup>299</sup>*

Die Wiedergeburt des Buches aus dessen Tod, ist im Sinne einer Poesie der Poesie zu verstehen, die besonders in den fiktiven Herausgebervorworten und in der Rekonstruktion der zerstörten Bücher besteht. Denn während Grimmelshausen und Swift die Vorworte dazu benutzten, um sich von der Zerstörung der Bücher zu distanzieren, wird die Zerstörung nun notwendig. Der partielle Biblioklasmus eröffnet einen Raum, in dem das Schreiben über das Schreiben<sup>300</sup> möglich wird. Besonders bei Tieck wird diese Idee der Literaturproduktion zusätzlich zur Ausübung von Kritik genutzt, wenn der Kompilator Beeskow die vorhandenen Überlieferungslücken nutzt, um sich literaturkritisch zu positionieren. Um dies zu erreichen, werden, wie bei Swift und Pope, intertextuelle Referenzen nötig. So ist

<sup>298</sup> Zur Anwendung dieses Prinzips in der bildenden Kunst vgl. Wagner, Monika, Materialvernichtung als künstlerische Schöpfung, in: Haus, Andreas, Franck Hofmann, Änne Söll [Hgg.], Material im Prozess. Strategien ästhetischer Produktivität, Berlin 2000, S. 109-121.

<sup>299</sup> Schlegel, Friedrich, 238. Athenäums-Fragment, in: Athenaeum 1, 2 (1798), S. 64 f.

<sup>300</sup> Vgl. Kim, Youn Sin, Non-Lineare Narrative. Medienästhetik der Romantik, in: Dogilmunhak 49 (2008), S. 71-89. Der Beitrag von Youn Sin Kim ist auch online verfügbar: <http://kkg.german.or.kr/kr/kzg/kzgtxt/kzgtxt106/106-04.pdf> (Letzter Zugriff: 30.12.2011).

auch Hoffmanns *Lebensansichten des Katers Murr* als Parodie des Bildungsromans in dieser Weise zu deuten. Bücherzerstörung als Kompositionsprinzip ist die Voraussetzung für eine Poesie der Poesie.

Bei den in diesem Kapitel behandelten Romantikern, aber auch in Klingemanns *Nachtwachen*, liegt das zerstörte, wie auch das neu zusammengestellte Buch zunehmend in fragmentarischer Form vor. Hier zeigen sich Anknüpfungspunkte am Schlegel'schen Konzept einer progressiven Universalpoesie:

*„Die romantische Poesie ist eine progressive Universalpoesie. [...] Andere Dichtarten sind fertig, und können nun vollständig zergliedert werden. Die romantische Dichtart ist noch im Werden, ja das ist ihr eigentliches Wesen, daß sie ewig nur werden, nie vollendet seyn kann. [...] Sie allein ist unendlich, wie sie allein frey ist, und das als ihr erstes Gesetz anerkennt, daß die Willkühr des Dichters kein Gesetz über sich leide. Die romantische Dichtart ist die einzige, die mehr als Art, und gleichsam die Dichtkunst selbst ist: denn in einem gewissen Sinn ist oder soll alle Poesie romantisch seyn.“<sup>301</sup>*

Da also die romantische Poesie stets im Werden begriffen ist, kann sie nur fragmentarisch bleiben. Diese ständige Progression spiegelt sich in dem Wechselspiel von Zerstörung und Erneuerung des Buches als Träger der Poesie wider. Wurde das Spiel mit dem Motiv des zerstörten Buches bei Klingemann allerdings bis zur totalen Vernichtung betrieben, nutzen Jean Paul, E.T.A. Hoffmann und Tieck es, um schöpferisch tätig zu werden.

Die Zerstörung von Büchern bewegt sich somit wiederum innerhalb des Literatursystems, diesmal allerdings weniger als kritische Institution als vielmehr als Einlösung einer romantischen Poesieprogrammatisierung.

### 3.3 Bücherzerstörung als Ideologiekritik

#### 3.3.1 Orwell - Nineteen Eighty-Four

George Orwell setzt sich in seinem dystopischen Roman *Nineteen Eighty-Four* aus dem Jahr 1949 aus verschiedenen Perspektiven mit der Zerstörung von Büchern und Schriften auseinander. Neben dem Umgang mit Büchern im All-

---

<sup>301</sup> Schlegel, Friedrich, 116. Athenäums-Fragment, in: Athenaeum 1,2 (1798), S. 28 f.

gemeinen erfährt der Leser vor allem etwas über die Stellung des Buches im Privaten und in der Arbeitswelt des fiktiven Staates Ozeanien.

Zunächst muss erwähnt werden, dass die Amtssprache das auf dem Englischen basierende Newspeak ist, welches „partly by the invention of new words, but chiefly by eliminating undesirable words“<sup>302</sup> erschaffen wurde. Dieser zerstörerische Umgang zeigt sich besonders in einem Gespräch zwischen dem Protagonisten Winston Smith und dem Philologen Syme, der gerade an der elften Auflage des „Newspeak Dictionary“<sup>303</sup> arbeitet:

*„You think, I dare say, that our chief job is inventing new words. But not a bit of it! We’re destroying words – scores of them, hundreds of them, every day. We’re cutting the language down to the bone. [...] It’s a beautiful thing, the destruction of words.“*<sup>304</sup>

Im weiteren Gesprächsverlauf stellt Syme fest, dass mit der Zerstörung von Wörtern zur Erschaffung einer neuen Sprache auch die Zerstörung der bisher erschaffenen Literatur einhergeht, da die alten Texte nur noch in einer Newspeak-Übersetzung vorliegen werden:

*„But 2050 – earlier, probably – all real knowledge of Oldspeak will have disappeared. The whole literature of the past will have been destroyed. Chaucer, Shakespeare, Milton, Byron – they’ll exist only in Newspeak versions, not merely changed into something different, but actually changed into something contradictory of what they used to be.“*<sup>305</sup>

Es handelt sich also nicht um eine Zerstörung des Buchkörpers, um unliebsame Literatur zu beseitigen, sondern um einen transformatorischen Prozess ins Gegenteil, einen ‚philologischen Biblioklasmus‘ also, der auf die Zerstörung der Buchseele zielt.

Einer derartigen geschichtsrevisionistischen Tätigkeit, die sich in Ozeanien nicht nur auf Printmedien, sondern ebenso auf Gebäude, Statuen und Inschriften bezieht,<sup>306</sup> geht auch Winston Smith im Ministerium für Wahrheit – in Newspeak: Minitrue – nach. Seine Aufgabe besteht darin, alte Zeitungsartikel an aktuelle Begebenheiten anzupassen. Konnten beispielsweise im Dreijahresplan prognostizierte Produktionsraten nicht erfüllt werden, muss Winston die Prognose auf die tatsächliche Produktion anpassen. Alte, nun nicht mehr aktuelle

---

<sup>302</sup> Orwell, George, Nineteen Eighty-Four. A novel, London 1970, S. 306.

<sup>303</sup> Ebd., S. 52.

<sup>304</sup> Ebd., S. 54 f.

<sup>305</sup> Ebd., S. 56.

<sup>306</sup> Vgl. ebd., S. 102.



Dokumente, Notizen und alles überflüssige Papier landen nach der vorangegangenen seelischen Zerstörung in den sogenannten „memory holes“<sup>307</sup>:

*„Then, with a movement which was as nearly as possible unconscious, he crumpled up the original message and any notes that he himself had made, and dropped them into the memory hole to be devoured by the flames.“*<sup>308</sup>

Doch nicht nur die Originalausgaben der Zeitungen werden dem reinigenden Feuer übergeben, auch Bücher und alles andere von politischem oder ideologischem Wert wird nach der Anpassung auch materiell zerstört.<sup>309</sup> Sodass:

*„Day by day and almost minute by minute the past was brought up to date. [...] All history was a palimpsest, scraped clean and re-inscribed exactly as often as was necessary. [...] Books, also, were recalled and rewritten again and again, and were invariably reissued without any admission that any alteration had been made.“*<sup>310</sup>

Das Buch wird zum Feindbild, das beseitigt werden muss. Diese Zerstörung von Büchern steht in einem engen Verhältnis mit der Beseitigung politischer Gegner. Einige der Angestellten im Ministerium für Wahrheit sind nur damit beschäftigt, die Namen vaporisierter, also von der Partei ermordeter, Menschen aus den Zeitungen zu streichen, damit deren Existenz zu keiner Zeit durch schriftliche Überlieferung von Wissen bezeugt werden könnte.<sup>311</sup> Zu einer solchen nicht-existenten Person wird auch der Philologe Syme. Nach seinem Verschwinden wird die Mitgliederliste des Schachkomitees, dessen Mitglied er war, neu ausgehangen: „It [the list] looked almost exactly as it had looked before – nothing had been crossed out – but it was one name shorter. It was enough. Syme had ceased to exist: he had never existed.“<sup>312</sup> Kann man des zu vaporisierenden Feindes, wie beispielsweise des Oppositionsführers Goldstein, nicht habhaft werden, sind auch stellvertretende Hinrichtungen an der Tagesordnung: „There were further angry demonstrations, Goldstein was burned in effigy, hundreds of copies of the poster of the Eurasian soldier were torn down and added to the flames [...].“<sup>313</sup>

---

<sup>307</sup> Ebd., S. 41. Vgl. zur Funktion der memory holes auch ebd., S. 46 und 82 f.

<sup>308</sup> Ebd., S. 43.

<sup>309</sup> Vgl. ebd.

<sup>310</sup> Ebd., S. 43 f.

<sup>311</sup> Vgl. ebd., S. 45.

<sup>312</sup> Ebd., S. 152.

<sup>313</sup> Ebd., S. 154.

Auch wenn das Buch noch nicht vollständig von den Teleschirmen als propagandistisches Instrument der Partei überholt worden ist, so scheint das Buch im privaten Bereich nahezu obsolet geworden zu sein. Winston Smiths Wohnung verfügt zwar über eine Nische, die ursprünglich für die Platzierung eines Bücherregals gedacht war, die allerdings leer bleibt.<sup>314</sup> Sie ist jedoch gleichzeitig die einzige Stelle in seiner Wohnung, die nicht von den Teleschirmen aus beobachtet werden kann. Der Raum des Buches wird für Winston zum Raum freier Gedanken, in den er sich zurückzieht, um in sein illegal erworbenes Tagebuch zu schreiben. Das macht deutlich, dass das Buch, oder zumindest die Idee vom Buch als Speichermedium, nicht gänzlich zerstört werden kann, sondern sich in den Bereich der Klandestinität verlagert. Dort versucht Winston, sich seiner Zweifel gegenüber der Partei mithilfe seines Tagebuchs bewusst zu werden. Diese therapeutische Wirkung des Schreibaktes bleibt allerdings aus.<sup>315</sup> Vielmehr wird ihm die schriftliche Fixierung seiner Gedanken später zum Verhängnis, da sein Tagebuch als Beweismittel für seine Gedankenverbrechen verwendet wird.

Doch nicht nur mit dem Besitz eines Tagebuches macht sich Winston aus Sicht der Partei gegenüber der Gesellschaft schuldig. Bei seiner Verhaftung führt er *das* Buch, „a compendium of all the heresies, of which Goldstein was the author and which circulated clandestinely here and there“<sup>316</sup>, mit sich. Winston erhält es vom Mitglied der Inneren Partei, O’Brien, der vorgibt, Teil der Widerstandsgruppe „The Brotherhood“<sup>317</sup> zu sein, um so Winston seiner Gedankenverbrechen zu überführen. Aus der Sicht des (fiktiven) Widerstands beschreibe das Buch allerdings die wahre Natur der Gesellschaft.<sup>318</sup> Das ist auch der Grund, warum „the Thought Police hunt them [ die noch existierenden Ausgaben des Buches,] down and destroy them almost as fast as we[, der Widerstand,] can produce them. It makes very little difference. The book is indestructible. If the last copy were gone, we could reproduce it almost word for word.“<sup>319</sup>. In diesem Fall geht eine körperliche Zerstörung des Buches nicht mit einer seelischen einher. Auch wenn das Buch lediglich eine Falle der Partei ist, um Gedankenverbrecher zu über-

---

<sup>314</sup> Vgl. ebd., S. 9. Vgl. dazu auch die Einrichtung von Mr. Charringtons Wohnung ebd., S. 101.

<sup>315</sup> Vgl. ebd., S. 72.

<sup>316</sup> Ebd., S. 16.

<sup>317</sup> Ebd., S. 179.

<sup>318</sup> Vgl. ebd., S. 179.

<sup>319</sup> Ebd., S. 182.

führen, so stirbt die Idee des Buches niemals aus, da es immer Verbrechen gegen die Ansichten der Partei geben wird.

Orwell entwirft in *Nineteen Eighty-Four* eine Gesellschaft, in der sowohl der Buchkörper durch Verbrennen als auch die Seele des Buches durch philologische Zerstörungsakte bedroht sind. Nur im Widerstand gegen das System hat der Geist von Büchern eine Überlebenschance, da deren Inhalt nicht einem ständigen Anpassungsprozess an die Wirklichkeit unterworfen ist.

Dies verdeutlicht die Totalität<sup>320</sup> des entworfenen Regimes und ist gleichsam ein Plädoyer für den Fortbestand oppositioneller Ideen, die sich in Büchern manifestieren können.

Im Bereich der Bücherzerstörung zeigen sich daher, neben den Anspielungen auf Autodafés, Analogien zum nationalsozialistischen Umgang mit Büchern. Neben der ‚Gleichschaltung‘ der Presse und den zensorischen Maßnahmen zur Unterdrückung oppositioneller Ideen ist auch die Parallele zur Bücherverbrennung des Jahres 1933 erkennbar. Diese deutet sich in der stellvertretenden Verbrennung Goldsteins und der Verfolgung des von ihm verfassten Buches an und verweist auf die enge Verknüpfung von Menschen- und Schriftenvernichtung, wie sie in der Verfolgung politischer Feinde und deren Deportation in die Konzentrationslager zur Zeit des Nationalsozialismus bestanden hat. Indem sich der Protagonist Winston Smith, der aufgrund der überwiegend personalen Erzählsituation sich der Empathie des Lesers sicher sein kann, gegen diesen Umgang mit Büchern stellt, dienen die geschilderten Bücherzerstörungen dazu, Kritik an der Ideologie des ozeanischen Staates und ihren realen Entsprechungen zu üben.

Diese Kritik zeigt sich beispielsweise auch in der satirischen Überspitzung des Zwei-Minuten-Hasses<sup>321</sup>, der parteitreuen Familie Parsons<sup>322</sup> oder der Einführung des Newspeak<sup>323</sup>, wohingegen die Schilderung der Bücherzerstörungen und deren Voraussetzung, die Arbeit im Minitrue, eher sachlich anmuten und auf historische Parallelisierung aus sind. Die kritische Perspektive ergibt sich daher weniger durch die Art der Zerstörung als vielmehr durch die konkrete Nennung von

---

<sup>320</sup> Zur Diskussion über den Totalitarismus in Orwells Roman vgl. Lange, Bernd-Peter, George Orwell: „1984“, München 1982, S. 36-39 und Schmidt, Jürgen, George Orwell: *Nineteen Eighty-Four* (1949), in: Heuermann, Hartmut, Bernd-Peter Lange [Hgg.], *Die Utopie in der angloamerikanischen Literatur. Interpretationen*, S. 239-247 und Decker, James, *Ideology*, Hampshire 2004, S. 146-160.

<sup>321</sup> Vgl. Orwell, *Nineteen Eighty-Four*, S. 20 ff.

<sup>322</sup> Vgl. Schmidt, George Orwell, S. 247.

<sup>323</sup> Vgl. ebd., S. 248 f. und Petro, Peter, *Modern Satire: Four Studies*, Berlin 1982, S. 99 f.

Autoren. Als intertextuelle Referenzen werden Chaucer, Shakespeare, Milton und Byron genannt. Durch deren Zerstörung durch die Partei erfahren sie, ähnlich der dichterischen Umarmung durch Oberon in Tiecks *Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein*, eine Aufwertung. Dagegen tritt als Gegenspieler der Dichter John Ogilby, dessen dichterische Qualitäten schon bei Pope infrage gestellt wurden<sup>324</sup>, in Form des Parteihelden Comrade Ogilvy auf, zu dessen Ehren die Partei einen Erinnerungstag veranstaltet.<sup>325</sup> Eine solche Strategie fand ebenfalls in *The Dunciad* Anwendung: Während Schriftsteller, die von pejorativ konnotierten Figuren als überlieferungs- oder verehrungswürdig erachtet werden, der Kritik unterliegen, erfahren von ebenjenen Figuren zerstörte Werke eine Aufwertung.

### 3.3.2 Bradbury - Fahrenheit 451

Anders als bei Orwell erfährt der Leser relativ wenig über den zugrunde liegenden Staat in Bradburys 1953 erschienen dystopischen Roman *Fahrenheit 451*. Allerdings lassen sich einige Parallelen erkennen. Die Basis des menschlichen Handelns ist das kollektive Streben nach Glück, welches durch die Konformität der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft erreicht werden soll. Bücher stehen diesem Vorhaben entgegen, da sie zu sehr das Denken anregen und dazu neigen, Ärgernisse bei verschiedenen Minderheiten zu erregen. Daher beschränkt sich das Unterhaltungsprogramm auf geistlose Inhalte, die über Massenkommunikationsmedien, wie Fernsehen und Radio, verbreitet werden.<sup>326</sup> Der Rezipient wird durch diesen monologisch ausgerichteten Konsum in die Rolle eines konformen Ja-Sagers degradiert, was besonders an Mildred Montags Teilnahme an einem Fernsehspiel deutlich wird.<sup>327</sup> Mit der Feuerwehr existiert in dieser fiktiven Welt eine Institution, die damit beauftragt ist, Bücher zu zerstören. Dieser gehört auch der Protagonist und Mann Mildreds, Guy Montag, an.

Für die Konformisten, personifiziert durch Montags Vorgesetzten Beatty, ist das Buch „a loaded gun in the house next door. Burn it. Take the shot from the wea-

---

<sup>324</sup> Siehe S. 51 der vorliegenden Arbeit.

<sup>325</sup> Vgl. Orwell, *Nineteen Eighty-Four*, S. 50.

<sup>326</sup> Vgl. insbesondere das Gespräch zwischen Montag und seinem Vorgesetzten Beatty: Bradbury, Ray, *Fahrenheit 451*, Stuttgart 1991, S. 70 ff.

<sup>327</sup> Vgl. ebd., S. 28 f.

pon. Breach man's mind. Who knows who might be the target of the well-read man?"<sup>328</sup> Schließlich stellen sie eine Gefahr dar, weil „none of those books agree with each other“<sup>329</sup>, was den Leser von Büchern zu einem potentiellen Non-Konformisten werden lässt: „Read a few lines and off you go over the cliff. Bang, you're ready to blow up the world, chop off heads, knock down women and children, destroy authority.“<sup>330</sup>. Mildred bringt diesen devolutionierenden Prozess vom Bücherleser zur Kreatur auf die Formel: „Books aren't people“<sup>331</sup>. Hier zeigt sich ein dezidiertes Gegenentwurf zum Motiv des anthropomorphen Buches, der mit der Leugnung einer Buchseele einhergeht und als letzte Konsequenz die materielle Zerstörung des Buches fordert. Obwohl das Buch somit generell als feindlich zu betrachten ist, existiert paradoxerweise eine Art Index Librorum Prohibitorum<sup>332</sup>, auf dem unzählige verbotene Bücher aufgelistet sind. Auch Montag, als Feuerwehrmann damit beauftragt, Bücher zu zerstören, ist zunächst in diesem konformen Denken gefangen, wie sich in der ersten geschilderten Bücherzerstörungsszene zeigt:

„It was a special pleasure to see things eaten, to see things blackened and *changed*. With his brass nozzle in his fists, with this great python spitting its venomous kerosene upon the world, the blood pounded in his head, and his hands of some amazing conductor playing all the symphonies of blazing and burning to bring down the tatters and charcoal ruins of history. With his symbolic helmet numbered 451 on his stolid head, and his eyes all orange flame with the thought of what came next, he flicked the igniter and the house jumped up in a gorging fire that burned the evening sky red and yellow and black. [...] He wanted above all, like the old joke, to shove a marshmallow on a stick in the furnace, while the flapping pigeon-winged books died on the porch and lawn of the house.“<sup>333</sup>.

Als er die Querdenkerin Clarisse McClellan kennenlernt, setzt bei ihm allerdings ein Umdenkungsprozess ein, der sich verfestigt, nachdem bei einem weiteren biblioklastischen Einsatz sich eine Frau mitsamt ihrer Bücher selbst verbrennt<sup>334</sup> und er daraufhin die Bedeutung von Büchern zu hinterfragen beginnt: „There must be something in books, things we can't imagine, to make a woman stay in a

---

<sup>328</sup> Ebd., S. 77.

<sup>329</sup> Ebd., S. 52.

<sup>330</sup> Ebd., S. 137.

<sup>331</sup> Ebd., S. 93.

<sup>332</sup> Vgl. ebd., S. 45.

<sup>333</sup> Ebd., S. 5 f.

<sup>334</sup> Vgl. ebd., S. 49-53.

burning house; there must be something there.“<sup>335</sup> Da er das Faszinosum Buch allerdings nicht vollständig begreifen kann, wendet er sich an den ehemaligen Literaturprofessor Faber, den er bei einer flüchtigen Begegnung im Park kennengelernt hatte. Dieser führt ihn in die Welt der Bücher ein, indem er Montag die synästhetische Erfahrbarkeit von Büchern vor Augen führt<sup>336</sup> und erklärt, dass das Faszinierende weniger vom Buch als Gegenstand, als vielmehr von dessen Seele ausgeht:

*„It’s not the books you need, it’s some of the things that once were in books. [...] Books were only one type of receptacle where we stored a lot of things we were afraid we might forget. There is nothing magical in them at all. The magic is only in what books say, how they stitched the patches of the universe together into one garment for us.“*<sup>337</sup>.

Montag beginnt ansatzweise zu verstehen, was sich hinter den Büchern verbirgt, als er, nach seinem Besuch bei Faber, mit dem Vorlesen eines Gedichtes eine Freundin seiner Frau so stark emotional berührt, dass diese in Tränen ausbricht.<sup>338</sup> Um nicht als Normabweichler und Buchbesitzer enttarnt zu werden, verbrennt Montag das Buch im heimischen ‚Krematorium‘ und stellt seinen Vortrag als Demonstration der Feindlichkeit der Bücher dar.<sup>339</sup>

Schließlich wird er jedoch von seiner Frau denunziert und muss seine Bücher, die er sukzessive bei Feuerwehreinsätzen gesammelt hatte, mitsamt seines Hauses verbrennen: „The books leapt and danced like roasted birds, their wings ablaze with red and yellow feathers.“<sup>340</sup> Montag selbst kann sich durch die Ermordung Beattys einer Verhaftung entziehen und flieht, nach einem kurzen Besuch bei Faber, aus der Stadt. In der Wildnis trifft er auf eine Gruppe Menschen, überwiegend bestehend aus ehemaligen Universitätsangestellten, die mit den Normen gesellschaftlichen Zusammenlebens in der Stadt gebrochen haben. Montag ist allerdings überrascht, wenn Granger, offensichtlich der Primus inter Pares der

---

<sup>335</sup> Ebd., S. 67.

<sup>336</sup> Vgl. ebd., S. 104.

<sup>337</sup> Ebd., S. 105 f. Die Vernachlässigbarkeit des Buchkörpers und der herausragende Stellenwert der Buchseele wird im weiteren Handlungsverlauf von den sogenannten ‚Buchmenschen‘ nochmals aufgegriffen: Vgl. ebd., S. 198 f. Zudem wird hier eine Gegenposition zu den Konformisten entworfen, die, ähnlich wie die Innere Partei in Orwells *Nineteen Eighty-Four*, geschichtsrevisionistische Tendenzen aufweist: Vgl. dazu ebd., S. 46 und 70 f.

<sup>338</sup> Vgl. ebd., S. 128 ff.

<sup>339</sup> Vgl. ebd., S. 130.

<sup>340</sup> Ebd., S. 148.

Gruppe, erklärt: „We´re book-burners, too. We read the books and burnt them, afraid they´d be found.“<sup>341</sup>.

Insgesamt lassen sich fünf bedeutende biblioklastische Akte herausarbeiten, wobei das Zerreißen des Buches, als partieller Zerstörungsakt, während Montags Besuch bei Faber vernachlässigt werden kann.

Diese Bücherzerstörungen werden von einer wechselnden Feuersymbolik begleitet werden. Bei den Feuerwehreinsätzen wird besonders die reinigende Funktion des Feuers herausgestellt, das die Gesellschaft von der Last der Bücher befreit: „Fire is bright and fire is clean.“<sup>342</sup> und „What is fire? It´s a mystery. [...] Its real beauty is that it destroys responsibility and consequences. A problem gets too burdensome, then into the furnace with it.“<sup>343</sup>. Diese Aussagen Beattys repräsentieren die Position des Systems zum Buch und lassen, ähnlich wie in Orwells *Nineteen Eighty-Four*, Analogien zur nationalsozialistischen Bücherverbrennung erkennen. Neben der Gleichschaltung der Unterhaltungsmedien dient die Beseitigung des feindlichen Gedankenguts in Büchern zur ideologischen Kontrolle der Gesellschaft. Durch Montags Wandel in seiner Einstellung zu diesen Maßnahmen, ist diese Art der Bücherzerstörung negativ besetzt und erscheint als ideologische Kritik. Dabei liegt der Fokus in *Fahrenheit 451* allerdings nicht nur auf der Ebene der Herrschaftsausübenden, sondern richtet sich auch gegen die Bevölkerung, die der Medienkontrolle und ideologischen Gleichschaltung erliegt. Die Bevölkerung tritt als gesichtslose Marionette auf, die sich von der Menschen- und Bücherverfolgung überwiegend passiv unterhalten lässt.<sup>344</sup>

In der von Bradbury entworfenen Welt läuft der Buchbesitzer, als Nonkonformist, stets Gefahr strafverfolgt zu werden. Daher ist die Bücherzerstörung Montags nach dem Vorlesen der Gedichte als Selbstschutzmaßnahme zu sehen, um der staatlichen Repression zu entgehen, was ihm aber letztlich nicht gelingt. Stattdessen muss er nach der Denunziation durch seine Frau, die von ihm gesammelten Bücher selber zerstören. Diese biblioklastische Handlung erinnert an eine In-Effigie-Bestrafung nach dem Muster der Grimmshausen´schen Nachdrucker. Erwartbar wäre hier eine Buchtötung durch Verzehr gewesen, doch wird

---

<sup>341</sup> Ebd., S. 193.

<sup>342</sup> Ebd., S. 79.

<sup>343</sup> Ebd., S. 147.

<sup>344</sup> Vgl. ebd., S. 147, 176 und 188.

erneut eine Bücherverbrennung inszeniert, bei der wiederum auf die reinigende Funktion des Feuers angespielt wird. Dieses Mal symbolisiert dieser Akt allerdings nicht die Befreiung von den unliebsamen Büchern, sondern markiert Montags Ausbruch aus den gesellschaftlichen Normen: Er zerstört sein Haus, allen voran das Schlafzimmer, Symbol der lieblosen Ehe, und die verhassten Fernsehwände mit der gleichen Leidenschaft, mit der er sonst Bücher zerstörte:

*„And as before, it was good to burn, he felt himself gush out in the fire, snatch, rend, rip in half with flame, and put away the senseless problem. If there was no solution, well then now there was no problem, either. Fire was the best for everything!”<sup>345</sup>.*

Mit dieser letzten, destruktiven und unkontrollierten Verwendung des Feuers ist Montags Entkoppelung abgeschlossen, was sich in der Nutzung des Feuers bei den Buchmenschen widerspiegelt. In dessen Schilderung wird nicht auf die zerstörerische und reinigende Funktion des Elements rekuriert, sondern ein ‚ziviler‘ Umgang mit Feuer beschrieben: „That small motion, the white and red colour, a strange fire because it meant a different thing to him [Montag]. It was not burning; it was warming!“<sup>346</sup>. Dies zeigt sich ebenfalls in der Kontrolle der Buchmenschen über das Element: „He [Granger] began throwing dust and dirt on the fire. The other men helped, and Montag helped, and there, in the wilderness, the men all moved their hands, putting out the fire together.“<sup>347</sup>.

Auch wenn sich die Buchmenschen selbst als Bücherverbrenner sehen, so sind zwischen deren Bücherzerstörung und jener der Feuerwehr Unterschiede zu erkennen. Bevor die Buchmenschen den materiellen Buchkörper, dessen Besitz einen Straftatbestand darstellt, vernichten, memorieren sie dessen Inhalt, um die Buchseele zu retten. Die Bücher vollziehen hier tatsächlich eine Anthropomorphisierung, da die Buchmenschen nichts anderes „than dust-jackets for books“<sup>348</sup> sind. Dabei sind sie sich jedoch bewusst, dass eine vollständige Tradierung aufgrund der Schwächen der mündlichen Überlieferung nur ein Versuch sein und dass durch dieses Verfahren letztlich auch die Buchseele nicht überleben kann: „We´ll pass the books on to our children, by word of mouth, and let our children wait, in turn, on the other people. A lot will be lost that way, of

---

<sup>345</sup> Ebd., S. 148.

<sup>346</sup> Ebd., S. 184 f.

<sup>347</sup> Ebd., S. 196.

<sup>348</sup> Ebd., S. 195.



course.“.<sup>349</sup> In diesem Fall wäre traditionell wiederum der Einsatz von Speisemetaphern oder eine Aneignung durch Bibliophagie möglich gewesen. Jedoch wird durch Granger, allegorisch für diese Vorgehensweise, das Motiv des Phönix eingeführt, welches dadurch innerhalb des Romans eine Weiterentwicklung erfährt. Während der reinkarnierende Vogel in Verbindung mit der Feuerwehr noch für die Reproduktivität der Gesellschaft stand<sup>350</sup>, kann nun durch die permanente Reproduktion des Wissens und dem daraus resultierenden Geschichtsbewusstsein der Wissensträger eine neue Gesellschaftsordnung erwachsen.<sup>351</sup> Der Status quo kann nach der atomaren Zerstörung der urbanen Kultur durch die Reetablierung des tradierten Wissens überwunden werden. Was genau zu dieser Tradition gehört, also überlieferungswürdig ist, wird im Roman selbst in Form von zahlreichen intertextuellen Verweisen<sup>352</sup> dargelegt, die an dieser Stelle allerdings nicht ausgiebig thematisiert werden können.

### 3.3.3 Resümee

Bei Orwell und Bradbury ist die Einstellung der einzelnen Figuren zum Buch von besonderer Relevanz. Während die totalitären Herrschaftssysteme<sup>353</sup> dem Buch feindlich gegenüberstehen, erkennen die Protagonisten den Wert von Büchern. Der Staat tritt daher als biblioklastische Instanz auf, die auf die totale Vernichtung von Büchern zielt. Daher wird als Todesart für die Bücher das Verbrennen gewählt. Bei Orwell geht von den Machthabern zusätzlich das Bestreben nach einem ‚philologischen Biblioklasmus‘ aus, der sich in der geschichtsrevisionistischen Tätigkeit des Ministeriums für Wahrheit zeigt. Da in der Welt von *Nineteen Eighty-Four* das Wissen und die Tradierung einem perpetuierenden Wandel unterliegt, wird die Funktion des Buches als Wissensspeicher obsolet. Dahingegen

---

<sup>349</sup> Ebd.

<sup>350</sup> Vgl. ebd., S. 9, 36 und 69.

<sup>351</sup> Vgl. ebd., S. 205 f.

<sup>352</sup> Vgl. ebd., S. 12, 48, 54, 65 f., 80, 89, 91 f., 97, 107, 111 f., 114, 119, 128, 135 ff., 151, 191 ff. und 210.

<sup>353</sup> Heuermann verweist auf die Analogie des Systems bei Bradbury zum amerikanischen McCarthyismus der 1950er Jahre, der sich nicht in Gänze als totalitäres System deuten lässt. Meiner Ansicht nach sind, wie oben ausgeführt, auch die Verweise auf die nationalsozialistische Bücherverbrennung im Rahmen des Interpretationsspielraums gegeben: Vgl. Heuermann, Hartmut, Ray Bradbury: *Fahrenheit 451* (1953), in: Ders., Bernd-Peter Lange [Hgg.], *Die Utopie in der angloamerikanischen Literatur. Interpretationen*, S. 261 ff.

haben sich die Buchmenschen in *Fahrenheit 451* der Tradierung des Wissens verschrieben. Diese fungieren zwar als Wissensspeicher, wobei der ursprüngliche Charakter der Bücher durch Fehler in der mündlichen Überlieferung jedoch auch hier verloren geht.

Für die Opposition gegen den Staat, repräsentiert durch Winston Smith und Guy Montag, stellt das Buch allerdings einen Freiraum dar, um der gedanklichen ‚Gleichschaltung‘ zu entgehen. Daher ist die Bücherzerstörung in beiden Romanen negativ konnotiert, was sich auch in den Parallelen zur nationalsozialistischen Bücherverbrennung des Jahres 1933 zeigt.<sup>354</sup>

Bücherzerstörung dient nicht mehr als autoreferentielles Motiv innerhalb des Literatursystems, sondern wird bei Orwell und Bradbury zum Politikum, mit dessen Hilfe Kritik an der Ideologie der repressiven Staaten geübt wird.

### 3.4 Bücherzerstörung als Apologie des Buchs und des Lesens

#### 3.4.1 Funke – Tinten-Trilogie

Cornelia Funkes Tinten-Trilogie begann 2003 mit dem Roman *Tintenherz*, dem jeweils im Abstand von zwei Jahren *Tintenblut* und *Tintentod* folgten. Erzählt werden die Ereignisse, welche die Familie Folchard, allen voran die zu Beginn zwölfjährige Meggie, in Verbindung mit dem fiktiven Roman ‚Tintenherz‘<sup>355</sup> erlebt. Das zentrale Motiv aller drei Romane ist dabei der Gegenstand *Buch*.<sup>356</sup>

Funke entwirft eine Figurendichotomie, die sich im Verhältnis der einzelnen Charaktere zu Büchern widerspiegelt. Auf Seiten der ‚Guten‘ rangieren die Mitglieder der Familie Folchard, Mortimer, Theresa, Meggie selbst und ihre Großtante Elinor Loredan. Mortimer, Meggies Vater, ist von Beruf Buchbinder beziehungsweise „Bücherarzt“<sup>357</sup> und widmet sich daher leidenschaftlich der Restaurierung partiell zerstörter Bücher. Zudem zeigt sich seine Bücherliebe in dem Aphorismus, den das Schild über seiner Werkstatt ziert: „Manche Bücher

<sup>354</sup> Vgl. darüber hinaus auch Körte, *Essbare Lettern*, S. 30 und 165.

<sup>355</sup> Zur Unterscheidung von Funkes Roman und dem innerfiktionalen Werk Fenoglios setze ich Ersteres kursiv und Zweiteres in einfache Anführungszeichen.

<sup>356</sup> Zur Autoreferentialität der Tinten-Trilogie vgl. Heber, Saskia, *Das Buch im Buch, Selbstreferenz, Intertextualität und Mythen-Adaption in Cornelia Funkes Tinten-Trilogie*, Kiel 2010.

<sup>357</sup> Funke, Cornelia, *Tintenherz*, Hamburg 2003, S. 22.

müssen gekostet werden,/manche verschlingt man,/und nur einige wenige kaut man/und verdaut sie ganz.“<sup>358</sup>. Diese speisemetaphorische Verarbeitung des Bücherlesens zeigt sich auch in Elinors Spitznamen, die „Bücherfresserin“<sup>359</sup>, die sich, aufgrund ihrer bereits gesteigerten Sammelleidenschaft, soeben noch als Bibliophile bezeichnen lässt. Allesamt sind passionierte Vielleser. Auf Seiten der ‚Bösen‘ stehen Capricorn und seine Gefolgsleute. Sie alle entstammen dem fiktiven Roman ‚Tintenherz‘ und sind des Lesens nicht mächtig<sup>360</sup>. Einer von ihnen, Basta, bezeichnet die Litterati sogar als Hexer und ist der Meinung, dass diese mitsamt ihrer Bücher verbrannt werden müssten.<sup>361</sup> Ambivalent hingegen erscheint das Verhältnis des Gauklers Staubfinger zum Buch, wodurch gleichzeitig sein opportunistisches Verhalten unterstrichen wird. Er kann zwar lesen, wenn auch nicht besonders gut,<sup>362</sup> empfindet es aber als Leichtigkeit Bücher, zu verbrennen,<sup>363</sup> da die Schrift von ihm nur aus pragmatischen Gründen verwendet wird, beispielsweise um mit Meggies stummer Mutter, Theresa, zu kommunizieren.

Äquivalent dazu zeigt sich die Einstellung der einzelnen Charaktere zum Feuer, als Bücher zerstörendes Element. Während Mortimer, Elinor und Meggie das Feuer verabscheuen<sup>364</sup> und Capricorns Schergen es als Mittel der Zerstörung gebrauchen<sup>365</sup>, ist Staubfinger, als Feuerspucker, in der Lage, das Feuer zu kontrollieren<sup>366</sup>.

Partielle und nicht-intendierte Bücherzerstörungen, hauptsächlich in Form von Schimmelbefall, werden in der *Tinten-Trilogie* zuhauf geschildert.<sup>367</sup> In *Tintenherz* kommen zwei totale Bücherzerstörungen, die sich gegen den Buchkörper richten, vor.<sup>368</sup> Bevor Mortimer für Capricorn Goldschätze aus anderen Büchern herauslesen soll, veranstaltet der Bücherhasser ein großes Autodafé, bei dem er alle Exemplare von ‚Tintenherz‘, das aus seiner Sicht „überaus lästige, alberne

<sup>358</sup> Ebd., S. 16.

<sup>359</sup> Vgl. exemplarisch ebd., S. 139, sowie dies., *Tintenblut*, Hamburg 2005, S. 25 und dies., *Tintentod*, Hamburg 2007, S. 360.

<sup>360</sup> Vgl. Funke, *Tintenherz*, S. 106, 324, 327 und 335.

<sup>361</sup> Vgl. ebd., S. 443.

<sup>362</sup> Vgl. ebd., S. 352.

<sup>363</sup> Vgl. ebd., S. 482.

<sup>364</sup> Vgl. ebd., S. 10, 71 und 439

<sup>365</sup> Vgl. ebd., S. 313, 336, 441, 493 und 539.

<sup>366</sup> Vgl. ebd., S. 71 und 333 f.

<sup>367</sup> Vgl. beispielsweise ebd., S. 57, 425, 461, 505 und Dies., *Tintenblut*, S. 165, 433, 494, 643 und Dies., *Tintentod*, S. 615.

<sup>368</sup> Siehe dazu auch die Bücherzerstörungen in *Tintenblut* und *Tintentod*: Ebd., S. 771 f. und Dies., *Tintenblut*, S. 390.

und so maßlos geschwätzige Buch<sup>369</sup>, zu einem Scheiterhaufen aufrichten lässt: „Mehr als zwei Dutzend Exemplare von *Tintenherz* lagen schließlich auf dem aufgeschichteten Holz, die Seiten verknickt, die Einbände von sich gestreckt wie gebrochene Flügel.“<sup>370</sup> Die Bücher werden mit Benzin getränkt und anschließend von Capricorn entzündet. Funke bettet diesen biblioklastischen Akt in zwei intertextuelle Referenzen, die ebenfalls Bücherzerstörungen thematisieren, ein: Das Motto des Kapitels bedient sich der einleitenden Worte aus Bradburys Roman *Fahrenheit 451*<sup>371</sup> und als die Bücher brennen, verweist Elinor auf Heinrich Heines Drama *Almansor*, das sie leicht verändert zitiert: „Du kennst doch bestimmt diesen Satz: Wo man Bücher verbrennt, da werden bald auch Menschen brennen.“<sup>372</sup>

Die zweite Bücherverbrennung wird nicht inszeniert, sondern rückblickend an verschiedenen Stellen des Romans thematisiert. Als Elinor, nachdem sie Capricorn entkommen konnte, wieder zu Hause ankommt, stellt sie fest, dass Capricorns Schergen ihr Haus und besonders ihre Bibliothek verwüstet haben. Beim Blick aus einem der Fenster muss sie feststellen, dass ein Großteil ihrer Bücher verbrannt wurde:

„Die war nicht dunkel genug, um zu verbergen, was da draußen auf dem Rasen lag: ein formloser Aschehügel, weißlich grau im Mondlicht, grau wie Mottenflügel, grau wie verbranntes Papier. Da waren sie. Ihre kostbarsten Bücher. Oder das, was von ihnen übrig war.“<sup>373</sup>

Die eigentliche Bücherzerstörung in Form eines philologischen Biblioklasmus zieht sich allerdings wie ein roter Faden durch die gesamte Tinten-Trilogie. Mortimer und Meggie sind als sogenannte Zauberzungen in der Lage, Bücher zu verändern, indem sie Personen oder Gegenstände aus Büchern herauslesen können.<sup>374</sup> Einmal herausgelesene Personen verlassen den Raum der fiktiven Tintenwelt und handeln nur noch in der realen Welt.<sup>375</sup> Mithilfe des Autors Fenoglio gelingt es Meggie letztendlich sogar die gesamte Geschichte umzuwandeln, wenn sie den Schatten zunächst aus dem Buch ‚Tintenherz‘ herausliest

---

<sup>369</sup> Vgl. Funke, *Tintenherz*, S. 178.

<sup>370</sup> Vgl. ebd., S. 179. Kursivsetzung des Werkes im Original.

<sup>371</sup> Siehe S. 77 der vorliegenden Arbeit und vgl. Funke, *Tintenherz*, S. 169.

<sup>372</sup> Vgl. ebd., S. 183.

<sup>373</sup> Ebd., S. 304.

<sup>374</sup> Vgl. beispielsweise ebd., S. 194.

<sup>375</sup> Vgl. ebd. S. 561.

und sich anschließend seiner bemächtigt, um Capricorn, dessen früherer Machthaber, zu besiegen.<sup>376</sup> Diese philologische Bücherzerstörung findet im Rahmen einer öffentlichen, rituell-inszenierten Feierlichkeit statt.<sup>377</sup>

In den Romanen *Tintenblut* und *Tintentod* wird die Fähigkeit des Umschreibens und Heraus- beziehungsweise Hereinlesens in der Person des Orpheus zusammengeführt. Durch das Wirken der Zauberzungen und Autoren unterliegt das fiktive Werk ‚Tintenherz‘ einem permanenten Transformationsprozess, der die Seele des Buches ständig zerstört und neu erfindet. So ist es den Figuren möglich, zwischen der Welt des Buches und der realen Welt hin- und herzureisen.<sup>378</sup>

Die Bücherzerstörungen werden in der *Tinten-Trilogie* sowohl im Spannungsfeld von *gut* und *böse* als auch von *litterat* und *illiterat* verhandelt. Capricorn und seine Mannen tauchen dabei als Zerstörer, die Folchards und Elinor hingegen als Bewahrer des Kulturgutes auf. Besonders aufgrund des hohen Identifikationspotentials bei Kindern mit der Figur Meggie erfährt der Gegenstand *Buch* eine positive Aufwertung, weshalb die Bücherzerstörung als Verteidigung dessen fungiert.

Das Buch erscheint in *Tintenherz* als Zufluchtsort für Kinder, wenn die realen Probleme unüberwindbar scheinen. Das wird daran deutlich, dass Meggie sich in ihre Bücher vertieft, wenn die äußeren Umstände gefährlich werden.<sup>379</sup> Das Buch wird zum Therapeutikum.

Darüber hinaus avanciert der richtige Umgang mit Büchern zum Indikator des Erwachsenseins. Meggies Bücher wurden scheinbar von Mo einmal neu eingebunden, „nachdem Meggies Kinderfinger die alten Einbände zu arg zerfleddert hatten“<sup>380</sup>. Daher ist Elinor bei der ersten Begegnung mit Meggie nicht erfreut ein Kind in ihrem Haus zu haben, da sie fürchtet, dass Meggie ihre Bücher beschmutzen könnte. Mo versichert ihr allerdings, dass seine Tochter mittlerweile gelernt habe, mit Büchern umzugehen.<sup>381</sup> Während Kinder vor allem auf die haptische Erfahrbarkeit von Büchern aus sind, können junge Erwachsene bereits durch das Lesen von Büchern teilweise an der Erwachsenenwelt partizipieren.

---

<sup>376</sup> Vgl. ebd., S. 539-542. Vgl. auch die Episode mit dem Zinnsoldaten ebd., S. 447 ff.

<sup>377</sup> Vgl. ebd., S. 400, 404, 415 und 526.

<sup>378</sup> Vgl. beispielsweise dies., *Tintenblut*, S. 14 ff., 128 ff. und dies., *Tintentod*, S. 313 f.

<sup>379</sup> Vgl. dies., *Tintenherz*, S. 25 f., 258, 386 f.

<sup>380</sup> Vgl. ebd., S. 111.

<sup>381</sup> Vgl. ebd., S. 44.

Im Kontext der Bücherzerstörungen sind wiederum intertextuelle Bezüge anzutreffen. Zur Konkretisierung des biblioklastischen Ereignisses haben sie allerdings kaum Relevanz. Das Bradbury-Zitat am Anfang des Kapitels stellt lediglich eine Vorausdeutung auf den folgenden Inhalt dar. Die Anspielung auf *Almansor* dient dazu, durch die Verbindung von Menschen- und Bücherhinrichtungen, auf die Gefährlichkeit der Situation hinzuweisen.

Versteht man die Beschwörungszeremonie des Schattens als Akt der Bücherzerstörung, so sind auch Parallelen zu nationalsozialistischen Bücherverbrennung gegeben. Neben dem engen Zusammenhang zwischen Bücher- und Menschenvernichtung ermöglicht vor allem der rituelle und öffentlichkeitswirksame Charakter der ‚Feierlichkeit‘, die von Capricorn eröffnet wird, indem er „irgendwas über Verrat und Falschheit erzählte, über Disziplin und gefährliche Nachlässigkeit“<sup>382</sup>, eine solche Interpretation.<sup>383</sup>

### 3.4.2 McGee - Winston, der Bücherwolf

Das 2006 erschienene Kinderbuch *Winston, der Bücherwolf* erzählt die Geschichte des gleichnamigen Wolfes, der sich Lesestoffe durch Verzehr aneignet, bis er auf das Mädchen Rosie trifft, die ihn in die Welt des Lesens einführt. Eines Tages ist Winston auf dem Weg zur Bibliothek, um seinen Lesehunger zu befriedigen. Der Zugang zu den Büchern bleibt ihm jedoch durch ein Zutritt-für-Wölfe-verboten-Schild verwehrt, das er kurzerhand verschlingt. Dadurch verdeutlicht er seine Unkenntnis über den richtigen Umgang mit Büchern und Schriften und wird von den Bibliotheksangestellten verfolgt. Rosie rettet ihn und fragt, warum er Bücher fresse. Winston erwidert daraufhin, dass die Wörter lecker schmecken. Daraufhin klärt sie ihn über den richtigen Umgang mit Wörtern auf und bringt ihm das Lesen bei: „Wörter sind viel köstlicher, wenn du sie mit den Augen isst.“<sup>384</sup>. Winston beginnt „süße und saftige Wörter“<sup>385</sup> mit den Augen zu fressen und überwindet dadurch, und mithilfe einer Verkleidung, die Zugangs-

---

<sup>382</sup> Vgl. ebd., S. 529.

<sup>383</sup> Vgl. dazu auch die Bücherverbrennung durch den Natternkopf: Dies., Tintenblut, S. 390.

<sup>384</sup> McGee, Marni, *Winston, der Bücherwolf*, übers. von Kerstin Schöps, Berlin 2006, S. 14.

<sup>385</sup> Ebd., S. 16.

barrieren zur Welt der Bücher, sodass der Wolf, ein „Bücherschleckermaul“<sup>386</sup>, in der Bibliothek zum Geschichtenvorleser avanciert.

Das Lesenlernen wird hier zu einem Initiationsritus bei dem der frühkindliche Umgang mit Büchern, welcher der Befriedigung des oralen Lustempfindens dient, überwunden werden kann. Gleichsam wird die Aufnahme von Wörtern durch Lesen, ähnlich eines bibliophagen Aneignungsprozesses nach biblischem Vorbild, zu einem Akt des süßen Genusses. Die Bücherzerstörung markiert dabei einen falschen Umgang mit Büchern und stellt dadurch die herausragende Bedeutung des Lesens zur Partizipation an der Gesellschaft heraus. Denn erst durch das Erlernen dieser unverzichtbaren Kulturtechnik ist es Winston möglich, Zugang zur Bibliothek zu erhalten und soziale Kontakte zu knüpfen.

### 3.4.3 Jeffers - Der unglaubliche Bücherfresser

Jeffers Kinderbuch *Der unglaubliche Bücherfresser* aus dem Jahr 2007 beleuchtet das Verhältnis des Jungen Henry zu Büchern.

Dieser stellt aus Versehen fest, dass er in der Lage ist, sein Wissen durch den Verzehr von Büchern zu vermehren. Er beginnt erst zaghaf, indem er erst einzelne Wörter, dann Sätze und dann Bücher zu sich nimmt. Schließlich ist ihm die Einverleibung von vier Büchern gleichzeitig möglich. Bei der Auswahl der Lektüre zeigt sich Henry „nicht wählerisch“<sup>387</sup> und stürzt sich in ein ‚Studium generale‘.

Mithilfe dieser verschlingenden Wissensaneignung kann Henry zunächst dem, sich selbst verschriebenen, Leistungsdruck gerecht werden, und übersteigt nach kurzer Zeit den Wissenshorizont der Erwachsenenwelt. Er träumt sogar davon, der klügste Mensch der Welt zu werden. Diesen Wunsch muss er allerdings kurzerhand aufgeben, als er an dem gesteigerten Bücherverzehr erkrankt.

Der Büchersucht und dem übermäßigen Konsum soll auf Anraten von Ärzten diätetisch entgegengewirkt werden. Als Henry daraufhin der bibliophagen Aneignung von Büchern abschwört, beginnt er, Bücher auf eine andere Weise kennenzulernen. Er kann seine Krankheit schließlich überwinden, indem er

---

<sup>386</sup> Ebd., S. 26.

<sup>387</sup> Jeffers, Oliver, *Der unglaubliche Bücherfresser*, übers. von Sarah Haag, Hamburg 2007, S. 19.

Bücher durch Lesen zu sich nimmt. Zwar bleibt er als Vielleser gewissermaßen immer noch büchersüchtig, jedoch hat er nun den richtigen Umgang mit Büchern erlernt.

Das reflexive, dialogische Lesen, charakterisiert durch den, im Vergleich zum Bücheressen, wesentlich langsameren Aneignungsprozess, wird als Therapeutikum inszeniert. Die Bücherzerstörung steht nicht nur für den unsachgemäßen Bücherkonsum, sondern ermöglicht auch eine aus medienpädagogischer Sicht kritische Perspektive. Die gesteigerte Geschwindigkeit des Bücherkonsums erinnert an den monologisch ausgerichteten Fernsehkonsum, der den Rezipienten mit einer Überfülle an Sinneseindrücken konfrontiert. Dabei wird dem Rezipienten, aufgrund der „fehlenden Halbsekunde“<sup>388</sup>, eine tiefere Auseinandersetzung mit den Inhalten verwehrt. Auch Henry bleibt wegen des hohen Bücherkonsums keine Zeit zur „inneren Verbalisierung“<sup>389</sup> des Gelesenen: „Alles, was er [Henry] lernte, geriet durcheinander ... Er hatte einfach keine Zeit, es richtig zu verdauen.“<sup>390</sup>. Somit dient die Schilderung des biblioklastischen Aktes nicht nur zur Belehrung über einen sachgerechten Umgang mit Büchern, sondern warnt auch vor den Folgen des Missbrauchs. Schließlich stellen für Henry andere Medien keine Alternative dar. Lediglich die Art der Annäherung an das Buch muss geändert werden, wobei sich das Lesen als Lösung für sein Problem herausstellt.

#### 3.4.4 Resümee

Im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur dient die Bücherzerstörung zur Erkenntnis falschen Verhaltens. Entweder werden die Bücherzerstörer, wie in Funkes Tinten-Trilogie, als ‚böse‘ dargestellt, oder es wird bei Jeffers und McGee gezeigt, dass die Zerstörung von Büchern einen unsachgemäßen Umgang mit

---

<sup>388</sup> Sturm, Hertha, Wahrnehmung und Fernsehen: Die fehlende Halbsekunde. Plädoyer für eine zuschauerfreundliche Mediendramaturgie, in: Media Perspektiven (1984), S. 58-79. Vgl. auch Sander, Uwe, Die ‚fehlende Halbsekunde‘, in: Ders., Friederike von Gross, Kai-Uwe Hugger [Hgg.], Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden 2008, S. 290-293.

<sup>389</sup> Vgl. ebd.

<sup>390</sup> Jeffers, Bücherfresser, S. 22 f.



diesem Gegenstand darstellt.<sup>391</sup> Die Helden, Meggie, Winston und Henry, kennen oder erlernen den richtigen Umgang mit dem Medium. Im Sinne des Modelllernens erfüllen diese Figuren somit eine pädagogisch-motivierte Vorbildfunktion. Bücherzerstörung stellt daher eine Apologie sowohl des Buches als auch des Lesens, als erwünschten Aneignungsprozess, dar.

Zudem zeigte sich in *Tintenherz* und *Winston, der Bücherwolf*, dass der biblioklastische Akt zur Überwindung eines kindlich-zerstörerischen Umgangs mit Büchern anregen soll. Erst mit dieser Überwindung erscheint eine Partizipation an der Erwachsenenwelt möglich. Diese Entwicklung zeigte sich auch bei Hoffmanns *Kater Murr*, der als Illiteratus noch die Bücher zerriss, anstatt sie zu lesen.

Des Weiteren ist auffällig, dass die Kinderbücher buchgestalterische Elemente nutzen, um die Bücherzerstörung zu visualisieren. Während Funke lediglich mithilfe einer Illustration<sup>392</sup> am Ende des Kapitels *In Sicherheit* auf einen

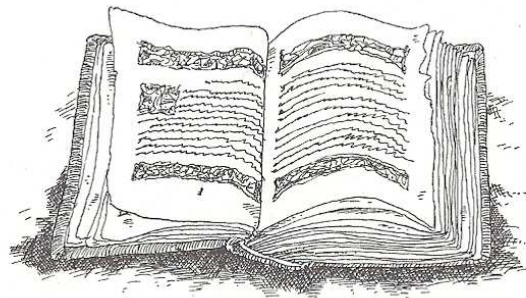


Abbildung 3: Buchverfall in *Tintenherz* (Eigener Scan)

nicht-intendierten Buchverfall aufmerksam macht, stellen die Bissspuren auf den Einbänden der beiden Bilderbücher<sup>393</sup>, *Der unglaubliche Bücherfresser* und *Winston, der Bücherwolf*, den bibliophagen Aneignungsprozess von Henry und Winston heraus. Bei den beiden letztgenannten Titeln handelt es sich um Bilderbücher, die sich auch dazu eignen, Kindern, die noch nicht selber lesen können, vorgelesen zu werden. Die buchgestalterische Umsetzung macht somit die Bücherzerstörung auch für jüngere Kinder bereits erfahrbar.

<sup>391</sup> Auch der Buchstaben-Fresser in Paul Maars gleichnamigen Kinderbuch aus dem Jahr 1996 stellt eine Gefahr dar, die beseitigt werden muss: Vgl. Maar, Paul, *Der Buchstaben-Fresser*, Hamburg 2010.

<sup>392</sup> Vgl. Funke, *Tintenherz*, S. 256. Siehe Abbildung 3.

<sup>393</sup> Siehe Abbildung 4 und 5 auf Seite 90.

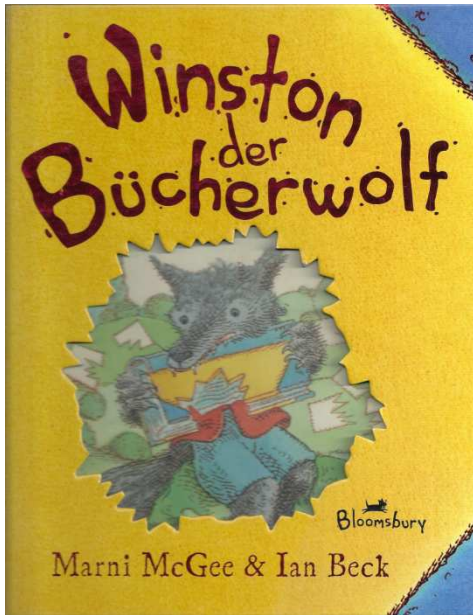


Abbildung 4: Titelbild von *Winston, der Bücherwolf* (Eigener Scan)

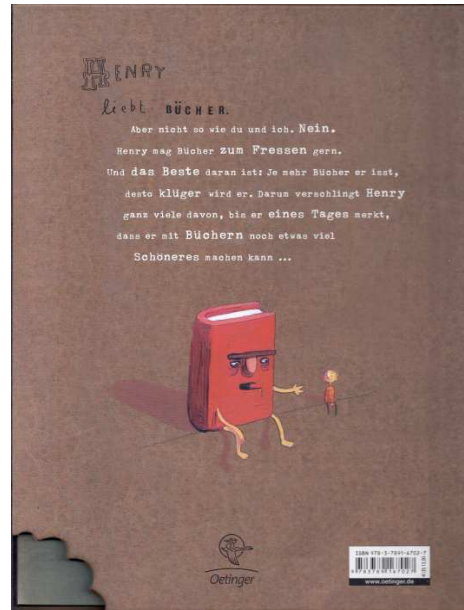


Abbildung 5: Umschlagrückseite von *Der unglaubliche Bücherfresser* (Eigener Scan)

Dahingegen zeigte sich die medienkritische Verwendung von biblioklastischen Handlungen lediglich bei Jeffers.

Ebenso kann die apologetische Funktion des Motivs *Bücherzerstörung* nicht pauschal auf den gesamten Bereich der Kinder- und Jugendliteratur übertragen werden, wie die Buchnagelung in Rowlings Roman *Harry Potter and the chamber of secrets* zeigt.<sup>394</sup>

#### 4. Fazit und Ausblick

Zunächst möchte ich die zentralen Ergebnisse der Arbeit in Bezug auf die Arten, Kontexte und Funktionen von literarischen Bücherzerstörungen darstellen. Im Anschluss gehe ich auf einige Erkenntnisse ein, die sich im Verlauf der Werkanalysen ergeben haben. Abschließend soll ein Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten zum Motiv *Bücherzerstörung* hinweisen.

<sup>394</sup> Vgl. Anmerkung 48 auf S.14.

## Ergebnisse

Meine These, dass die Art und die Funktion der Bücherzerstörung korrespondieren, konnte auch für die literarischen Umsetzungen biblioklastischer Akte bestätigt werden.<sup>395</sup> Swifts *Battle of the Books* und Hoffmanns *Kater Murr* nehmen dabei eine Sonderrolle ein. Bei Ersterem resultiert diese daraus, dass die Bücher sich hier gegenseitig ermorden und in den Vorannahmen immer von einer von Menschen auf Bücher gerichteten Zerstörung ausgegangen wurde. Bei Hoffmann besteht kein Zusammenhang zwischen Funktion und Todesart, da die Bücherzerstörung in der *story* nicht intendiert ist, wohl aber durch den Autor bewusst arrangiert wird.

Es kann also festgehalten, dass sich das literarische Motiv *Bücherzerstörung* in die Tradition realer Vorbilder stellt, weil keine neuen Todesarten für die Bücher entworfen werden und die tatsächlich inszenierten Zerstörungen mit der Funktion übereinstimmen.

<b>Analysiertes Werk (Kurztitel)</b>	<b>Dominierende Art der literarischen Bücherzerstörung</b>	<b>Werkimmanente Funktion</b>	<b>Korrespondiert mit Vorannahmen</b>
<b>Verkehrte Welt</b>	Bibliophagie	Strafe	Ja
<b>Battle of the Books</b>	Nageln	Ermordung	Nein
	Zerreißen	Ermordung	Nein
<b>The Dunciad</b>	Verbrennen	Selbstzensur	Ja
<b>Nachtwachen</b>	Zerreißen	Selbstzensur	Ja
<b>Leben Fibels</b>	Bearbeitung	Rekonstruktion	Ja
<b>Kater Murr</b>	Bearbeitung	Neuschöpfung	Nein
<b>Das alte Buch</b>	Bearbeitung	Rekonstruktion	Ja
<b>1984</b>	Verbrennen	Totale Zerstörung	Ja
	Bearbeitung	Transformation	Ja
<b>Fahrenheit 451</b>	Verbrennen	Totale Zerstörung	Ja
	Verbrennen	Selbstschutz	Ja
<b>Tintenherz</b>	Verbrennen	Totale Zerstörung	Ja
	Bearbeitung	Transformation	Ja
<b>Winston</b>	Bibliophagie	Aneignung	Ja
<b>Bücherfresser</b>	Bibliophagie	Aneignung	Ja

Tabelle 3: Zusammenhang von Art und Funktion (story) der literarischen Bücherzerstörungen

<sup>395</sup> Siehe Tabelle 3.

Neben den Funktionen des Motivs auf narrativer Ebene konnten mit Blick auf die Autorintention weitere Funktionen auf einer höheren Abstraktionsebene herausgearbeitet werden.

Hierbei stellte sich das Ausüben von Kritik als zentrale Funktion heraus. Im Fokus dieser Kritik steht entweder das Literatursystem oder die Gesellschaft. Erstere differenziert sich einerseits in den Teilbereich der Literaturkritik und setzt daher bei der Rezeption von Literatur an. Andererseits liegt das Augenmerk auf der Produktion von Literatur, wenn der biblioklastische Akt sich gegen den eigenen Schaffensprozess oder gegen die Art der Distribution von Literatur richtet.

Wenn staatlich-ideologische Bücherzerstörungen literarisch umgesetzt werden, eignen sie sich dazu, gesellschaftliche Verhältnisse anzuprangern. Hierbei wird nicht durch den beschriebenen Zerstörungsakt Kritik geübt, sondern der Akt selbst wird zum Gegenstand der Kritik.

Dies zeigte sich ähnlich auch in der Kinder- und Jugendliteratur. Hier markierte der Akt der Bücherzerstörung den unsachgemäßen Umgang mit dem Gegenstand *Buch*, der dadurch verurteilt wurde. Das Motiv *Bücherzerstörung* bewegt sich somit wieder im Bereich des Literatursystems.<sup>396</sup>

Gegenläufig zu der These, dass Bücherzerstörungen ein Mittel der Kritik sind, waren die Ergebnisse bei der Analyse der romantischen Autoren. Zwar stellte sich bei Hoffmann und Tieck heraus, dass im Umfeld des Zerstörungsaktes Kritik geübt wurde, allerdings diente der Akt selbst, als transformatorischer Prozess, vielmehr dazu, den dichterischen Schaffensprozess im Sinne der frühromantischen Poesieprogrammatis darzustellen.

---

<sup>396</sup> Siehe Tabelle 4 auf S. 93.

<b>Analysiertes Werk (Kurztitle)</b>	<b>Bezugssystem der Kritik</b>	<b>Mittel der Kritik vs. Gegenstand der Kritik</b>
<b>Verkehrte Welt</b>	Literatursystem	Mittel
<b>Battle of the Books</b>	Literatursystem	Mittel
<b>The Dunciad</b>	Literatursystem	Mittel
<b>Nachtwachen</b>	Literatursystem	Mittel
<b>1984</b>	Staat/Gesellschaft	Gegenstand
<b>Fahrenheit 451</b>	Staat/Gesellschaft	Gegenstand
<b>Tintenherz</b>	Literatursystem	Gegenstand
<b>Winston</b>	Literatursystem	Gegenstand
<b>Bücherfresser</b>	Literatursystem	Gegenstand

Tabelle 4: Bücherzerstörung als kritische Institution

In engem Zusammenhang mit der kritischen Funktion der Bücherzerstörung steht die Nähe des Motivs zum Satirischen. Dabei bildete der biblioklastische Akt entweder den Kernpunkt der Satire, wie beispielsweise bei Swift, oder ermöglichte die satirische Bearbeitung eines Gegenstandes, wie etwa bei der Parodie des Bildungsromans in den *Lebensansichten des Katers Murr*.

Wie eingangs bemerkt, liegt der Großteil der ausgewählten Werke in Prosa vor. Dabei stellte sich der Roman, mit Ausnahme der Novelle *Das alte Buch und die Reise ins Blaue hinein*, als dominante Gattung des Motivs *Bücherzerstörung* heraus. Dieser Zusammenhang zwischen Roman und Bücherzerstörung liegt meines Erachtens in der Möglichkeit des Romans zur Figurenpsychologisierung<sup>397</sup> begründet. Literarische Bücherzerstörungen werden meistens vor dem Hintergrund betrachtet, in welcher Beziehung die einzelnen Figuren zum Gegenstand *Buch* stehen. Die Kenntnis darüber, wie der literarische Biblioklast oder derjenige, der die Zerstörung verhindern möchte, zum Buch steht, hilft dem Leser, den Vorgang der Bücherzerstörung zu bewerten.

Eine weitere Auffälligkeit, die sich im Kontext der literarischen Bücherzerstörungen zeigte, war die häufige Präsenz intertextueller Referenzen. Diese benennen oftmals, was durch die Zerstörung verloren geht oder was nach dem biblioklastischen Akt übrig bleibt und somit als überlieferungswürdig gelten kann. Sie zeigen an, welche Werke der Kritik unterzogen werden und sind daher für die

<sup>397</sup> Vgl. Fludernik, Monika, Roman, in: Lamping, Dieter [Hg.], Handbuch der literarischen Gattungen, Stuttgart 2009, S. 627.

Bewertung des Zerstörungsaktes zwingend notwendig, insbesondere wenn die literarische Bücherzerstörung als Kanonisierungshandlung, wie Körte vorschlägt, zu verstehen ist.

Besonders in der Analyse von Swifts *Battle of the Books* und in Popes *Dunciad* stellten sich die biblioklastischen Akte als solche Kanonisierungshandlungen dar und stützen Körtes Ergebnisse. Auch der ebenfalls von ihr vorgeschlagenen Betrachtung des literarischen Biblioklasmus als Transformationsprozess schließe ich mich an. Solche Transformationsprozesse, die in dieser Arbeit als philologischer Biblioklasmus bezeichnet wurden, lagen allen voran bei der schöpferischen Nutzung des Motivs *Bücherzerstörung* durch die Romantiker vor. Ebenso konnte Dickhauts These, dass es sich bei literarischen Bücherzerstörungen, besonders bei bibliophagen Aneignungsprozessen, um Metaphern des Überflusses handelt, die vor einem unsachgerechten Umgang mit Büchern warnen und eine diätetische Behandlung fordern, vor allem durch die Werke aus der Kinder- und Jugendliteratur bestätigt werden.

#### *Weitere Aspekte zum literarischen Biblioklasmus*

Bevor ich zu den Ergebnissen meiner Arbeit Stellung beziehe und einen Ausblick auf die Weiterbearbeitung des Themas gebe, möchte ich kurz einige Anknüpfungspunkte an die Forschungsdiskussion zum literarischen Biblioklasmus, die sich im Verlauf der Arbeit ergaben, aufgreifen.

Wie ich oben dargestellt habe, hängt die Bewertung einer Bücherzerstörung stark von der Einstellung des Biblioklasten zu Büchern ab. Das Motiv bewegt sich dabei im Spannungsfeld von Literati und Illiterati.

Daher wurde in der Forschung häufig darüber diskutiert, ob Bücherzerstörung nicht als Teil eines Barbaren-Topos gesehen werden kann,<sup>398</sup> wobei diese These allerdings verworfen werden musste. Auch anhand der hier analysierten Werke konnte eine Barbaren-Topik nicht dezidiert herausgearbeitet werden.

Trotz alledem scheint der Bücherverbrennung eine gewisse ‚Anrühigkeit‘ anzuhängen, was an zwei Punkten deutlich wird. Auffällig ist, dass sich einige der ausgewählten Texte – *Verkehrte Welt*, *Battle of the Books*, *Leben Fibels*, *Kater Murr* – eines Vorwortes bedienen, um sich von der geschilderten Bücherzer-

---

<sup>398</sup> Vgl. beispielsweise Beck, *Geschichte des Biblioklasmus*, S. 7 f. und Körte, *Essbare Lettern*, S. 11 f. und Thiem, *Bibliothek von Alexandria*, S. 36 ff.

störung zu distanzieren oder diese zu erklären oder relativieren versuchen. Zudem werden biblioklastische Handlungen in verkehrte Welten<sup>399</sup> verlegt. Grimmels- hausen macht dies bereits im Titel deutlich, doch auch die Welt der Nachtwachen stellt sich dem Protagonisten als unwirklich entgegen. Orwell und Bradbury be- nutzen das Motiv im dystopischen Roman und bei Swift, Hoffmann und Funke findet literarischer Biblioklasmus in einem fantastischen Setting statt. Die Dar- stellung einer verkehrten Welt scheint daher ebenfalls zur Distanzierung von Bücherzerstörungen genutzt zu werden.

Die thematische Gliederung der Bücherzerstörung ergab gleichzeitig eine historische Genese des Motivs. Während in der frühen Neuzeit bis ins 18. Jahr- hundert das Motiv der Bücherzerstörung Gegenstände innerhalb des Literatur- systems verhandelte, entwickelten die Romantiker es zu einem literarischen Kompositionsprinzip weiter. Die nationalsozialistische Bücherverbrennung stellt sich in der vorliegenden Arbeit als wichtige historische Zäsur für das Motiv *Bücherzerstörung* heraus, sodass es sich bei Orwell und Bradbury auf eine staat- lich-ideologische Ebene verlagerte. Mit größerer Distanz zu diesem Ereignis ist es der neueren Literatur dann wieder möglich, sich davon zu lösen und Bücherzer- störungen in Hinblick auf individuelle Beziehungen zwischen Büchern und Menschen zu betrachten. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass dieses Ergebnis ohne weitere Untersuchungen nicht verallgemeinert werden darf, da es vermutlich der Textauswahl geschuldet ist, deren Heterogenität eine solche Perspektive zusätzlich erschwert.

Der literarische Biblioklasmus stellte sich durchgängig als autoreferentielles Motiv dar. Mit der Schilderung von Bücherzerstörungen geht stets eine Aus- einandersetzung mit dem Medium *Buch*, dessen Bedeutungen und der Dichtung an sich einher. Am deutlichsten präsentierte sich dies in Funkes Roman *Tinten- herz*, in dem die Wertschätzung von Büchern, deren Produktion und Rezeption, sowie Buchmetaphern eine zentrale Bedeutung einnehmen. Dies legt daher den Schluss nahe, dass das Motiv *Bücherzerstörung* die Stellung der Literatur als autopoietisches System unterstreicht, was jedoch ebenfalls in einer gesonderten Analyse genauer untersucht werden müsste.

---

<sup>399</sup> Vgl. dazu auch Dickhaut, *Verkehrte Bücherwelten*, S. 426 f.

### *Ausblick*

Das Anliegen dieser breit angelegten Arbeit war es, verschiedene Deutungsmöglichkeiten des literarischen Biblioklasmus zunächst einmal aufzuzeigen, ohne diese erschöpfend zu behandeln. Daher ergeben sich zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten.

Der Hauptansatz liegt in der Festlegung des Untersuchungskanons, der nahezu beliebig erweitert oder eingegrenzt werden könnte. Neben deutscher und englischer Literatur wäre eine Einbeziehung der romanischen, slawischen oder skandinavischen Literatur denkbar. Zudem könnte man den Buchbegriff öffnen und jegliche Form von Schrift in die Analyse integrieren und dabei auch partielle Zerstörungen einschließen. Da einige Korrelationen zwischen den Todesarten der Bücher und den Funktionen der Bücherzerstörungen gar nicht oder nur unzureichend geprüft werden konnten, müssten weitere Werke hinzugezogen werden, die eine solche Untersuchung ermöglichen.

Generell ließe sich die Werkauswahl um etliche Titel erweitern. Besonders vielversprechend erscheinen dabei die Romane *Die Stadt der Träumenden Bücher* und *Das Labyrinth der Träumenden Bücher* von Walter Moers,<sup>400</sup> die sich nicht ausschließlich mit Bücherzerstörungen beschäftigen, sondern auch den autopoietischen Charakter von Literatur unterstreichen und eine Annäherung aus systemtheoretischer Perspektive nahelegen.

Darüber hinaus müsste das Verhältnis von Satire und Bücherzerstörungen genauer untersucht werden. Hierbei wäre es sinnvoll, eine methodische Herangehensweise zu wählen, die den diffusen Begriff *Satire* zunächst einmal operationalisiert. Daran anschließend wäre zu fragen, ob die Satire nicht sogar als Verschleierungsstrategie genutzt wird, damit das Werk, das sich des kritischen Motivs *Bücherzerstörung* bedient, nicht selbst zensorischen Maßnahmen zum Opfer fällt.

Ebenfalls bietet es sich an, den Zusammenhang von Bücherzerstörung und Transtextualität eingehender zu untersuchen. Eine genauere Analyse der intertextuellen Referenzen gäbe Aufschluss über die Literatur, die in den Augen der Autoren als überlieferungswürdig gilt und liefere gegebenenfalls neue Ansätze zur Interpretation der einzelnen Werke.

---

<sup>400</sup> Vgl. beispielsweise Moers, Walter, *Die Stadt der Träumenden Bücher*. Ein Roman aus Zamonien von Hildegund von Mythenmetz, aus dem Zamonischen übertragen und illustriert von Walter Moers, München <sup>20</sup>2011, S. 30, 65, 68, 82 f., 88 f., 95, 99, 107, 130 f., 174, 184, 186 f. und 194.



Besonders ergiebig erscheint mir, Bücherzerstörungen als Phänomen der Kinder- und Jugendliteratur genauer zu betrachten. So konnte zum einen Cornelia Funkes Tinten-Trilogie nicht erschöpfend behandelt werden, zum anderen wäre eine Werksauswahl aus diesem Bereich noch um mehrere Titel – beispielsweise *Der Bücherfresser* ebenfalls von Funke oder Paul Maars *Der Buchstaben-Fresser* – erweiterbar.

Neue Bedeutungsräume eröffnen sich vermutlich, wenn man sich den ausgesparten Bücherzerstörungen widmet. Beispielsweise wird in Shakespeares Drama *The Tempest* die Zerstörung des „Zauberbuchs“<sup>401</sup> Prosperos von Caliban lediglich gefordert, jedoch nicht umgesetzt. Zwar kündigt Prospero im fünften Akt an, dass er sein Buch ertränke und seinen Stab zerbreche, sobald eine himmlische Musik erklinge, als dann die Musik einsetzt, die Bedingung für die Wässerung des Buches also erfüllt ist, wird die biblioklastische Handlung jedoch nicht näher geschildert.<sup>402</sup> Ähnlich ausgespart bleiben die Bücherzerstörungen in Heines *Almansor* und in *Die Konferenz der Vögel* von Farid ud-Din Attar, wo in der Episode über den Scheich San‘an die Koranverbrennung zwar gefordert, jedoch deren Umsetzung nicht konkret geschildert wird.<sup>403</sup>

Da sich in dieser Arbeit eine Nähe des Motivs zum Prosaischen zeigte, wäre auch eine Analyse von Bücherzerstörungen im Drama denkbar, bei der neben den erwähnten Werken *The Tempest* und *Almansor* auch Christopher Marlowes Drama *Tamburlaine* hinzugezogen werden könnte.

Grundsätzlich erscheint jedoch eine Eingrenzung des ohnehin schon komplexen Themas sinnvoll, die sich auf eine differenziertere Betrachtung eines einzelnen Teilbereichs konzentriert. Das Motiv *Bücherzerstörung* verfügt, wie auch Körte feststellt,<sup>404</sup> über einen hohen Interpretationsspielraum und stellt sich als überaus weitläufig dar. Die wissenschaftliche Erforschung des literarischen Biblioklasmus steht dementsprechend allerdings erst am Anfang.

---

<sup>401</sup> So die Übersetzung nach Wieland: Shakespeare, William, *Der Sturm; oder: Die bezauberte Insel*, übers. von Christoph Martin Wieland, Zürich 1993, S. 102.

<sup>402</sup> Auch bei verschiedenen Inszenierungen scheint die biblioklastische Handlung ausgespart und sich auf die Zerstörung des Stabes beschränkt worden zu sein. Statt der Wässerung des Buches wurde der magische Moment, in dem die Musik einsetzt, bildlich durch einen Feuerkreis begleitet. Vgl. Shakespeare, William, *The Tempest*, hg. von Christine Dymkowski, Cambridge 2000, S. 304 f.

<sup>403</sup> Vgl. Attar, Farid ud-Din, *Die Konferenz der Vögel*, übers. von Katja Föllmer, Wiesbaden 2008, S. 64 f.

<sup>404</sup> Vgl. Körte, *Essbare Lettern*, S. 25.

## 5. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

### Tabellen

	Seite
Tabelle 1: Bücherzerstörung nach Todesarten und Intention im Überblick.....	37
Tabelle 2: Zusammenhang zwischen Todesart und Funktion.....	38
Tabelle 3: Zusammenhang von Art und Funktion (story) der literarischen Bücherzerstörungen.....	91
Tabelle 4: Bücherzerstörung als kritische Institution.....	93

### Abbildungen

	Seite
Abbildung 1: Der Spiegel, Titelbild der Ausgabe vom 4.10.1993, in: Der Spiegel 47 (1993), Nr. 40, <a href="http://wissen.spiegel.de/wissen/titel/SP/1993/40/300/titel.jpg">http://wissen.spiegel.de/wissen/titel/SP/1993/40/300/titel.jpg</a> , letzter Zugriff: 04.01.2012.....	29
Abbildung 2: Der Spiegel, Titelbild der Ausgabe vom 21.09.1995, in: Der Spiegel 49 (1995), Nr. 34, <a href="http://wissen.spiegel.de/wissen/titel/SP/1995/34/300/titel.jpg">http://wissen.spiegel.de/wissen/titel/SP/1995/34/300/titel.jpg</a> , letzter Zugriff: 04.01.2012.....	29
Abbildung 3: Buchverfall in Tintenherz, in: Funke, Tintenherz, S. 256, Eigener Scan.....	89
Abbildung 4: Titelbild von <i>Winston, der Bücherwolf</i> , Eigener Scan.....	90
Abbildung 5: Umschlagrückseite von <i>Der unglaubliche Bücherfresser</i> , Eigener Scan.....	90

## 6. Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Attar, Farid ud-Din, Die Konferenz der Vögel, übers. von Katja Föllmer, Wiesbaden 2008.

Benjamin, Walter, Die Technik des Kritikers in dreizehn Thesen, in: Rexroth, Tillman, [Hg.], Walter Benjamin. Gesammelte Schriften (Bd. 4,1), Frankfurt am Main 1991, S. 106-107.

Berend, Eduard, Die Briefe Jean Pauls. Erster Band 1780 bis 1794, München 1922.

Bradbury, Ray, Fahrenheit 451, Stuttgart 1991.

Die Bibel. Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung, Wuppertal <sup>6</sup>2003.

Funke, Cornelia, Tintenblut, Hamburg 2005.

Dies., Tintenherz, Hamburg 2003.

Dies., Tintentod, Hamburg 2007.

Goethe, Johann Wolfgang von, Goethes Werke, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, 1. Abt., Bd. 4, Weimar 1891.

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel, Die verkehrte Welt, hg. von Franz Günter Sieveke, Tübingen 1973.

Groening, Matt, The Simpsons. Sweets and Sour Marge, Staffel 13, Episode 8, dt. Erstausstrahlung 29.03.2003.

Ders., The Simpsons. The sweetest Apu, Staffel 13, Episode 19, dt. Erstausstrahlung 14.07.2003.

Heine, Heinrich, Vorrede zur französischen Ausgabe der Lutezia, in: Windfuhr, Manfred [Hg.], Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, Bd. 13/1, Hamburg 1988, S. 293-297.

Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus, Lebensansichten des Katers Murr, in: Ders., Poetische Werke. Band 9, Berlin 1993.

Jeffers, Oliver, Der unglaubliche Bücherfresser, übers. von Sarah Haag, Hamburg 2007.

Keller, Gottfried, Der grüne Heinrich, hg. von Jörg Drews, Stuttgart 2003.

Klingemann, August, Nachtwachen. Von Bonaventura, hg. von Peter Küpper, Darmstadt 2004.

Maar, Paul, Der Buchstaben-Fresser, Hamburg 2010.

McGee, Marni, Winston, der Bücherwolf, übers. von Kerstin Schöps, Berlin 2006.

Moers, Walter, Die Stadt der Träumenden Bücher. Ein Roman aus Zamonien von Hildegund von Mythenmetz, aus dem Zamonischen übertragen und illustriert von Walter Moers, München <sup>20</sup>2011.

Orwell, George, Nineteen Eighty-Four. A novel, London 1970.

Perez-Reverte, Arturo, Der Club Dumas, übers. von Claudia Schmitt, München 1997.

Petrarca, Francesco, Heilmittel gegen Glück und Unglück, übers. und kommentiert von Rudolf Schottlaender, München 1988.

Ders., *Secretum meum. Mein Geheimnis*, hg. übers. und mit einem Nachwort von Gerhard Regn und Bernhard Huss, Mainz 2004.

Pope, Alexander, *The Dunciad*, hg. von James Sutherland, London <sup>3</sup>1965.

Richter, Jean Paul, *Leben Fibels, des Verfasser der bienrodischen Fibel*, in: Ders., *Werke 6*, hg. von Norbert Miller, München 1963.

Rowling, Joanne, *Harry Potter and the chamber of secrets*, London 2000.

Schlegel, Friedrich, 116. *Athenäums-Fragment*, in: *Athenaeum* 1,2 (1798), S. 28-29.

Ders., 238. *Athenäums-Fragment*, in: *Athenaeum* 1, 2 (1798), S. 64-65.

Seneca, Lucius Annaeus, *Epistulae morales an Lucilium. Briefe an Lucilius Bd. 2*, hg. und übers. von Rainer Nickel, Düsseldorf 2009.

Shakespeare, William, *Der Sturm; oder: Die bezauberte Insel*, übers. von Christoph Martin Wieland, Zürich 1993.

Shakespeare, William, *The Tempest*, hg. von Christine Dymkowski, Cambridge 2000.

Swift, Jonathan, *A Full and True Account of the Battel fought last Friday between the Antient and the modern Books in St. James's Library*, in: Real, Hermann, Jonathan Swift *The Battle of the Books. Eine historisch-kritische Ausgabe mit literarhistorischer Einleitung und Kommentar*, Berlin 1978, S. 1-22.

Tieck, Ludwig, *Das alte Buch und die Reise in Blaue hinein. Eine Märchen-Novelle*, in: Ders., *Novellen*, hg. von Marianne Thalmann, München 1965.

Ders., *Schriften 1834-1836*, hg. von Uwe Schweikert, Frankfurt am Main 1988.

Wieland, Christoph, Ankündigung einer Dunciade für die Deutschen. Nebst dem verbesserten Hermann. Sero sapiunt Phryges, Frankfurt 1755.

Ders., Brief an Marie Sophie von La Roche vom 21.09.1779, in: Scheibe, Siegfried [Hg.], Wielands Briefwechsel. Siebenter Band, Berlin 1992, S. 217-218.

Zafón, Carlos Ruiz, Der Schatten des Windes, übers. von Peter Schwaar, Frankfurt am Main 2005.

### Sekundärliteratur

Aczel, Richard, s.v. Intertextualität und Intertextualitätstheorien, in: Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (42008), S. 330-332.

Ahrends, Günther, Swift und die Querelle des Anciens et des Modernes, in: Ahrens, Rüdiger, Erwin Wolff [Hgg.], Englische und amerikanische Literaturtheorie. Studien zu ihrer historischen Entwicklung, S. 217-236.

Atze, Marcel, „... und kaum blieb etwas verschont.“. Reale und fiktive Autoren als Zerstörer eigener Texte, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 91-105.

Bachelard, Gaston, Psychoanalyse des Feuers, München 1985.

Barsch, Achim, s.v. Fiktion/Fiktionalität, in: Metzler Literatur- und Kunsttheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (42008), S. 201-202.

Beauvoir, Simone de, Soll man de Sade verbrennen?, Reinbek bei Hamburg 1983.

Beck, Geschichte und Psychologie des Biblioklasmus, in: Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 39 (1952), S. 1-17.

Beinssen-Hesse, Silke, Des Abenteuerlichen Simplicii Verkehrte Welt. Ein Topos wird fragwürdig, in: Veit, Walter [Hg.], Antipodische Aufklärungen. Festschrift für Leslie Bodi, Frankfurt am Main 1987, S. 63-75.

Benz, Wolfgang, Mythos und Skandal. Traditionen und Wirkungen der Bücherverbrennung des 10. Mai 1933, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 398-406.

Bockwitz, Hans, Buch und Schrift im Wandel der Zeit, in: Ders., Beiträge zur Kulturgeschichte des Buches. Ausgewählte Aufsätze, Leipzig 1956, S. 1-21.

Boehlich, Walter, Autodafé, in: Michel, Sascha [Hg.], Texte zur Theorie der Literaturkritik, Stuttgart 2008, S. 236-239.

Bogeng, Gustav, Streifzüge eines Bücherfreundes. Erster Teil, Weimar 1915.

Ders., Streifzüge eines Bücherfreundes. Zweiter Teil, Weimar 1915.

Borz, Kaspar, Ansichten eines Bücherfressers, Berlin 1988.

Bredenkamp, Horst, Renaissancekultur als „Hölle“: Savonarolas Verbrennungen der Eitelkeiten, in: Warnke, Martin [Hg.], Bildersturm, Die Zerstörung des Kunstwerks, München 1973.

Breuer, Dieter, Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland, Heidelberg 1982.

Ders., Grimmelshausen-Handbuch, München 1999.

Brinker-von der Heyde, Claudia, „Alle Peinen der Höllen“. Motivgeschichtliche Untersuchungen zur *Verkehrten Welt* des Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen, in: *Simpliciana* 11 (1989), S. 35-70.

Broich, Ulrich, Studien zum komischen Epos. Ein Beitrag zur Deutung, Typologie und Geschichte des komischen Epos im englischen Klassizismus 1680-1800, Tübingen 1968.

Busch, Walter, Grimmelshausens *Verkehrte Welt*, in: *Simpliciana* 10 (1988), S. 105-148.

Buschmeier, Matthias, Poesie und Philologie in der Goethe-Zeit. Studien zum Verhältnis der Literatur mit ihrer Wissenschaft, Tübingen 2008.

Butzer, Günter, Pac-Man und seine Freunde. Szenen aus der Geschichte der Grammatophagie, in: Assmann, Aleida, u.a., *Medien des Gedächtnisses*, Stuttgart 1998, S. 228-244.

Cim, Albert, *Le Livre. Historique - Fabrication - Achat - Classement - Usage et Entretien*, Paris 1905.

Corsten, Severin, Günther Pflug, Friedrich Schmidt-Künsemüller, s.v. Biblioklast, in: *Lexikon des gesamten Buchwesens* Bd. 1 (<sup>2</sup>1987), S. 373.

Cramer, Frederick, Bookburning and censorship in ancient Rome. A chapter from the history of freedom of speech, in: *Journal of the History of Ideas* 6 (1945), S. 157-196.

Curtius, Ernst, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern <sup>7</sup>1969.

Decker, James, *Ideology*, Hampshire 2004.

Dickhaut, Kirsten, Dietmar Rieger, Cornelia Schmelz-Schneider, Bücher in Bibliotheken - Bibliotheken in Büchern. Das Motiv der Bibliothek in fiktionaler Literatur, in: *Biblos* 54 (2005), S. 13-25.



Dickhaut, Kirsten, Bibliomane Fiktionen - fiktionale Bibliomane. Beispiele einer rekurrenten Figur der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts, in: Amend-Söchting, u.a., Das Schöne im Wirklichen - Das Wirkliche im Schönen. Festschrift für Dietmar Rieger zum 60. Geburtstag, Heidelberg 2002, S. 407-422.

Dies., Der Mensch als Bücherfeind: Biblioklasten – Bibliophile – Bibliomane, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, 163-182.

Dies., Grenzüberschreitung und Provokation. Die ‚Krankheit‘ Bibliomanie im Feld von Medizin, Literatur und Kunst (exemplarisch dargestellt an Arbeiten Descurets, Flauberts und Grandvilles), in: Hülk, Walburga, Ursula Renner [Hgg.], Biologie, Psychologie, Poetologie. Verhandlungen zwischen den Wissenschaften, Würzburg 2005, S. 71-94.

Dies., Sammler und Jäger. Zur Pathogenese der Bücherlust und Charles Nordiers modernem Umgang mit den historischen Denkmustern in *Le Bibliomane*, in: Thums, Barbara, Britta Herrmann [Hgg.], Die ästhetische Erfindung der Moderne? Perspektiven und Modelle 1750-1850, Würzburg 2003, S. 55-75.

Dies., Till Eulenspiegel aß keine Bücher. François Forestier: La Manducation, in: *parapluie*. Zeitschrift für Literatur und Philosophie 7 (2000), S. 1-4.

Dies., Verkehrte Bücherwelten. Eine kulturgeschichtliche Studie über deformierte Bibliotheken in der französischen Literatur, München 2004.

Dornseiff, Franz, Das Alphabet in Mystik und Magie, Leipzig <sup>2</sup>1925.

Drews, Wolfram, Bücherverschlingen als kulturelle Praxis? Magisch-wunderbare Kommunikation in der spanischen Hagiographie des Hochmittelalters, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 86 (2004), S. 123-161.

Eco, Umberto, Die Kunst des Bücherliebens, München 2009.

Ders., Postille a *Il nome della rosa*, Mailand 1984.

Engelsing, Rolf, Die Nagelung des Buches, in: *Philobiblon* 11 (1967), S. 283-290.

Englisch, Paul, Bücheressen oder Bibliophagie, in: *Philobiblon* 5 (1932), S. 357-358.

Ernst, Ulrich, Sprachmagie in fiktionaler Literatur. Textstrukturen – Zeichenfelder – Theoriesegmente, in: *Arcadia* 30 (1995), S. 113-185.

Fludernik, Monika, Roman, in: Lamping, Dieter [Hg.], *Handbuch der literarischen Gattungen*, Stuttgart 2009, S. 627-645.

Forster, Jean-Paul, Jonathan Swift. The Fictionist of the Satirist, Bern 1991.

Freud, Sigmund, Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker, Frankfurt am Main <sup>6</sup>1978.

Ganz, Peter [Hg.], Das Buch als magisches und Repräsentationsobjekt, Wiesbaden 1992.

Genette, Gerard, Palimpseste. Die Literatur auf zweiter Stufe, Frankfurt am Main 1993.

Gillett, Charles, Burned Books. Neglected Chapters in British History and Literature, New York 1932.

Grimm, Jacob, Wilhelm Grimm, s.v. verreiszen, in: *Deutsches Wörterbuch* (Bd. 12,1), Leipzig 1956.

Gumbrecht, Hans, Die Macht der Philologie. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten, Frankfurt am Main 2003.

Haag, Ruth, Noch einmal. Der Verfasser der „Nachtwachen von Bonaventura“, in: Euphorion 81 (1987), S. 286-297.

Hanuschek, Sven, Satire, in: Lamping, Dieter [Hg.], Handbuch der literarischen Gattungen, Stuttgart 2009, S. 652-661.

Harbsmeier, Michael, Buch, Magie und koloniale Situation. Zur Anthropologie von Buch und Schrift, in: Ganz, Peter [Hg.], Das Buch als magisches und Repräsentationsobjekt, Wiesbaden 1992, S. 3-24.

Heber, Saskia, Das Buch im Buch, Selbstreferenz, Intertextualität und Mythen-Adaption in Cornelia Funkes Tinten-Trilogie, Kiel 2010.

Heil, Johannes, Text, Wahrheit, Macht. Bücherverbrennungen in Altertum und Mittelalter: eine Skizze, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 407-420.

Heuermann, Hartmut, Ray Bradbury: Fahrenheit 451 (1953), in: Ders., Bernd-Peter Lange [Hgg.], Die Utopie in der angloamerikanischen Literatur. Interpretationen, S. 259-282.

Hölter, Achim, Die Bücherschlacht. Ein satirisches Konzept in der europäischen Literatur, Bielefeld 1995.

Ders., Ludwig Tieck. Literaturgeschichte als Poesie, Heidelberg 1989.

Jochum, Uwe, Vernichten durch Verwalten. Der bibliothekarische Umgang mit Büchern, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 106-119.

Kabus, Petra, Verkehrte Welt. Zur schriftstellerischen und denkerischen Methode Grimmelshausens im „Abentheurlichen Simplicissimus Teutsch“, Frankfurt am Main 1993.

Katritzky, Linde, A Guide to Bonaventura's *Nightwatches*, New York 1999.

Kim, Youn Sin, Non-Lineare Narrative. Medienästhetik der Romantik, in: *Dogilmunhak* 49 (2008), S. 71-89.

Koppenfels, Werner von, ‚A deluge of authors‘: Popes *Dunciad* oder die Apokalypse der Buchkultur, in: Goetsch, Paul [Hg.], *Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich*, Tübingen 1994, S. 209-222.

Körte, Mona, Cornelia Ortlieb, Formen des Buchgebrauchs in Literatur, Kunst und Religion. Eine Einführung, in: Dies. [Hgg.], *Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin 2007, S. 9-30.

Dies. [Hgg.], *Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin 2007.

Körte, Mona, Bücheresser und ‚Papiersäufer‘. Kulturelle Bedeutungen der Einverleibung von Schrift, in: Dies., Cornelia Ortlieb [Hgg.], *Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin 2007, S. 271-292.

Dies., *Essbare Lettern, brennendes Buch. Schriftvernichtung in der Literatur der Neuzeit*, München 2012.

Dies., ‚Pyrotechniker der Macht‘. Bücherverbrennungen und ihre Wirkung in der Literatur, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 51 (2003), S. 430-438.

Kremer, Detlef, *Romantik*, Stuttgart 2003.

Küpper, Peter, Zur Buchmetaphorik bei Bonaventura, in: Adam, Wolfgang [Hg.], Das achtzehnte Jahrhundert. Facetten einer Epoche. Festschrift für Rainer Gruenter, Heidelberg 1988.

Lamping, Dieter, Zur Rhetorik des Verrisses, in: Worstbrock, Franz, Helmut Koopmann [Hgg.], Formen und Formgeschichte des Streitens. Der Literaturstreit, Tübingen 1986, S. 34-40.

Lange, Bernd-Peter, George Orwell: „1984“, München 1982.

Laußmann, Sabine, Das Gespräch der Zeichen. Studien zur Intertextualität im Werk E. T. A. Hoffmanns, München 1992.

Leicht, Reimund, Verbrennen oder Verbergen? Über den Umgang mit heiligen und unheiligen Büchern im Judentum, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 123-141.

Lischeid, Thomas, Symbolische Politik. Das Ereignis der NS-Bücherverbrennung 1933 im Kontext seiner Diskursgeschichte, Heidelberg 2001.

McCarthy, John, Werner von der Ohe [Hg.], Zensur und Kultur. Zwischen Weimarer Klassik und Weimarer Republik mit einem Ausblick bis heute, Tübingen 1995.

Meisner, Heinrich, Das Bücherverschlingen, in: Zeitschrift für Bücherfreunde: Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen 2 (1898), S. 396-397.

Mersmann, Birgit, Bilderstreit und Büchersturm. Medienkritische Überlegungen zu Übermalung und Überschreibung im 20. Jahrhundert, Würzburg 1999.

Nelles, Jürgen, Bücher über Bücher. Das Medium Buch in Romanen des 18. und 19. Jahrhunderts, Würzburg 2002.

Ott, Christine, Feinschmecker und Bücherfresser. Esskultur und literarische Einverleibung als Mythen der Moderne, München 2011.

Peignot, Gabriel, Dictionnaire critique littéraire et bibliographique des principaux livres condamnés au feu, supprimés ou censures, précédé d'un discours sur ces sortes d'ouvrages, Paris 1806.

Peters, Uwe, s.v. Biblioklasie, in: Lexikon Psychiatrie, Psychotherapie, Medizinische Psychologie, München <sup>6</sup>2007, S. 77.

Petro, Peter, Modern Satire: Four Studies, Berlin 1982.

Pflug, Günther, s.v. Bibliophagen, Lexikon des gesamten Buchwesens 1 (1987), S. 374-375.

Plachta, Bodo, Zensur, Stuttgart 2006.

Rafetseder, Hermann, Buchhinrichtungen. Öffentliche Schriftverbrennungen durch Henkershand als Extremfälle der Zensur, in: Göpfert, Herbert, Erdmann Weyrauch [Hgg.], „Unmoralisch an sich...“. Zensur im 18. und 19. Jahrhundert, Wiesbaden 1988, S. 89-103.

Ders., Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel, Wien 1988.

Rath, Wolfgang, Ludwig Tieck: das vergessene Genie. Studien zu seinem Erzählwerk, Paderborn 1996.

Real, Hermann, Jonathan Swift The Battle of the Books. Eine historisch-kritische Ausgabe mit literarhistorischer Einleitung und Kommentar, Berlin 1978.

Reich-Ranicki, Marcel, ... und es muß gesagt werden. Ein Brief von Marcel Reich-Ranicki an Günter Grass zu dessen Roman „Ein weites Feld“, in: Der Spiegel 49 (1995), Nr. 34, S. 162-169.

Reinfandt, Christoph, s.v. Systemtheorie, in: Metzler Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (<sup>4</sup>2008), S. 701-704.

Ribbat, Ernst, Ludwig Tieck. Studien zur Konzeption und Praxis romantischer Poesie, Kronberg 1978.

Rieger, Dietmar, Imaginäre Bibliotheken. Bücherwelten in der Literatur, München 2002.

Ruppelt, Georg, Buch- und Bibliotheksgeschichten, Hildesheim 2007.

Ders., „Man braucht nicht viel, wann man stillsitzt und Bücher liest“. Über Bücher und Bibliotheken in der utopischen Literatur, in: Philobiblon 29 (1985), S. 107-119.

Rusch, Gebhard, s.v. Literatursystem, in: Metzler Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze - Personen - Grundbegriffe (<sup>4</sup>2008), S. 441-442.

Rust, Werner, Lateinisch-griechische Fachwörter des Buch- und Schriftwesens, Wiesbaden <sup>2</sup>1977, S. 14.

Sander, Uwe, Die ‚fehlende Halbsekunde‘, in: Ders., Friederike von Gross, Kai-Uwe Hugger [Hgg.], Handbuch Medienpädagogik, Wiesbaden 2008, S. 290-293.

Sauder, Gerhard [Hg.], Die Bücherverbrennung. Zum 10. Mai 1933, München 1983.

Schillemeit, Jost, Bonaventura. Der Verfasser der „Nachtwachen“, München 1973.

Schmidt, Johann, Swift und Pope, Stuttgart 1977.

Schmidt, Jürgen, George Orwell: Nineteen Eighty-Four (1949), in: Heuermann, Hartmut, Bernd-Peter Lange [Hgg.], Die Utopie in der angloamerikanischen Literatur. Interpretationen, S. 235-258.

Schmidt-Bachem, Heinz, Tüten, Beutel, Tragetaschen. Zur Geschichte der Papier, Pappe und Folien verarbeitenden Industrie in Deutschland, Münster 2001.

Schmidt-Hannisa, Hans-Walter, „Jetzt eß ich das Buch“. Szenarien der Einverleibung von Schrift, in: KulturPoetik 3 (2003), S. 226-245.

Schmitz-Emans, Monika, Bibliophagische Phantasien. Bücherfresser und ihre Mahlzeiten, in: Kimminich, Eva [Hg.], GastroLogie, Frankfurt am Main 2005, S. 25-68.

Dies., Vom Leben und Scheinleben der Bücher. Das Buch als Objekt bei Jean Paul, in: Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft 28 (1993), S. 17-46.

Dies., Dachstubenbewohner, Friedhofsschwärmer, Perückenträger. Zu den Dichtergestalten in Bonaventuras *Nachtwachen*, in: Aurora 49 (1989), S. 175-201.

Schneider, Ulrike, Der ‚dritte Tod‘: von sterbenden Büchern und überlebenden Autoren. Francesco Petrarca und der Umgang mit Bücher, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 49-70.

Schödlbauer, Michael, Psyche - Logos - Lesezirkel. Ein Gespräch selbdritt mit Martin Heidegger, Würzburg 2000.

Schreiner, Klaus, Das Buch im Nacken. Bücher und Buchstaben als zeichenhafte Kommunikationsmedien in rituellen Handlungen der mittelalterlichen Kirche, in: Ders., Rituale, Zeichen, Bilder. Formen und Funktionen symbolischer Kommunikation im Mittelalter, Köln 2011, S. 283-322.

Ders., Heilige Buchstaben, Texte und Bücher, die schützen, heilen und helfen. Formen und Funktionen mittelalterlicher Schriftmagie, in: Greber, Erika, Konrad Ehlich, Jan-Dirk Müller [Hgg.], Materialität und Medialität von Schrift, Bielefeld 2002, S. 73-89.



Schütz, Hans, Verbotene Bücher. Eine Geschichte der Zensur von Homer bis Henry Miller, München 1990.

Speyer, Wolfgang, Bücherfunde in der Glaubenswerbung der Antike. Mit einem Ausblick auf Mittelalter und Neuzeit, Göttingen 1970.

Ders., Büchervernichtung, in: Jahrbuch für Antike und Christentum 13 (1970), S. 123-152.

Ders., Büchervernichtung und Zensur des Geistes bei Heiden, Juden und Christen, Stuttgart 1981.

Stamm, Ralf, Ludwig Tiecks späte Novellen. Grundlage und Technik des Wunderbaren, Stuttgart 1973.

Stocker, Günther, Schrift, Wissen und Gedächtnis. Das Motiv der Bibliothek als Spiegel des Medienwandels im 20. Jahrhundert, Würzburg 1997.

Stopka, Katja, Vernutzt, verstellt, entwendet. Vom ‚ungebührllichem‘ Umgang des Lesers mit den Büchern, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 203-226.

Sturm, Hertha, Wahrnehmung und Fernsehen: Die fehlende Halbsekunde. Plädoyer für eine zuschauerfreundliche Mediendramaturgie, in: Media Perspektiven (1984), S. 58-79.

Suerbaum, Ulrich, Intertextualität und Gattung: Beispielreihen und Hypothesen, in: Broich, Ulrich, Manfred Pfister [Hgg.], Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien, Tübingen 1985, S. 58-77.

Terras, Rita, Juvenal und die satirische Struktur der *Nachtwachen* von Bonaventura, in: The German Quarterly 52 (1979), S. 18-29.

Thiem, John, Die Bibliothek von Alexandria brennt – wieder und wieder, in: Körte, Mona, Cornelia Ortlieb [Hgg.], Verbergen - Überschreiben - Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, Berlin 2007, S. 31-45.

Thomas, Donald, A long time burning. The History of Literary Censorship in England, London 1969.

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation [Hgg.], Records of the general conference. Resolutions, Paris 1964, S. 145.

Verweyen, Theodor, Bücherverbrennungen. Eine Vorlesung aus Anlaß des 65. Jahrestages der “Aktion wider den undeutschen Geist“, Heidelberg 2000.

Wagner, Monika, Materialvernichtung als künstlerische Schöpfung, in: Haus, Andreas, Franck Hofmann, Änne Söll [Hgg.], Material im Prozess. Strategien ästhetischer Produktivität, Berlin 2000, S. 109-121.

Weiß, Swift und die Satire des 18. Jahrhunderts. Epoche - Werke - Wirkung, München 1992.

Werner, Thomas, Den Irrtum liquidieren. Bücherverbrennungen im Mittelalter, Göttingen 2007.

Wirth, Uwe, Die Geburt des Autors aus dem Geist der Herausgeberfiktion. Editoriale Rahmung im Roman um 1800: Wieland, Goethe, Brentano, Jean Paul und E.T.A. Hoffmann, München 2008.

Wittmann, Reinhard, Geschichte des deutschen Buchhandels, München <sup>2</sup>1999.

Zeitler-Abresch Gabriele, Günther Binding, s.v. Buch, in: Lexikon des Mittelalters 2, Sp. 807 f.

## Eigenständigkeitserklärung

### **E r k l ä r u n g**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst und gelieferte Datensätze, Zeichnungen, Skizzen und grafische Darstellungen selbstständig erstellt habe. Ich habe keine anderen Quellen als die angegebenen benutzt und habe die Stellen der Arbeit, die anderen Werken entnommen sind - einschließlich verwendeter Tabellen und Abbildungen - in jedem einzelnen Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht.

Bielefeld, den

---

(Unterschrift)